



WERK und WIR
HOESCH AKTIENGESELLSCHAFT

4

1962

GESCHÄFTS- UND SOZIALBERICHT ZUR HAUPTVERSAMMLUNG

L7147E





Wieder ist ein Jahr gemeinsamer Arbeit vorübergegangen – das Geschäftsjahr 1960/61 und mit ihm das 90. Geschäftsjahr seit der Gründung des Eisen- und Stahlwerkes Hoesch. Aus diesem Anlaß unterrichtet WERK UND WIR abermals seine Leser – die Belegschaftsmitglieder, die Aktionäre und alle jene, die über diesen Kreis hinaus sich Hoesch verbunden fühlen – mit zusammenfassenden Berichten über unsere wirtschaftliche und technische Entwicklung und über unsere Sozialarbeit.

Das Geschäftsjahr 1960/61 verlief im ganzen gesehen befriedigend. Es war gekennzeichnet durch außergewöhnliche Leistungen auf dem Investitionsgebiet, die vor allem helfen sollen, die Kosten zu senken und den Absatz zu sichern. Gerade die rückläufige konjunkturelle Entwicklung auf dem Stahlmarkt seit den letzten Monaten des Geschäftsjahres 1960/61 hat eindringlich gezeigt, wie richtig es war, durch möglichst leistungsfähige Anlagen die Qualität der Erzeugnisse zu halten und zu verbessern und günstige Kostenverhältnisse zu schaffen für den immer schärfer werdenden Wettbewerb auf dem Inlandsmarkt und auf den Auslandsmärkten.

Die Berichte anläßlich der Hauptversammlung sollen aber nicht nur zeigen, was wirtschaftlich und technisch in diesem Jahr geleistet wurde, sondern sollen auch aufzeichnen, wie sich die sozialen Verhältnisse für unsere Mitarbeiter entwickelt haben.

Wir danken allen unseren Mitarbeitern für die im vergangenen Geschäftsjahr geleistete Arbeit und stellen mit Genugtuung fest, daß sich in diesem Jahre wiederum die gute Zusammenarbeit zwischen Aufsichtsrat, Vorstand und Gemeinschaftsausschuß aller Betriebsräte bewährte. In gemeinsamer Verantwortung waren wir bemüht, den rechten Ausgleich zwischen den Notwendigkeiten unserer Werke und den Sorgen und Wünschen unserer Belegschaftsmitglieder zu finden. Wir alle hoffen, daß dieses gegenseitige Verständnis auch in Zukunft die vielfältigen Aufgaben lösen helfen wird, die sich uns im Zeichen eines immer schärferen Wettbewerbs stellen werden.

Janberg

VORSITZENDER DES AUFSICHTSRATES

Ochel

Elkmann

Hansen

Koch

Schulte

Schulte-Borberg

VORSTAND

Turck

Orzelski

Pfeiffer

GEMEINSCHAFTSAUSSCHUSS ALLER BETRIEBSRÄTE

Inhalt

- 112 Die Wirtschaftslage
- 113 Der Stahlmarkt
- 114 Der Steinkohlenmarkt
- 116 Hoesch AG Bergbau
- 118 Hoesch AG Westfalenhütte
- 121 Hoesch AG Walzwerke Hohenlimburg
- 123 Hoesch AG Rohrwerke
- 124 Schmiedag AG
- 125 Trierer Walzwerk AG
- 126 Maschinenfabrik Deutschland AG
- 127 Becke-Prinz GmbH, Dörken AG
- 128 Dortmunder Drahtseilwerke GmbH
- 129 Industrielwerte AG
- 130 Hoesch Reederei und Kohlenhandel GmbH,
Hoesch Eisenhandel mbH
- 131 Hoesch Export GmbH
- 132 Graphische Übersichten
- 134 Konsolidierte (zusammengefaßte) Bilanz zum
30. September 1961
- 140 Konsolidierte Gewinn- und Verlustrechnung
vom 1. Oktober 1960 bis 30. September 1961
- 142 Der Mensch im Werk
- 152 Jahrestagung der Landesvereinigung der industriellen
Arbeitgeberverbände Nordrhein-Westfalens
- 155 Konzerntagung am 21. März 1962
- 158 Große Welt auf kleinstem Raum: Die Briefmarke ■
- 163 Fünfzig Jahre bei uns
- 165 Jubilare
- 167 Fotowettbewerb

Titelseite: Nachdem das neue fünfgerüstige Kaltwalzwerk im September 1961 die Produktion aufgenommen hat, können auf der Westfalenhütte insgesamt 40000 Tonnen Feinblech im Monat gewalzt werden. Wir blicken auf die Tandemstraße und das Steuerpult am Auslauf, das von Karl-Heinz Potthast bedient wird. Hinter den beiden Bandringen erkennen wir die Steuertafeln für jedes der fünf Gerüste

Rückseite: Von mächtigen Transporthaken gehalten, schwebt das auf der neuen Tandemstraße kaltgewalzte Band unter dem Kran. Etwa zehn Tonnen wiegt so ein Ring, der hier vom Transportband abgesetzt wird. Ausgerollt würde er bei geringster Bandstärke die erstaunliche Länge von acht Kilometern erreichen

WERK und WIR

Eine Zeitschrift für die Mitarbeiter der Hoesch Aktiengesellschaft. Herausgeber: Hoesch Aktiengesellschaft, Dortmund.

Verantwortlich für WERK UND WIR Hoesch Aktiengesellschaft: Dr. jur. Harald Koch, Redaktion: Erhard Jahn und Rolf Grötting. Anschrift der Redaktion: Dortmund, Eberhardstraße 12. Telefon 8041. Fernschreiber 0822294/0822123. Grafische Gestaltung: Harry Esser, Dortmund. Titelseite und Rückseite: Erich Kreuzner, Dortmund. Druck: DuMont Presse, Köln.

Verantwortlich für WERK UND WIR Hoesch Aktiengesellschaft Ausgabe BERGBAU, Seiten **[37]** bis **[48]**: Willi Laser. Redaktion: Erhard Jahn und Rolf Grötting. Anschrift der Redaktion: Dortmund, Eberhardstraße 12. Telefon 8041. Fernschreiber 0822294/0822123. Druck: DuMont Presse, Köln.

Verantwortlich für WERK UND WIR Hoesch Aktiengesellschaft Ausgabe WESTFALENHÜTTE, Seiten **[97]** bis **[128]**: Walter Hölkeskamp. Redaktion: Johannes Hoischen. Anschrift der Redaktion: Dortmund, Eberhardstraße 12. Telefon 8041. Fernschreiber 0822123/0822294. Druck: Westfalendruck, Dortmund.

Nachdruck von Beiträgen dieses Heftes honorarfrei gegen Quellenangabe und zwei Belegexemplare gestattet, ausgenommen die im Inhaltsverzeichnis mit **■** gezeichneten Berichte und die Beiträge auf dem Werkdruckblatt. WERK UND WIR erscheint monatlich und wird kostenlos an alle Belegschaftsmitglieder abgegeben.

Bildnachweis: Farbbinnenseiten: Kampmann, Kreuzner; Schwarz-Weiß-Aufnahmen: Hering, Kampmann, Kreuzner, Korte, Steinfurth, alle Dortmund, und Werks- und Privat-Aufnahmen. Zeichnung: Ullrich Schramm, Feldafing/Obb.



GESCHÄFTSBERICHT JAHRESABSCHLUSS 1960/61

Die Hauptversammlung, in der den Aktionären der Jahresabschluß zum 30. September 1961 vorgelegt wird, findet am 27. April 1962 in der kleinen Westfalenhalle in Dortmund mit folgender Tagesordnung statt:

- 1** Vorlage des Geschäftsberichtes des Vorstandes über das Geschäftsjahr 1960/61 sowie des Jahresabschlusses zum 30. September 1961 mit dem Bericht des Aufsichtsrates
- 2** Verwendung des Reingewinns
- 3** Entlastung des Vorstandes und des Aufsichtsrates für das Geschäftsjahr 1960/61
- 4** Wahl des Abschlußprüfers für das Geschäftsjahr 1961/62

DIE WIRTSCHAFTS-LAGE

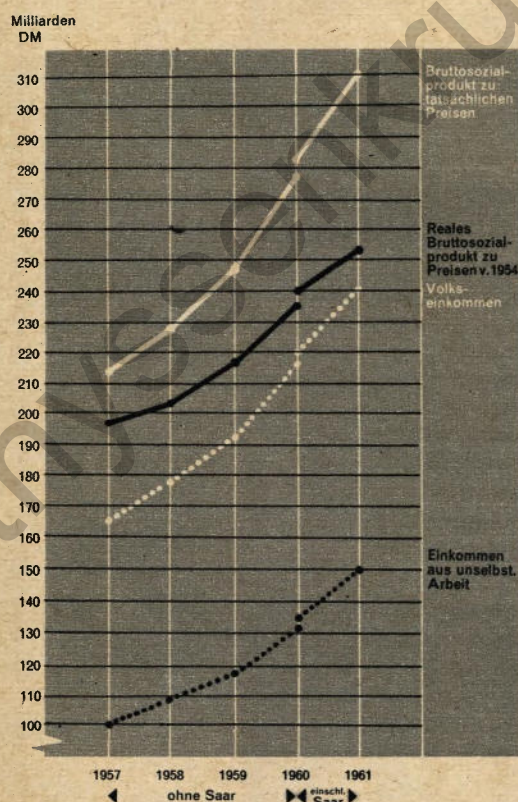
ruhigerer konjunkturverlauf + verlangsamtes wachstum des sozialproduktes + steigende arbeitseinkommen, erhöhte privatausgaben + auf dem wege zur größeren westeuropäischen wirtschaftsgemeinschaft

Die Welt stand 1961 im Zeichen politischer Spannungen. Dennoch hat sich die Wirtschaft in der westlichen Welt zufriedenstellend entwickelt. So haben die Vereinigten Staaten den wirtschaftlichen Rückschlag, der im Sommer 1960 von der amerikanischen Automobilindustrie ausging, auf die Stahlindustrie übergriff und sich bis in die erste Hälfte des Jahres 1961 hinzog, überwunden und verzeichnen seither eine kräftige Belebung ihrer Wirtschaftstätigkeit.

In den meisten europäischen Ländern sind das Sozialprodukt und die Einkommen weiter gestiegen, wenn auch nicht mehr im Ausmaß des Jahres 1959/60.

In der Bundesrepublik zeichnete sich gegen Ende des Geschäftsjahres 1960/61 deutlich ein ruhigerer Konjunkturverlauf ab. Einkommen und Sozialprodukt sind zwar abermals gestiegen und steigen weiter, jedoch langsamer als bisher. Noch immer überwiegen die Auftriebskräfte, so daß weiter mit einem absoluten Rückgang der gesamtwirtschaftlichen Produktion zu rechnen ist noch Unterbeschäftigung erwartet werden muß. Diese verlangsamte Entwicklung kann eine Periode gesünderen Wachstums ein-

Bruttosozialprodukt Volkseinkommen und Einkommen aus unselbständiger Arbeit



leiten und weiteres Steigen der Preise verhindern.

Das reale Bruttosozialprodukt – die Gesamtsumme aller im Laufe eines Jahres von einer Volkswirtschaft hergestellten und angebotenen wirtschaftlichen Güter und Leistungen – hatte im Jahre 1960 einen Betrag von DM 239,4 Milliarden erreicht und war damit gegenüber dem Vorjahr um 8,8 v. H. gestiegen. Demgegenüber betrug die Wachstumsrate im ersten Halbjahr 1961 nur 7 v. H. und ist im zweiten Halbjahr auf etwa 5 v. H. zurückgegangen. Das Bruttosozialprodukt nahm 1961 auf DM 252,1 Milliarden zu; seine Zuwachsrate betrug also insgesamt 5,3 v. H. Diese Zunahme ist zwar niedriger als die des Vorjahres, zeigt aber noch immer deutlich eine Aufwärtsentwicklung.

Das gesamtwirtschaftliche Wachstum wurde aus drei Gründen langsamer: Zunächst einmal war die Lage auf dem Arbeitsmarkt noch immer

angespannt, so daß gewisse vorhandene Kapazitätsreserven nicht immer voll ausgenutzt werden konnten. Zum zweiten hat die Produktivität – also die Ergiebigkeit der Güterherstellung – nicht mehr in dem überdurchschnittlichen Ausmaß des Jahres 1959/60 zugenommen. Schließlich ist auch der Außenhandel – sicherlich zu einem gewissen Teil auf Grund der Aufwertung der Deutschen Mark – nicht mehr so stark wie im Vorjahr gewachsen.

Erwerbstätigkeit (im Monatsdurchschnitt) in 1000

	1959	1960	1961
Beschäftigte ..	19 748	20 184	20 661
Arbeitslose ...	480	237	161
offene Stellen .	284	454	536

◀ Weit geht der Blick durch die 528 Meter lange Halle der Feineisenstraße der Westfalenhütte. Wir sehen von der Vorstaffel aus über Zwischen- und Fertigstaffel auf die beiden langgestreckten Kühlbetten. Rechts im Bild steht einer der Leitstände

Auf dem Arbeitsmarkt ist das Mißverhältnis zwischen offenen Stellen und Arbeitslosen abermals größer geworden. Lohnerhöhungen waren die Folge, und mit weiterem Druck auf Löhne und Gehälter muß gerechnet werden. Mit einiger Sorge ist festzustellen, daß die gesamtwirtschaftliche Produktivität im Jahre 1961 nur um 3,9 v.H. wuchs, während die Bruttoeinkommen aus unselbständiger Arbeit im gleichen Zeitraum um 12,4 v.H. stiegen. Auf lange Sicht liegt es aber weder im Interesse der Arbeitnehmer noch in dem der Gesamtwirtschaft, wenn Lohnerhöhungen dem Fortschritt der Produktivität vorauseilen.

Die privaten Einkommen haben sich 1961 abermals beträchtlich erhöht – um nicht weniger als 11 v.H. Dennoch hat die Sparneigung nur unwesentlich zugenommen. Der Einkommenszuwachs ging vielmehr überwiegend in den privaten Verbrauch. Die vermehrten Ausgaben kamen vornehmlich der Verbrauchsgüterindustrie, dem Einzelhandel und dem Dienstleistungsgewerbe zugute, die damit weiter von der Konjunktur begünstigt blieben.

Auf dem Baumarkt ist die Zahl der Baugenehmigungen für Wirtschaftsbauten seit Mitte des Jahres 1961 geringer geworden, und auch der Umfang des Wohnungsbaus hat abgenommen. Dagegen hat die öffentliche Hand in letzter Zeit vermehrt Bauaufträge erteilt.

Der Auftragseingang in wesentlichen Zweigen der Investitionsgüterindustrie – zu der vor allem Stahlbau, Maschinen- und Fahrzeugbau, Elektrotechnik, Feinmechanik und Optik sowie Metallverarbeitung und Stahlverformung gehören – ist, zum erstenmal seit Jahren, nicht weiter angestiegen. In der nächsten Zukunft werden die notwendigen Investitionen weniger einer Erweiterung der Kapazitäten als vielmehr der zusätzlichen Rationalisierung dienen, die im Hinblick auf den anhaltenden Mangel an Arbeitskräften und auf die steigenden Lohnkosten verstärkt werden muß.

So ist denn für das Jahr 1962, alles in allem, mit einem weiteren gesamtwirtschaftlichen Wachstum zu rechnen, wenn auch nicht mehr im Ausmaß des Vorjahres.

Die Zahl derer, die einen wirtschaftlichen Zusammenschluß aller westeuropäischen Länder als notwendig erkennen, wird immer größer. Großbritannien und Dänemark haben bereits vor längerer Zeit Verhandlungen über ihren Beitritt zur Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) aufgenommen. Österreich hat einen entsprechenden Antrag gestellt, die Schweiz und Schweden prüfen gegenwärtig die Möglichkeiten ihres Eintritts.

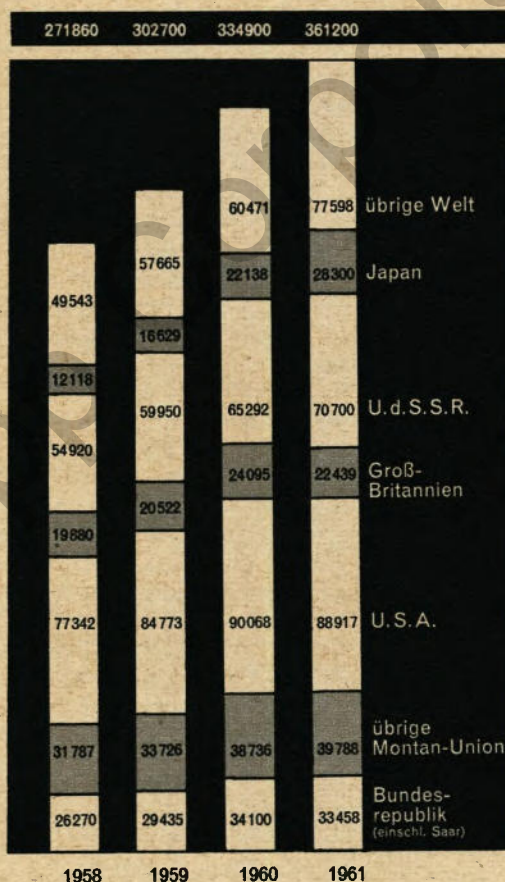
Der europäische Markt steht also im Begriff, größer zu werden. Damit wird sich, wie die Erfahrungen auf dem Gemeinsamen Markt der Montan-Union gezeigt haben, der Wettbewerb verschärfen. Auf diese Entwicklung muß sich die Wirtschaft der Bundesrepublik rechtzeitig und mit aller Sorgfalt einstellen. Es wird darum gehen, technisch und wirtschaftlich optimale Betriebsgrößen, also solche von bestmöglicher Leistungsfähigkeit, zu schaffen und zugleich Überkapazitäten zu vermeiden. Auf dem Wege zu einem europäischen Wirtschaftsraum gewinnt die unternehmerische Zusammenarbeit – wie sie beispielsweise zwischen der Dortmünd-Hörder Hüttenunion und Hoesch, aber ebenso zwischen anderen Werken innerhalb der Bundesrepublik besteht – an Bedeutung und wird zur unerläßlichen Notwendigkeit.

DER STAHLMARKT

eisen- und stahlerzeugung knapp unter vorjahreshöhe + gesteigerte lieferfähigkeit der hüttenwerke + ungleiche wettbewerbsbedingungen im gemeinsamen markt

Im Jahre 1960 hatte die deutsche Stahlindustrie mit 34,1 Millionen Tonnen Stahl einen neuen eindrucksvollen Höchststand erreicht. Die Roheisengewinnung stieg um rund 19 v.H., während die Rohstahlerzeugung um rund 16 v.H. zunahm. Diese Entwicklung hat sich 1961 nicht fortgesetzt. Immerhin konnte mit einer Erzeugung von 25,42 Millionen Tonnen Roheisen und 33,46 Millionen Tonnen Rohstahl der Vorjahresstand nahezu gehalten werden.

Rohstahlerzeugung in der Welt (in 1000 t)



Gegen Ende des Geschäftsjahres 1960/61 war der Auftragseingang nicht unbeträchtlich geringer. Dieser Zustand hielt auch im laufenden Jahr noch an, obwohl der Stahlverbrauch nicht abgenommen hat. Nach wie vor sind alle stahlverarbeitenden Verbrauchs- und Investitionsgüterindustrien gut beschäftigt und verfügen über hohe Auftragsbestände. In den Zeiten der Hochkonjunktur hatten Stahlhandel und Stahlverbraucher wegen der langen Lieferfristen große Lagerbestände angelegt, um nicht infolge plötzlichen Materialmangels in Schwierigkeiten zu geraten. Diese Lagerbestände wurden nun mit Rücksicht auf die

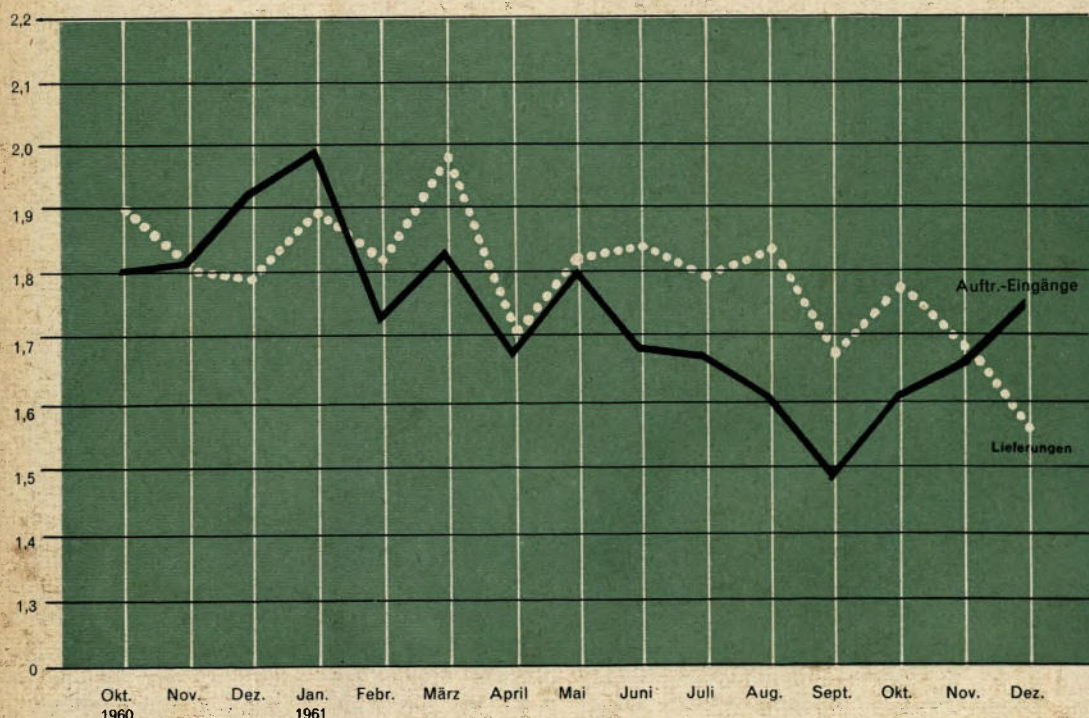
schnelleren Liefermöglichkeiten der Hüttenwerke abgebaut und die Neubestellungen den kürzer gewordenen Lieferfristen angepaßt. So erklärt es sich, daß der Auftragseingang, der sich bis Mai 1961 auf der Höhe der Lieferungen gehalten hatte, ab Juni beträchtlich zurückging, ohne daß der Stahlverbrauch selbst geringer geworden wäre.

Eine hinreichende Kapazitätsauslastung war nur durch verstärkte Hereinnahme von Auslandsaufträgen zu recht gedrückten Preisen zu erzielen. Die westdeutsche Stahlindustrie sah sich veranlaßt, die Erzeugung der gegebenen Marktlage anzupassen und angemessen einzuschränken.

Die Auswirkungen des Lagerabbaus waren nicht der einzige Grund für eine spürbare Beruhigung auf dem Stahlmarkt. Die Walzstahleinfuhren, die monatlich nur von rund 212000 Tonnen im ersten Halbjahr 1961 auf rund 221000 Tonnen im Monatsdurchschnitt des zweiten Halbjahres 1961 anstiegen, haben zwar mengenmäßig den Markt nicht so sehr gestört, dagegen vor allem im süddeutschen Raum die Preise empfindlich beeinflußt. Die französischen Stahlerzeuger liefern zu Preisen in die Bundesrepublik, die um etwa 15 v.H. unter den Listenpreisen der Ruhrhütten und unter den französischen Inlandspreisen liegen. Begünstigt wurden die französischen Importe durch drei Faktoren: die zweimalige Abwertung des französischen Franc, die Aufwertung der Deutschen Mark und den unterschiedlichen Steuerausgleich beim grenzüberschreitenden Verkehr. So ist denn bei zurückgehenden Inlandsaufträgen der Anteil der Einfuhren an der Versorgung des deutschen Stahlmarktes in den letzten Monaten des Jahres 1961 von 15 v.H. auf 17 v.H. gestiegen.

Daß die Hochkonjunktur der Jahre 1959 und 1960, die mit ihren Preissteigerungen und mit der angespannten Lage auf dem Arbeitsmarkt auch Schattenseiten hatte, nicht von unbegrenzter Dauer sein würde, war vorauszusehen. So ist denn die Beruhigung der Konjunktur eine zwangsläufige Normalisierung der Marktlage, mit der gerechnet werden mußte.

Eine Frage wird, wie das vergangene Jahr deutlich gemacht hat, immer dringender: die Notwendigkeit, die seit Jahren angesprochenen steuerlichen Verzerrungen auf dem Gemeinsamen Markt in einer für alle Partner zufriedenstellenden Form zu beseitigen. Die Verzerrungen ergeben sich dadurch, daß der französische Stahl beim Grenzübergang um die französische Mehrwertsteuer (Umsatzsteuer) in Höhe von 20 v.H. entlastet und in Deutschland mit nur 6 v.H. Umsatzsteuerausgleich belastet wird. Umgekehrt erhalten deutsche Stahlimporteure



bei der Ausfuhr nach Frankreich lediglich 6 v.H. Umsatzsteuerrückvergütung, müssen dagegen in Frankreich 25 v.H. Mehrwertsteuer entrichten. Daher sind die deutschen Exporteure in ihrer preislichen Konkurrenzfähigkeit auf dem französischen Markt stark benachteiligt.

In diesem Zusammenhang ist festzustellen, daß die deutsche Stahlindustrie in der Zeit der Hochkonjunktur ihre Preise nicht erhöht hat und damit den wirtschaftspolitischen Vorstellungen der Bundesregierung gefolgt ist. Zudem hat ein Teil der Hüttenwerke von günstigen Exportmöglichkeiten keinen Gebrauch gemacht und damit bewußt auf höhere Erlöse verzichtet, um den Inlandsmarkt ausreichend versorgen zu können. Daher ist es kein unbilliges Verlangen, wenn die deutsche Stahlindustrie, die einen verschärften Wettbewerb nicht fürchtet, jetzt von der Bundesregierung Maßnahmen erwartet, die die verfälschten Wettbewerbsbedingungen beseitigen sollen.

Rückblickend muß also festgestellt werden, daß sich die Ertragslage der Stahlindustrie 1960/61 gegenüber dem Vorjahr verschlechtert hat. Die Gründe waren auf der einen Seite geringere Kapazitätsausnutzung, verminderte Inlandserlöse und unzureichende Exporterlöse, zum anderen Kostensteigerungen und höhere Lohnaufwendungen. Die Verbilligung der Auslandserze durch die DM-Aufwertung vom 6. März 1961 hat den Erlösrückgang und die Kostensteigerungen nicht ausgleichen können. In der weiteren Entwicklung wird sich die deutsche Stahlindustrie auf einen anhaltend scharfen Wettbewerb einstellen und auf weitere Kostensenkungen bedacht sein müssen, auch wenn in der ganzen Welt auf lange Sicht mit einer starken Zunahme des Stahlverbrauchs zu rechnen ist. So wird es notwendig werden, die Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Stahlerzeuger zu stärken: durch die Wahl optimaler Betriebsgrößen, durch Nutzung jeglichen technischen Fortschritts und durch Zusammenarbeit zwischen den Hüttenwerken, wie sie von Hoesch seit Jahren gepflegt wird. Wenn es darüber hinaus gelänge, die Lagerbestände beim Stahlhandel und bei den Stahlverbrauchern besser zu erfassen und die Lagerentwicklung damit übersehbarer zu machen, könnten plötzliche Schwankungen der Nachfrage auf dem Stahlmarkt abgefangen oder doch wenigstens gemildert werden. Zudem wird der Eisen-

handel den ständig wachsenden Betriebsgrößen in der Stahlindustrie Rechnung tragen müssen, wenn er seine Aufgaben als Mittler zwischen Hersteller und Verbraucher echt erfüllen will.

Grundsätzlich ist auch für das laufende Jahr mit einer zufriedenstellenden Auslastung der Kapazitäten zu rechnen, zumal die wichtigsten stahlverarbeitenden Industrien – Stahlbau, Fahrzeug- und Maschinenbau – nach wie vor gut beschäftigt sind. Auch auf längere Sicht kann ein weiteres Wachstum des Stahlbedarfs erwartet werden: die Automobilproduktion steigt noch immer, die Baukonjunktur, unterstützt durch Aufträge der öffentlichen Hand (Schulen, Krankenhäuser, Verwaltungsgebäude), hält an, der Bau von Hochstraßen beginnt, die Mechanisierung in den Haushalten geht weiter, und der Export von Investitionsgütern in die Entwicklungsländer nimmt zu. Die Beruhigung der Konjunktur auf dem Stahlmarkt, wie sie sich im vergangenen Geschäftsjahr abzeichnete, ist also nicht als Zeichen einer beginnenden Krise zu werten.

▼ In schlankem Filigran ragt der Förderturm der Schachtanlage Fürst Leopold-Baldur als Wahrzeichen über das Land an der Lippe, bis zu der sich bei Hervest-Dorsten der Bergbau nach Norden schob



DER STEINKOHLLEN-MARKT

Heizölanteil abermals gestiegen + Erlösrückgänge bei Kohle und Koks + einheitliche Energiepolitik unerlässlich

Die Hochkonjunktur des Jahres 1960 hatte auch den Gesamtenergieverbrauch ansteigen lassen, und zwar um fast 10 v.H. Im Jahre 1961 war ein abermaliger Anstieg um mehr als 2 v.H. zu verzeichnen. Dennoch hat sich der Kohleabsatz 1961 verschlechtert. Die strukturellen Wandlungen auf dem Energiemarkt, die bereits das Jahr 1960 kennzeichneten, waren auch 1961 deutlich sichtbar.

Während sich im Rahmen des gestiegenen Energieverbrauchs der Heizölanteil abermals stark erhöhte – der Zuwachs 1961 liegt, in Steinkohleneinheiten ausgedrückt, bei 6,4 Millionen Tonnen –, ging der Steinkohlenverbrauch um etwa 5 Millionen Tonnen, also um fast 4 v.H., zurück, so daß der Anteil der Steinkohle am Gesamtenergieverbrauch, der sich 1960 noch auf fast 60 v.H. belief, 1961 auf 56 v.H. sank. Demgegenüber stieg der Anteil des Heizöls von 10,9 auf 13,6 v.H. Insgesamt deckte Mineralöl 1961 25,6 v.H. des Gesamtenergieverbrauchs. Steinkohlenförderung (142,74 Millionen Tonnen) und Zechenkokszerzeugung (36,95 Millionen Tonnen) blieben im Jahre 1961 gegenüber dem Vorjahr fast unverändert. Die gesamten Haldenbestände auf den Zechen erhöhten sich um 948 000 Tonnen Kohle, obwohl die Kokshalden um 441 000 Tonnen abgebaut wurden; im Jahre 1960 waren noch 4,8 Millionen Tonnen Kohle und 1,6 Millionen Tonnen Koks von den Halden verkauft worden.

Die unablässigen Anstrengungen zur Rationalisierung des deutschen Steinkohlenbergbaus finden ihren Ausdruck im Anstieg der Untertage-Leistung um 150 Kilo (7,3 v.H.) auf 2207 Kilo je Mann und Schicht im Jahresdurchschnitt 1961. Dennoch haben der Rückgang der Erlöse für Kohle, Koks und Kohlenwertstoffe sowie die Erhöhung der Arbeitskosten und die eingetretenen Materialpreissteigerungen die Ertragslage des Bergbaus abermals verschlechtert. Bislang sind alle Bemühungen, die Lage des Steinkohlenbergbaus grundlegend zu verbessern, gescheitert. Noch ist es nicht gelungen, für den Raum der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft eine einheitliche Energiepolitik zu entwickeln. Insbesondere besteht in der Bundesrepublik noch immer keine klare energiepolitische Vorstellung, die nicht mehr lange auf sich warten lassen darf, wenn der anhaltenden Krise im Bergbau ein Ende gesetzt werden soll. Sie müßte Kohle, Öl und Gas gleichermaßen umfassen und kann bei der Schwere des Strukturwandels nur unter Berücksichtigung aller nationalen, volkswirtschaftlichen und sozialen Gesichtspunkte erarbeitet werden, und zwar von der Bundesregierung gemeinsam mit den betroffenen Wirtschaftszweigen.

► Auf der 8. Sohle am Hansenschacht sind in dieser Schaltwarte die elektrischen Steuerelemente zusammengefaßt, die Grubenelektriker Johann Göller überprüft



UNSERE WERKE
UND
GESELLSCHAFTEN

zufriedenstellender Gesamtverlauf des 90. Geschäftsjahres + Kohle in hartem Wettbewerb mit Heizöl + unterschiedlicher Geschäftsverlauf bei Stahl + Rohstahl-Höchstleistung im März 1961 + rückläufige Preisentwicklung bei Walzstahlerzeugnissen + Umsatzsteigerung im Rohrgeschäft trotz scharfen Wettbewerbs + höhere Umsätze mit der Kraftfahrzeugindustrie + wachsendes Interesse an Platal + hoher Auftragsbestand im Werkzeugmaschinenbau + neue Abnehmer für Drahtseile + zufriedenstellende Entwicklung der Beteiligungsgesellschaften



Kohlenförderung	Geschäftsjahr	Insgesamt	Veränderung gegenüber dem Vorjahr v. H.	Anteil an der Förderung des Ruhrbergbaus v. H.	je Fördertag
		t			t
	1960/61	5 751 841	— 0,4	4,96	22 122
	1959/60	5 774 836	— 3,7	5,00	22 126
	1958/59	5 994 668	— 9,3	5,17	22 748
	1957/58	6 606 578	+ 0,1	5,35	23 099

Kokserzeugung	Geschäftsjahr	Insgesamt	Veränderung gegenüber dem Vorjahr v. H.	Anteil an der Erzeugung des Ruhrbergbaus v. H.	je Kalendertag
		t			t
	1960/61	2 085 741	— 1,1	6,16	5 714
	1959/60	2 109 625	+ 5,8	6,33	5 764
	1958/59	1 994 445	— 11,7	5,87	5 464
	1957/58	2 258 270	— 4,1	5,86	6 187

Stromerzeugung	Geschäftsjahr	Insgesamt	Veränderung gegenüber dem Vorjahr v. H.	Anteil an der Erzeugung des Ruhrbergbaus v. H.	
		1000 kWh			
	1960/61	702 434	— 1,0	4,32	
	1959/60	709 258	+ 4,7	4,36	
	1958/59	677 468	+ 5,2	4,83	
	1957/58	644 265	+ 12,1	4,91	

Der harte Wettbewerb zwischen Kohle und Heizöl bestimmte den Geschäftsverlauf des Jahres 1960/61. Der Rückgang der Kohlenförderung um 0,4 v.H. gegenüber dem Vorjahr erklärt sich aus der Tatsache, daß im Berichtsjahr nur an 260 Fördertagen im Gegensatz zu 261 Tagen im Vorjahr gefördert wurde. Die Tagesförderung selbst blieb mit 22122 Tonnen fast unverändert. Bemerkenswert ist die Zunahme der Untertageleistung je Mann und Schicht um 184 Kilo auf 2248 Kilo. Das entspricht einer Steigerung um 8,9 v.H., die nur möglich war, weil Rationalisierung und Mechanisierung unserer Grubenbetriebe systematisch fortgesetzt wurden.

Unser Anteil an der Gesamtförderung des Ruhrbergbaus blieb mit 4,96 v.H. nahezu unverändert.

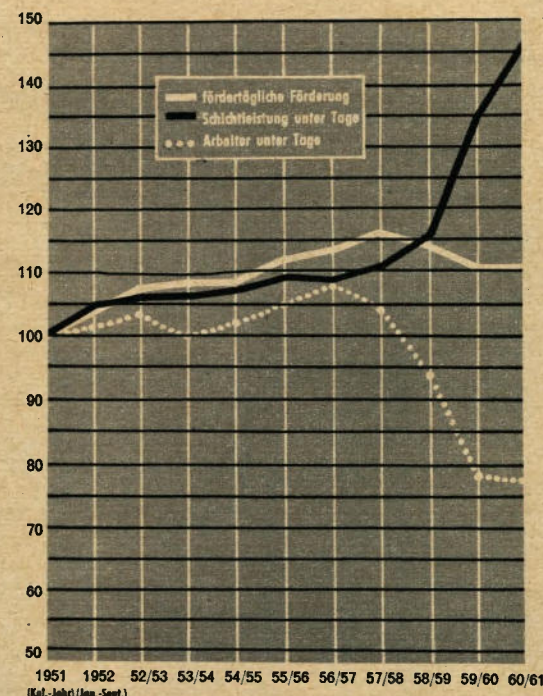
Die kalendertägliche Kokserzeugung unserer drei Kokereien sank um 50 Tonnen auf 5714 Tonnen, da an einer Ofenbatterie der Kokerei Emil eine Großreparatur durchgeführt wurde. So waren wir 1960/61 an der Gesamtkokserzeugung des Ruhrbergbaus mit 6,16 v.H. etwas geringer beteiligt als im Vorjahr mit 6,33 v.H.

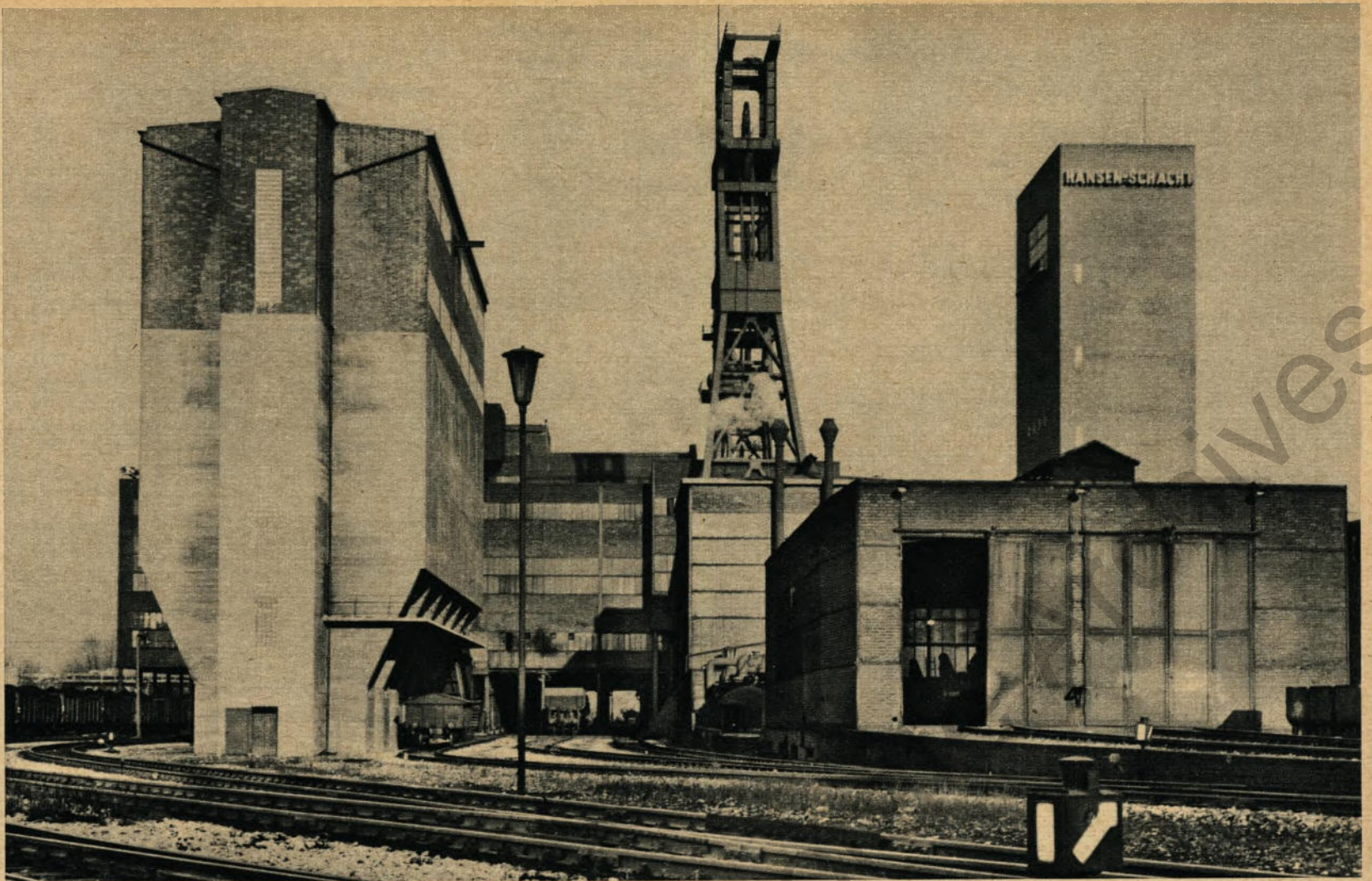
Ähnlich lagen die Verhältnisse bei der Stromerzeugung; unser Anteil an der Stromerzeugung des Ruhrgebiets ging geringfügig auf 4,32 v.H. gegenüber 4,36 v.H. im Jahre 1959/60 zurück.

Als bemerkenswerte Ereignisse des Jahres 1960/61 sind die Übernahme des Grubenfeldes Wilhelmine-Victoria von der Bergwerksgesellschaft Hibernia AG und die Inbetriebnahme des Hansenschachtes zu erwähnen. Unser unverritztes 'Halternfeld', das mit dem Felderbesitz der Hibernia markscheidet, wurde am

1. Oktober 1960 gegen das aufgeschlossene Grubenfeld 'Wilhelmine-Victoria', das wiederum mit den Feldern unserer Schachanlage Fritz-Heinrich markscheidet, getauscht. (Siehe WERK UND WIR, Heft 12/1961.) Mit dem Auffahren einer 2,3 Kilometer langen Richtstrecke zwischen den Schachanlagen Fritz-Heinrich und Wilhelmine-Victoria wurde unverzüglich

Entwicklung der fördertäglichen Förderung, Schichtleistung unter Tage und Zahl der Arbeiter unter Tage im Hoesch-Bergbau 1951 = 100 %





begonnen. 1718 Meter dieser Richtstrecke waren gegen Ende des Berichtsjahres fertiggestellt. Noch in der ersten Hälfte dieses Jahres wird voraussichtlich mit dem Abbau der Kohle auf Wilhelmine-Victoria begonnen werden können, die dann durch die neue Richtstrecke abgefordert und im Hansenschacht zutage gehoben wird.

Der Hansenschacht konnte am 23. Februar 1961 in Betrieb genommen werden. Seine wesentlichen technischen Merkmale sind: Vierseilförderung, eine Fördermaschine mit 4600 kW Leistung, automatische Steuerung bei der Güterförderung, weitgehend automatisierte Schachtbeschickung. Sowohl die Schachtbeschickung als auch der mit Gleisbildstellwerken ausgerüstete Förderwagenumlauf im neuen Füllort auf der 8. Sohle und auf der neuen Hängebank sind weitgehend automatisiert. Gleichzeitig mit der Inbetriebnahme des Hansenschachtes wurde der Förderbetrieb auf der 8. Sohle von Förderwagen mit 1200 Liter Fassungsvermögen auf 3000-Liter-Großraumwagen umgestellt.

Die Bemühungen, den Flözbetrieb aller fünf Schachtanlagen durch Mechanisierung der Arbeitsvorgänge und durch Betriebszusammenfassung wirtschaftlicher zu gestalten, wurden erfolgreich fortgesetzt. Der Anteil der in mechanisierten Streben gewonnenen Kohle konnte – gegenüber 56 v.H. im Vorjahr – auf 65 v.H. erhöht werden. Der Anteil der vollmechanisch gewonnenen Kohle allein nahm noch stärker zu: er stieg von 25 v.H. auf 38 v.H. Die Anzahl der Abbaubetriebspunkte wurde von 86 im Vorjahr auf 72 im Berichtsjahr verringert, wobei die durchschnittliche Förderung je Abbaubetriebspunkt von 247 Tonnen auf 294 Tonnen stieg.

Die Haldenbestände an Kohle betrugen am 30. September 1961 353809 Tonnen und lagen damit um rund 30000 Tonnen unter dem Ver-

gleichswert des Vorjahres. Auch die Koksaldenbestände waren mit 202760 Tonnen gegen Ende des Berichtsjahres um rund 57000 Tonnen niedriger.

Der Gesamtumsatz des Hoesch Bergbaus einschließlich der Lieferungen an andere Zweigniederlassungen betrug im Geschäftsjahr 1960/61 DM 421,7 Millionen. Während das Vorjahr eine Umsatzsteigerung um 5,7 v.H. gebracht hatte, ist der Umsatz im Berichtsjahr um 2,3 v.H. zurückgegangen. Dies ist auf den geringeren Haldenabbau und auf die gesunkenen Durchschnittserlöse zurückzuführen.

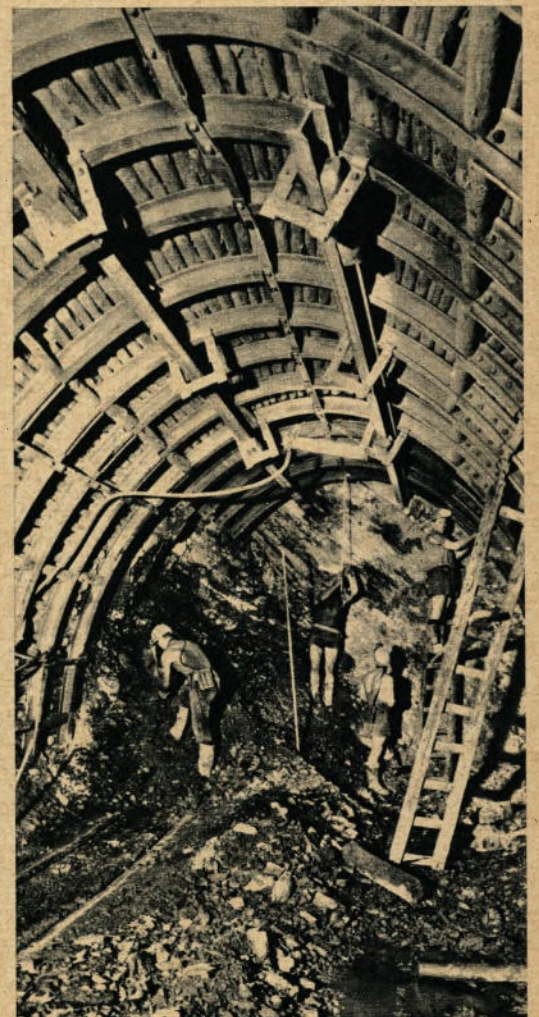
Unsere Schachtanlagen beschäftigten am 30. September 1961 19207 Arbeiter und Angestellte, das waren 368 Mitarbeiter weniger als am gleichen Tage des Vorjahres.

Die Löhne und Gehälter sind mit rund DM 148 Millionen gegenüber dem Vorjahr um DM 4,4 Millionen gestiegen. Die gesetzlichen sozialen Abgaben beliefen sich im Berichtsjahr auf rund DM 49,7 Millionen, und an sonstigen sozialen Aufwendungen wurden DM 16,6 Millionen gezahlt.

Auch im Berichtsjahr wurden alle Anstrengungen gemacht, die Wohnungsnot der Belegschaft zu beheben. 194 Mietwohnungen und 136 Wohnungen in Eigenheimen, insgesamt 330 Wohnungseinheiten, konnten bezogen werden. Am 30. September 1961 verfügten unsere Schachtanlagen über 7430 werkseigene und 12678 werksgebundene Wohnungen, von denen allerdings ein Teil durch Invaliden und Werksfremde belegt ist.

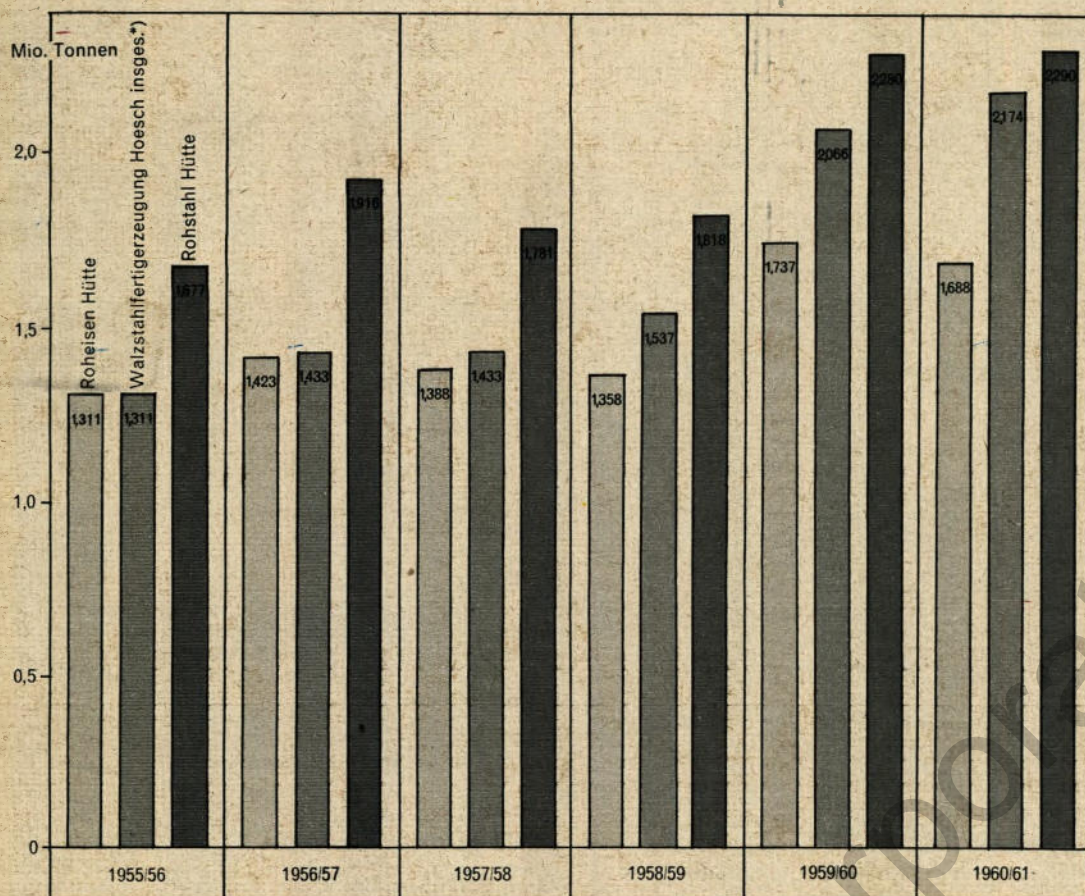
► Damit die Kohle aus dem Grubenfeld der Zeche Wilhelmine-Victoria, die seit 1960 zu Hoesch gehört, zum Hansenschacht rollen kann, wurde eine Verbindungsstrecke aufgeföhren. Unser Bild entstand, als nur noch wenige Meter der 2,3 Kilometer langen Strecke bis zum Durchbruch fehlten

▲ In Altenessen wurde der neue Hansenschacht auf dem Gelände von Fritz-Heinrich zum Symbol für die Modernisierung des Bergbaus. Links im Bild der Rohkohlenturm. In diesem Speicher zwischen Förderung und Wäsche, der 5000 Tonnen Rohkohle aufnehmen kann, wird die Kohle gemischt





Erzeugung in Tonnen



*) einschließlich Breitband für andere Werke der eisenschaffenden Industrie und Lohnwalzungen

Die allgemeine Lage auf dem Stahlmarkt während des Jahres 1960/61, gekennzeichnet durch recht unterschiedlichen Geschäftsverlauf im ersten und zweiten Halbjahr, bestimmte auch Erzeugung und Absatzmöglichkeiten der Westfalenhütte. Insgesamt gesehen verlief das abgelaufene Geschäftsjahr zufriedenstellend, wenngleich das besonders gute Ergebnis des Vorjahres nicht wieder erreicht werden konnte. Mit 2289680 Tonnen Rohstahl erzielte die Westfalenhütte 1960/61 die bisher höchste Jahreserzeugung. In der ersten Jahreshälfte waren alle Anlagen und Betriebe voll beschäftigt. Dabei brachte der Monat März mit 215520 Tonnen Rohstahl eine neue Höchstleistung. Im zweiten Halbjahr 1961 war die Kapazität nur mit etwa 90 v. H. ausgelastet, weil einmal die Nachfrage auf dem Stahlmarkt nachließ, zum anderen im Siemens-Martin-Werk 3 ein dritter Ofen in Betrieb genommen wurde.

Der Gesamtumsatz der Hoesch AG Westfalenhütte während des Geschäftsjahres 1960/61 betrug – einschließlich der Lieferungen an die Zweigniederlassungen Bergbau, Walzwerke Hohenlimburg und Rohrwerke – DM 1,006 Milli-

arden und lag damit noch geringfügig über dem des Vorjahres. Der Fremdsatz stieg um 5,2 v. H.

Während die Rohstahlerzeugung gegenüber dem Vorjahr noch geringfügig zunahm, sank die Roheisenerzeugung um 2,8 v. H. Diese gegenläufige Entwicklung ist auf den Abbau des Stahleisenlagers und auf einen erhöhten spezifischen Schrotteeinsatz in den Siemens-Martin-Öfen zurückzuführen. Die Elektrostahlerzeugung mußte für drei Monate unterbrochen werden und ging daher zurück, weil das Ofengefäß vergrößert wurde.

Die Walzstahlfertigerzeugung (einschließlich der Lohnwalzungen) der Westfalenhütte hat nach dem außergewöhnlich hohen Anstieg um 36,3 v. H. im Vorjahr nochmals um 8,5 v. H. zugenommen. Der Anteil der Westfalenhütte an der Walzstahlfertigerzeugung des Bundesgebietes betrug im vergangenen Geschäftsjahr 5,3 v. H. Rechnet man die Erzeugung der Walzwerke Hohenlimburg dazu, gehört Hoesch mit einem Anteil von 8,5 v. H. zu den größten Walzstahlerstellern der Bundesrepublik.

Bei dieser Übersicht ist zu beachten, daß die

Hoesch-Anteil an der Produktion von Roheisen, Rohstahl und Walzstahlfertigerzeugnissen (einschließlich Lohnwalzungen) im Bundesgebiet:

	1960/61	1959/60	1958/59	1957/58
Roheisen	6,4	6,5	6,4	6,6
Rohstahl	6,7	6,8	6,6	6,5
Walzstahlfertigerzeugung einschließlich Hohenlimburg (Abgrenzung Montanunion)	8,5	8,4	8,2	7,8

Zahlen der Rohstahlerzeugung allein kein echter Maßstab für die wirkliche Produktionsleistung unserer Betriebe und Anlagen sein können, da die Erzeugung unserer Walzwerke infolge der Zusammenarbeit mit anderen Hüttenwerken erheblich über dem Durchsatz unseres eigenen Rohstahls liegt.

Der Auftragseingang war 1960/61 insgesamt etwas geringer als im Vorjahr. Insbesondere die inländischen Abnehmer hielten gegen Jahresende mit Bestellungen zurück. Sie begannen, ihre teilweise beträchtlichen Lagerbestände abzubauen, da sie wußten, daß infolge des Kapazitätsausbaus in der Stahlindustrie kurzfristige Bezugsmöglichkeiten gegeben waren.

Die Preise auf dem Inlandsmarkt blieben im großen und ganzen noch fest. Lediglich auf dem süddeutschen Markt machte sich der Einfluß der preisgünstigen französischen Importe bemerkbar. Die Exporterlöse dagegen, die zu Beginn des Geschäftsjahres noch durchaus befriedigend waren, begannen im zweiten Vierteljahr zu sinken und waren gegen Ende des Berichtsjahres unzureichend. Dies galt besonders für Warmbreitband und Feinblech. An dieser Entwicklung hat sich auch im laufenden Geschäftsjahr kaum etwas geändert. Auch jetzt wiegt der Preisrückgang schwerer als der zeitweilig niedrigere Auftragseingang.

Der Absatz von Nebenerzeugnissen war unterschiedlich. Während die Hochofenschlacke dank der regen Straßenbautätigkeit restlos verkauft werden konnte und auch der Zementabsatz günstig blieb, ging der Thomasphosphat-Versand zurück.

Die Rohstoffversorgung verlief reibungslos. Alle Rohstoffe standen in ausreichendem Umfang zur Verfügung. Die Rohstoffpreise blieben im wesentlichen unverändert. Die Erzbezüge verbilligten sich jedoch, soweit die Verträge in ausländischer Währung abgeschlossen worden waren, infolge der Aufwertung der Deutschen Mark um rund 5 v. H.

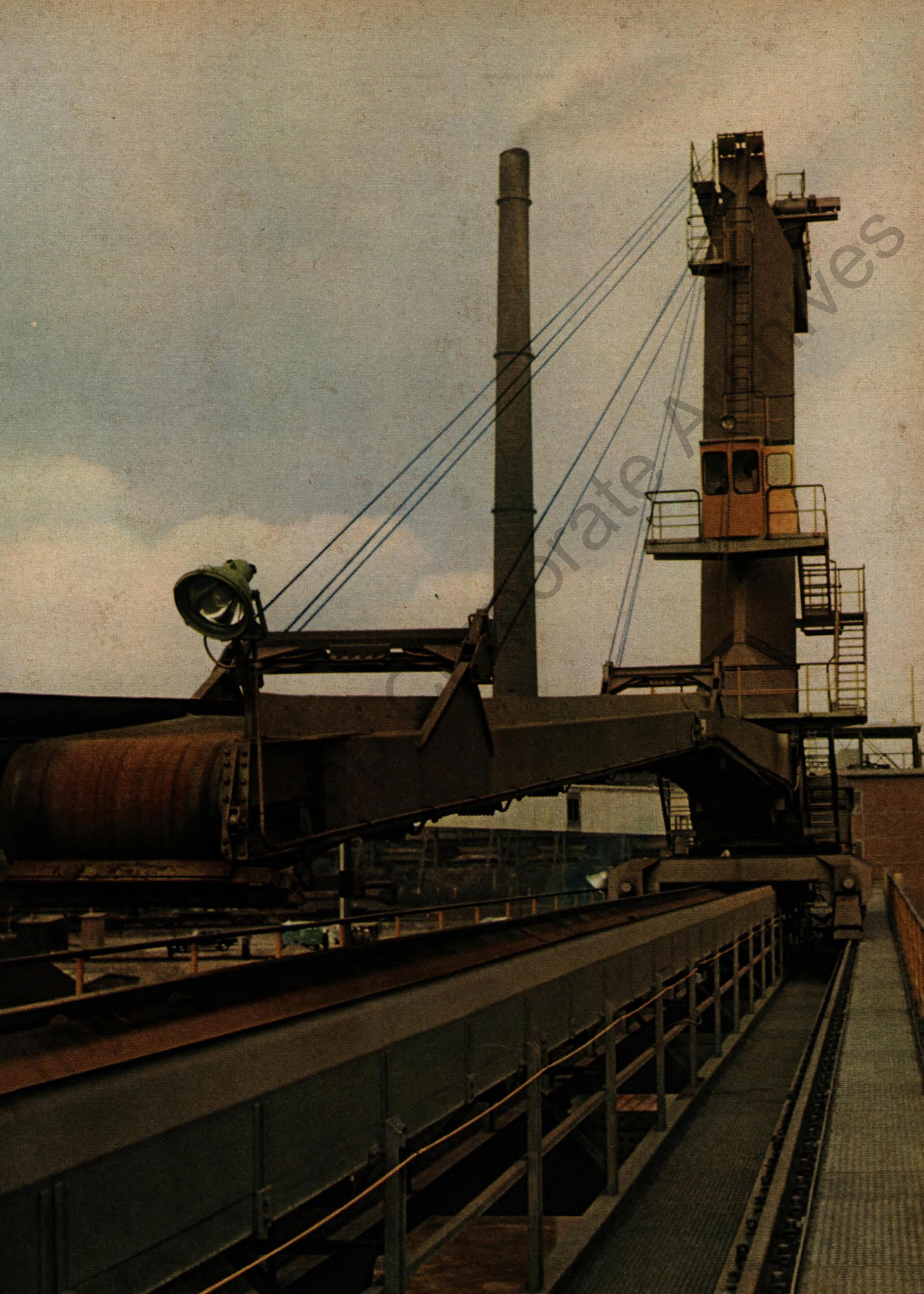
Gesamtverbrauch Westfalenhütte 1960/61 in Tonnen

Erz	Schrott	Zuschlagstoffe
2 816 064	850 079	558 265

Eine bedeutungsvolle Frage ist die Verhüttung deutscher Erze mit ihrem geringen Eisengehalt. Im Hinblick auf die heutigen technischen Gegebenheiten entsteht hier der Westfalenhütte ebenso wie allen anderen Ruhrhütten eine nicht länger zumutbare Belastung. Am Stahlmarkt herrscht ein verschärfter Wettbewerb, der auch dann anhalten wird, wenn sich der Stahlmarkt wieder belebt. Eine Verarbeitung der unwirtschaftlichen deutschen Erze ist daher nicht mehr vertretbar und wird, selbstverständlich unter Beachtung sozialer Notwendigkeiten, in absehbarer Zeit aufgegeben werden müssen. Langfristige Liefer- und Frachtverträge sowie der Erwerb von Beteiligungen und Bezugsrechten an ergiebigen und aussichtsreichen Erzvorkommen stellen sicher, daß der Erzbedarf der Westfalenhütte jederzeit gedeckt werden kann.

Mit einer Summe von rund DM 237 Millionen hat die Westfalenhütte im Geschäftsjahr 1960/61 den seit ihrem Bestehen höchsten Jahresbetrag für Investitionen aufgewandt. Mit diesem Betrag, der auch die Aufwendungen für die im Bau befindlichen Anlagen sowie die Vorauszahlungen für Neubauten enthält, wurde ein weiterer entscheidender Schritt zur Rationalisierung und Modernisierung der Westfalenhütte getan; die Investitionen im Berichtsjahr werden zur Kostensenkung und mit der Abrundung des

► Die neue Sinteranlage ermöglicht in größerem Umfang als bisher, Feinerze und Abbrände zu verarbeiten; ihre Monatsproduktion beträgt 120 000 Tonnen. Unser Bild zeigt den neuentwickelten Schwenkabsetzer, der



Walzprogramms und der Verbesserung der Qualitäten auch zur Absatzsicherung beitragen.

Seit dem 1. Oktober 1951, also innerhalb eines Jahrzehnts, wurden auf der Westfalenhütte rund DM 990 Millionen investiert.

Zu den wichtigsten neuen Anlagen zählt das Fünffach-Tandem-Kaltwalzwerk, das gegen Ende des Berichtsjahres angelaufen ist. Die innerhalb Jahresfrist erbaute Tandemstraße wird die zwei Reversiergerüste aus dem Jahr 1937 ersetzen; sie erweitert zugleich unser Programm für Flachprodukte und wird vor allem auch die Qualität der Fein- und Feinstbleche verbessern. Wenn die Nebenanlagen wie Beize, Durchlaufglühofen und Dressieranlage fertiggestellt sind, hat die Westfalenhütte eine Kaltwalzkapazität von monatlich 40000 Tonnen.

Auch die zweite Sinteranlage konnte gegen Ende des Geschäftsjahres 1960/61 in Betrieb genommen werden. Sie ermöglicht es, in größerem Umfange als bisher Feinerze und Abbrände zu verarbeiten und hat eine Monatskapazität von 120000 Tonnen, von denen auf Grund eines Lohn-Sinter-Vertrages 30000 Tonnen an die Dortmund-Hörder Hüttenunion ge-

liche Verbesserungen, die eine Leistungssteigerung dieses Stahlwerks auf 50000 Tonnen monatlich erwarten lassen. Das in den Jahren 1894/96 erbaute Martinwerk 1 ist inzwischen stillgelegt worden.

Im Bereich des Breitbandwalzwerkes wurden wesentliche Ergänzungsinvestitionen vorgenommen, mit denen auf längere Zeit alle Qualitätsansprüche erfüllt werden können. Eine neue $\frac{1}{4}$ "-Scherenlinie zum Schneiden von Blechen verdoppelt die Monatserzeugung von Grob- und Mittelblech auf 20000 Tonnen. Im Breitbandwalzwerk wurden ferner neue Tieföfen und ein dritter Stoßofen gebaut, die Flämmerei erweitert und eine zweite Haspelanlage aufgestellt.

Mit den im vergangenen Geschäftsjahr vollendeten Investitionen im Hochofenbereich, in den Stahlwerken, im Breitband- und im Kaltwalzwerk konnte ein bedeutsamer Abschnitt der Rationalisierung und Modernisierung abgeschlossen werden. Die Modernisierung der Anlagen ließ den spezifischen Koksverbrauch in den Hochofen von 972 kg pro Tonne im Jahresdurchschnitt 1953 auf 716 kg pro Tonne im Jahre 1961 zurückgehen. Mit der neuen Sinteranlage

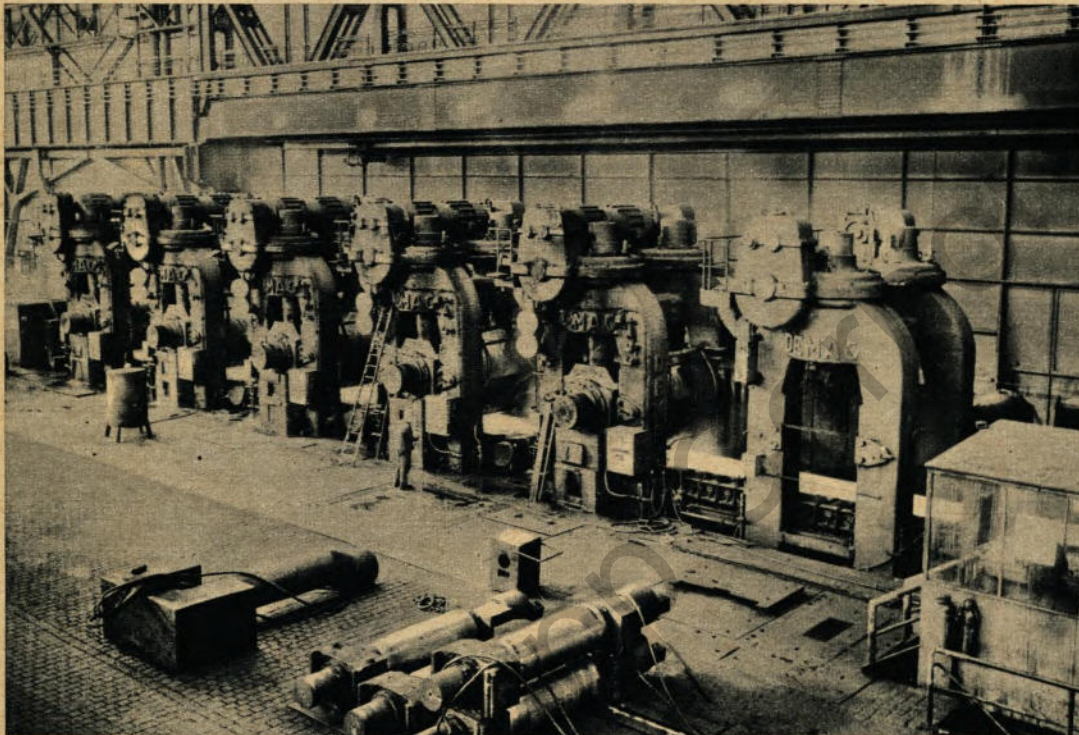
Bundesrepublik und sind auch einem schärferen Wettbewerb gewachsen.

Am 30. September 1961 waren auf der Westfalenhütte 16882 Menschen beschäftigt. Damit ist die Zahl der Mitarbeiter gegenüber dem Vorjahr um 4,7 v. H. gestiegen.

Die Lohn- und Gehaltsaufwendungen stiegen von DM 130,6 Millionen um DM 16,8 Millionen auf DM 147,4 Millionen. Sie lagen 1960/61 also um 12,9 v. H. höher als im Vorjahr. Die gesetzlichen sozialen Abgaben stiegen um DM 1,7 Million auf DM 18,1 Millionen. Für sonstige soziale Leistungen, also vornehmlich für Weihnachtsgeld, Jahresabschlußvergütung und Urlaubssparen, wurden DM 14,2 Millionen aufgewandt.

Das Direktorium der Westfalenhütte schenkte dem Wohnungsbau seine besondere Aufmerksamkeit. Im Berichtsjahr wurden 161 Wohnungen fertiggestellt, 502 Wohnungen befinden sich in Bau, 392 sind in der Planung.

▼ Nachdem der Hochofen 7 der Westfalenhütte im Februar 1961 neu zugestellt worden war, wurde er im Februar dieses Jahres in Betrieb genommen. Seine Monatsproduktion beträgt etwa 40000 Tonnen Roheisen



▲ Zu den Investitionen im Breitbandwalzwerk der Westfalenhütte gehört auch das sechste Gerüst der Fertigstaffel

liefert werden. Damit verfügt die Westfalenhütte nun einschließlich der bereits vorhandenen Sinteranlage über eine Sinterkapazität von rund 200000 Monatstonnen.

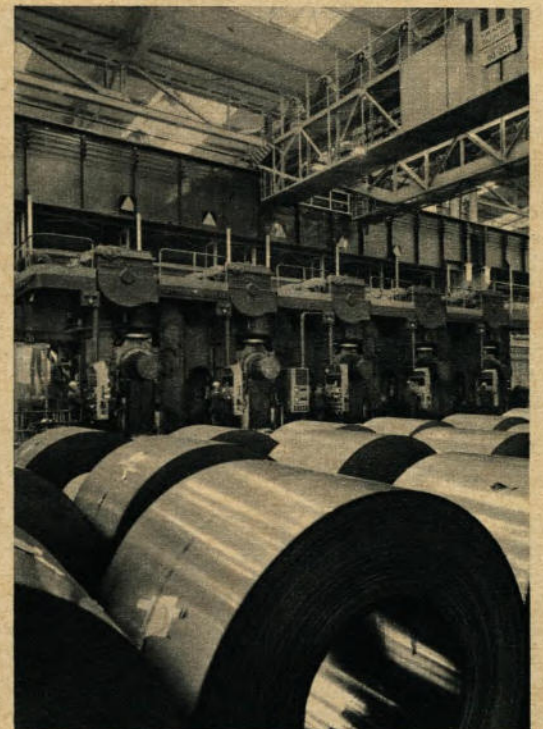
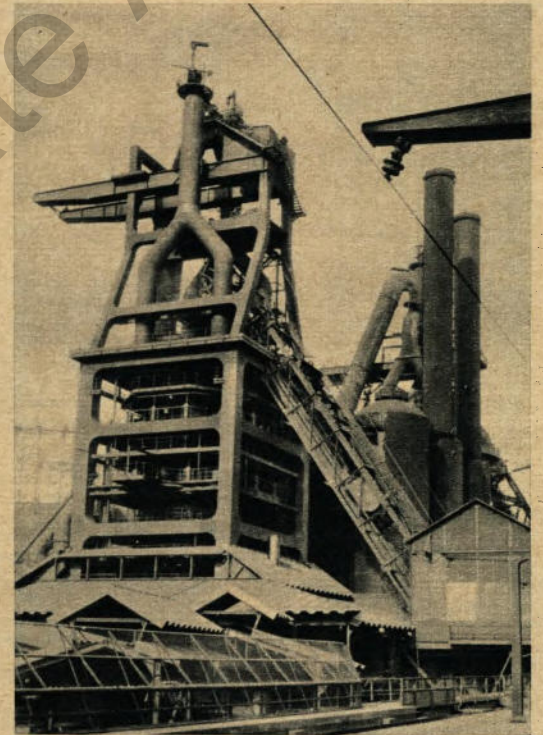
Gegenwärtig ist eine neue Erzbrech- und -siebanlage mit zentralem Umschlagbunker in Bau, die im Jahre 1963 fertiggestellt sein wird. Damit werden dann die Maßnahmen zur Verbesserung der Erzaufbereitung abgeschlossen sein. Als Aufgabe bleibt noch die Verbesserung der Transporteinrichtungen für alle Stationen der Roheisenherstellung von der Erzzufuhr über die Heranführung von Koks und Möller bis zum Abtransport des Roheisens zu den Stahlwerken.

Das Stahlwerk 3 wurde um zwei 200-Tonnen-SM-Öfen erweitert. Der dritte Ofen konnte im Juni 1961 in Betrieb genommen werden, der vierte Ofen ist seit dem 9. März dieses Jahres betriebsbereit. Der fast vollendete Ausbau der Gieß- und Stripperhalle des Siemens-Martin-Werkes, 2 schafft auch dort erhebliche betrieb-

sind die Voraussetzungen geschaffen worden, den spezifischen Koksverbrauch weiter zu senken. Auch die Arbeitszeit je Tonne Rohstahl ist erfreulich zurückgegangen: Während 1954/55 noch 18,5 Stunden pro Tonne notwendig waren, erforderte die Tonne Rohstahl 1960/61 nur 11,8 Stunden. Diese Kennzahl ist besonders aufschlußreich, wenn man die Verarbeitungstiefe unseres Hüttenwerkes berücksichtigt.

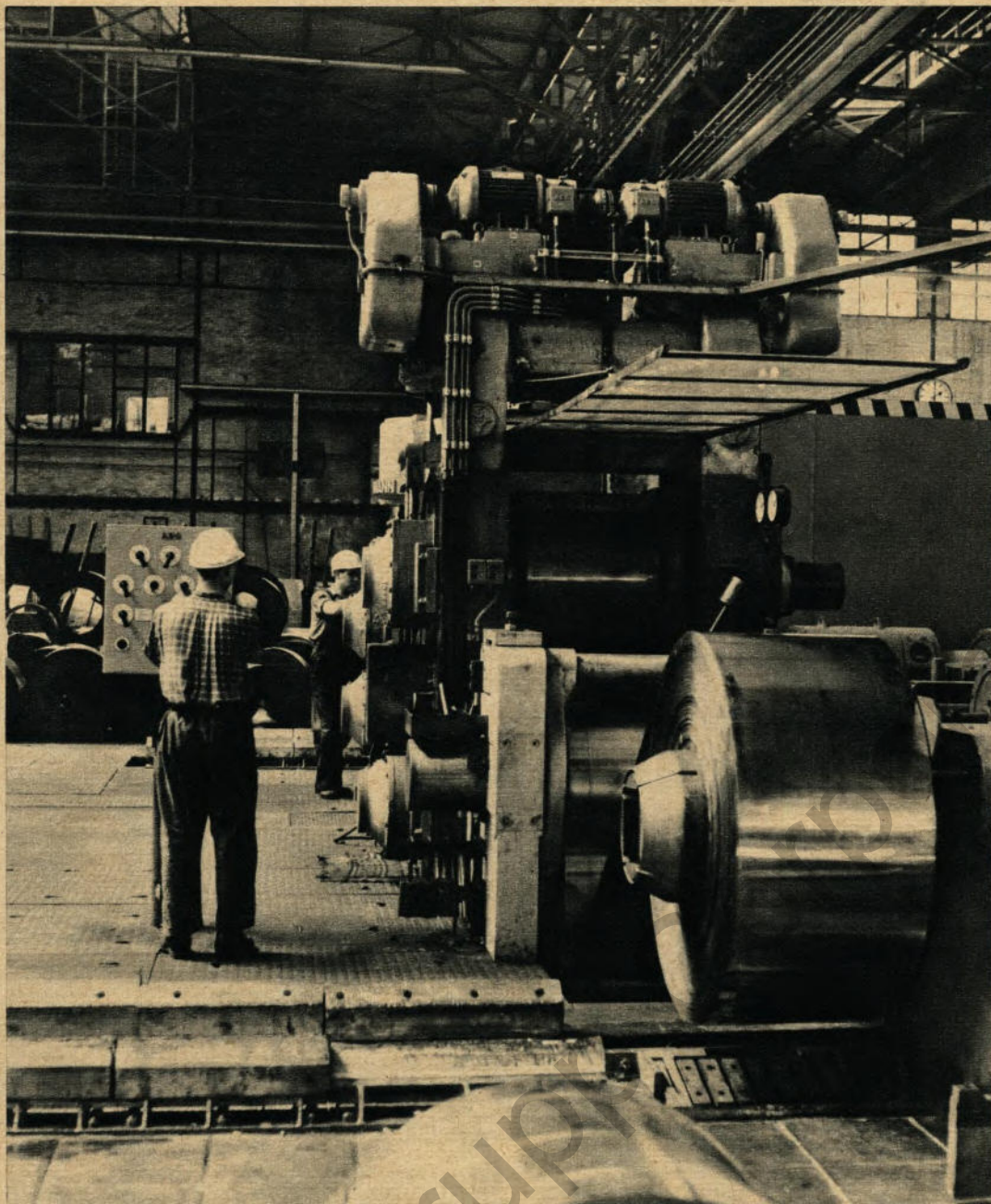
Mit der Halbzeugstraße, der Breitbandstraße, der Feineisenstraße und dem neuen Kaltwalzwerk besitzt die Westfalenhütte vier moderne kontinuierliche Straßen. Da zudem die Walzwerke Hohenlimburg mit ihrer kontinuierlichen Mittelbandstraße ebenfalls über eine sehr leistungsfähige Anlage verfügen, zählen die Walzwerksanlagen des Hoesch-Bereiches, insbesondere auch auf dem Gebiet der Warmbänderzeugung, zu den leistungsfähigsten der

► Eine der wichtigsten Anlagen der Westfalenhütte, die im vergangenen Jahr in Betrieb genommen wurden, ist das fünfgerüstige Tandem-Kaltwalzwerk. Es erweitert die Kaltwalzkapazität der Hütte auf 40000 Tonnen monatlich





HOESCH AG WALZWERKE HOHENLIMBURG



Im Geschäftsjahr 1959/60 erzielten die Walzwerke Hohenlimburg eine Umsatzsteigerung von 30,9 v.H. Obwohl im Berichtsjahr die Versandmenge geringfügig anstieg, führte die Entwicklung auf dem Stahlmarkt, insbesondere die Preisentwicklung, zu einem leichten Umsatzrückgang.

Versand

Geschäftsjahr	Tonnen	Steigerung in v. H.
1960/61	743 753	+ 1,1
1959/60	735 493	+ 31,8
1958/59	557 987	+ 2,3

In der gegenläufigen Entwicklung von Umsatzerlösen und Versandmengen wirkt sich insbesondere der Rückgang der Warmbandpreise aus. Trotz zweimaliger Preissenkungen im Oktober 1960 und im Juni 1961 gaben die Preise für Warmband ab August 1961 vor allem als Folge verstärkter Importe weiter nach. Die billigeren Angebote belgischer und luxemburgischer Warmbanderzeuger, die sich den niedri-

▲ Diese Tandem-Dressierstraße erweiterte die maschinellen Einrichtungen des Kaltwalzwerkes in Hohenlimburg. Sie wird von Heinz Kreinberg und Wilhelm Manhel gesteuert

geren französischen Preisen anliegen, und erhöhte Importe aus Frankreich verursachten einen Preisverfall, der durch zusätzliche Warmbandlieferungen aus der Tschechoslowakei noch verstärkt wurde.

Die Warmbanderzeugung einschließlich der Lohnwalzungen war im Geschäftsjahr 1960/61 mit 622136 Tonnen um 3 v.H. niedriger als im Vorjahr. Der Anteil der kontinuierlichen Mittelbandstraße an der Warmbanderzeugung erhöhte sich auf 75,5 v.H.

Der Anteil der Ausfuhrlieferungen betrug 7,7 v.H. gegenüber 10,4 v.H. im Vorjahr. Der Export wurde im zweiten Halbjahr 1961 durch die Aufwertung der Deutschen Mark erschwert; Erlöseinbußen waren unvermeidlich.

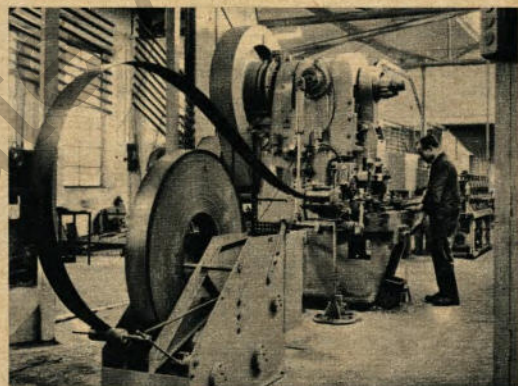
Die Stabstahlerzeugung der Walzwerke Hohenlimburg lag im Jahre 1960/61 um 15,5 v.H. über der des Vorjahres. Da Federnwerk und Zieherei einen höheren Bedarf hatten, nahm der Edel-

stahlanteil an der Stabstahlerzeugung weiter zu.

Die künftige Entwicklung auf dem Kaltband- und Blankstahlmarkt ist vorerst nicht abzusehen. Zahlreiche in den vergangenen Jahren geschaffene neue Anlagen für Kaltbreitbande ebenso wie für klassische Kaltbanderzeugung werden das Angebot erhöhen, so daß mit weiterem Preisdruck gerechnet werden muß.

Die Auftragslage des Federnwerkes war weiterhin gut. Auch auf diesem Gebiet ist ein scharfer Wettbewerb zu erwarten.

Die Investitionen betrugen 1960/61 DM 19,5 Millionen. Sie dienten der Erweiterung von Betriebsgebäuden, dem Ausbau von Ofenanlagen, der Verstärkung und Verbesserung der Energieverteilungsanlagen sowie der Erweiterung der Transport-, Förder- und Wiegeeinrichtungen. Das erhebliche Ansteigen der Umschlagmengen machte im Bereich des Warmwalzwerkes den Bau einer zweigleisigen Eisenbahn- und Straßenbrücke über die Lenne notwendig. Neue Maschinen und maschinelle Einrichtungen schließlich machten es möglich, den Fertigungs- und Betriebsablauf weiter zu verbessern.



▲ Aus den Hohenlimburger Walzwerken kommt der Bandring im Vordergrund. Im Werk Federstahl Kassel wird er zu Selbstbauprofilen verarbeitet. Gerhard Sydow steuert den Automaten, der die Löcher in das Stahlband stanzt

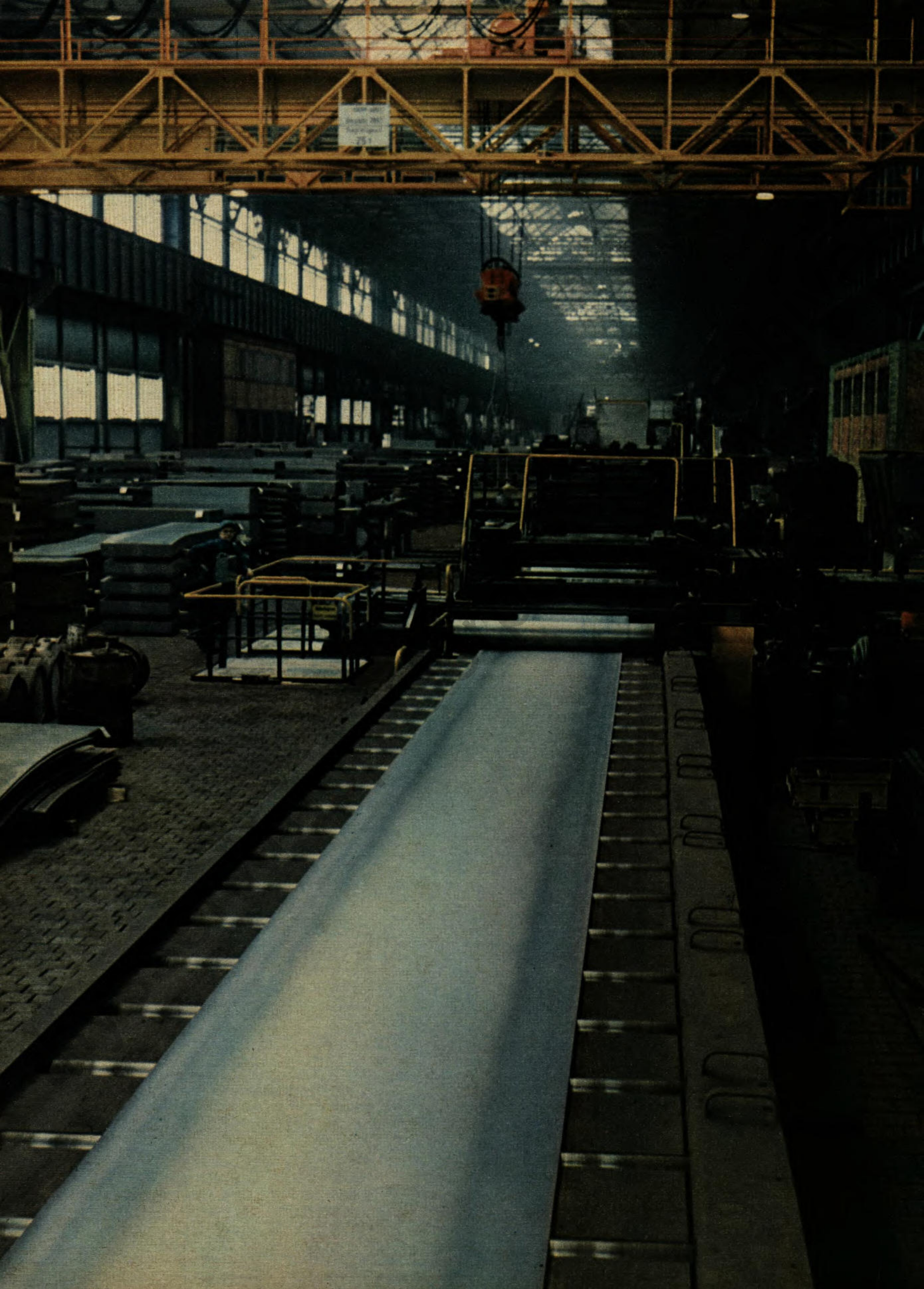
Wenn sichergestellt sein soll, daß in den kommenden Jahren der steigenden Nachfrage entsprochen werden kann, ist es notwendig, neue Fertigungsanlagen zu bauen, da das Federnwerk aus räumlichen Gründen nicht mehr erweitert werden kann.

Im Berichtsjahr wurde ein Stoßdämpferwerk in Efferen bei Köln erworben, das neben seiner Fertigung vor allem auch Forschungs- und Entwicklungsaufgaben auf dem Gebiet der Kraftfahrzeugfederung übernehmen wird.

Der Gesamtumsatz der Walzwerke Hohenlimburg betrug im Geschäftsjahr 1960/61 DM 453,7 Millionen. Der Rückgang um DM 8,7 Millionen war geringfügig.

Die Walzwerke Hohenlimburg beschäftigten am 30. September 1961 4431 Mitarbeiter, 280 mehr als zu Ende des Vorjahres. Darunter befanden sich 500 Belegschaftsmitglieder mit mehr als 25 Dienstjahren und 94 Mitarbeiter, die länger als 40 Jahre im Werk tätig sind.

An Löhnen und Gehältern wurden DM 38 Millionen gezahlt, das sind DM 5,5 Millionen mehr als 1959/60. Die gesetzlichen Sozialabgaben stiegen von DM 4,1 Millionen auf DM 4,8 Millionen. Die sonstigen Sozialleistungen betrugen DM 3,6 Millionen. Auch im Berichtsjahr wurde alles getan, der empfindlichen Wohnungsnot abzu- helfen. 14 neue Wohnungen konnten bezogen werden; 64 weitere Wohnungen befanden sich in Bau.





Im Geschäftsjahr 1960/61 herrschte wie im Vorjahr ein starker Wettbewerb im Stahlrohrgeschäft, der gegen Ende der Berichtszeit auch Präzisionsstahlrohre und Profilrohre erfaßte. Dennoch konnte der Gesamtumsatz um etwa 10 v.H. erhöht werden.

Das Werk Hiltrup war gut beschäftigt. Die Umsätze von Präzisionsstahlrohren und Profilrohren stiegen weiter. Die Erlöse blieben noch befriedigend, obwohl in den letzten Monaten Preisnachlässe gewährt werden mußten. Die Ausfuhrlieferungen nahmen erheblich ab, vornehmlich infolge geringeren Bedarfs an lackierten Stahlrohren.

Der Auftragsbestand war am 30. September 1961 niedriger als gegen Ende des Geschäfts-

jahres 1959/60. Die vorliegenden Aufträge sichern dem Werk eine Beschäftigung für drei bis vier Monate.

Auch in der Stahlbauabteilung stieg auf Grund lebhafter Nachfrage der Umsatz. Für Dach- und Hallenkonstruktionen liegen ausreichend Aufträge vor.

Die maschinelle Einrichtung des Werkes Hiltrup wurde erweitert, und die innerbetrieblichen Transportmittel wurden ergänzt. In gesteigertem Umfang konnten dickwandige Stahlrohre aus der Fertigung des Werkes Hagen zu hochwertigen Präzisionsstahlrohren verarbeitet werden.

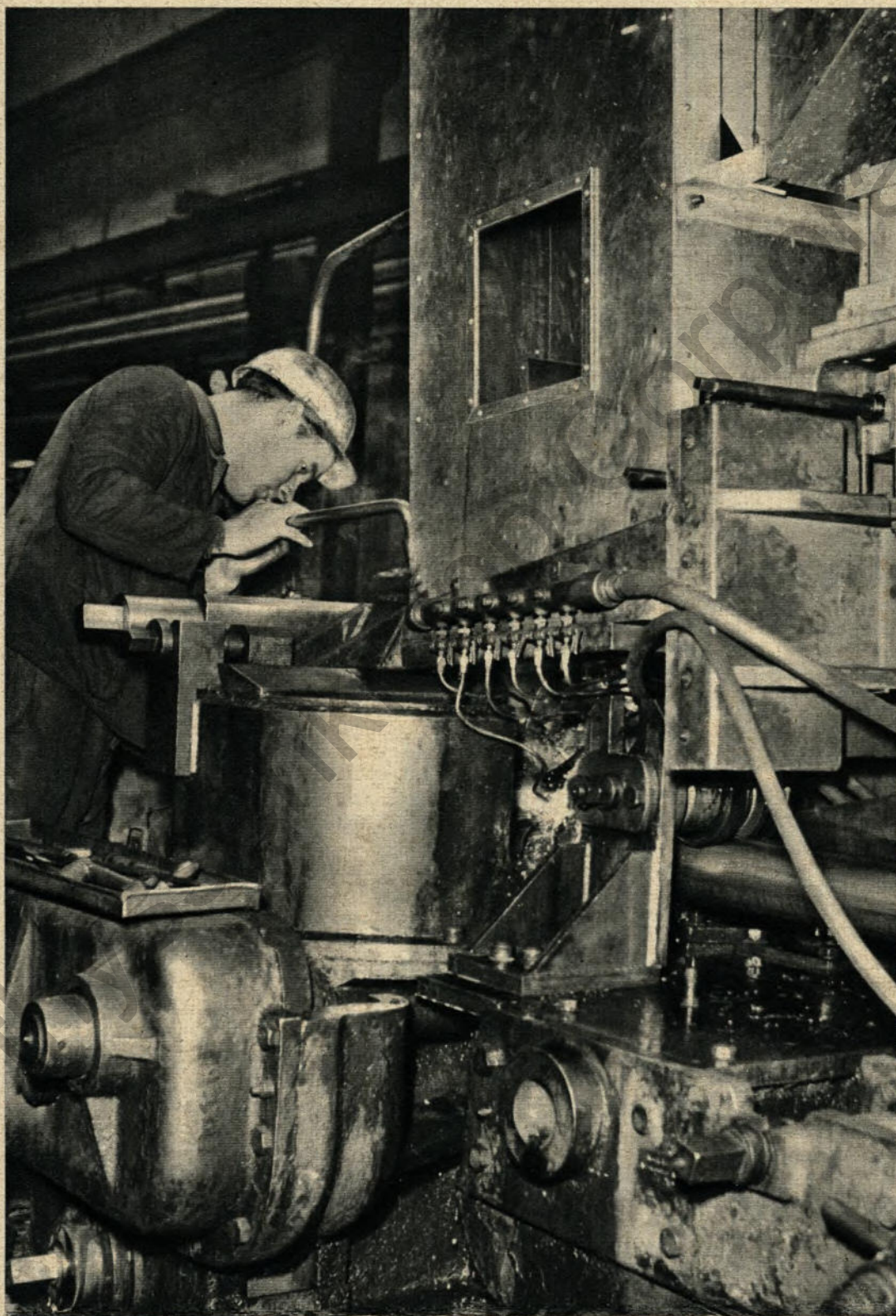
Das Werk Hagen war 1960/61 wesentlich besser beschäftigt als im Vorjahr. Sein Umsatz stieg um 45 v.H. Da es gelang, den Absatz von höher-

wertigen Stahlrohren trotz scharfen Wettbewerbs zu steigern, konnten bessere Durchschnittserlöse erzielt werden. Der Auslandsumsatz ging geringfügig zurück.

Eine im Berichtsjahr in Betrieb genommene neue Hochfrequenz-Schweißanlage hat sich gut bewährt. Auch die neue Kaltsägestrecke für Glattendrohre, die in der Zurichterei aufgestellt wurde, arbeitet zur vollen Zufriedenheit. Der Ausbau der Weiterverarbeitung von Rohren über 3" Durchmesser ist eingeleitet worden. Eine Halle für das Rohrlager ist inzwischen fertiggestellt.

Im Werk Barop ging 1960/61 der Umsatz wegen der niedrigeren Erlöse gegenüber dem Vorjahr um 13 v.H. zurück, obwohl der Versand leicht zunahm. Der Anteil der Ausfuhrlieferungen betrug 91 v.H. Bei allen Verlegungen hat sich das spiralgeschweißte Großrohr technisch vollauf bewährt.

Die Werke Hiltrup und Hagen werden in der nächsten Zeit ihre Erzeugung auf der bisherigen Höhe halten können. Die Abschlüsse von Großrohrlieferungen für das Werk Barop sind



▲ Diese Aufnahme entstand vor wenigen Tagen bei Es Sider in Libyen, wo spiralgeschweißte Hoesch-Rohre von einer amerikanischen Ölgesellschaft verlegt werden

◀ Im Rohrwerk Hagen, das den Umsatz um 45 v.H. erhöhen konnte, steht diese neue Hochfrequenz-Schweißmaschine. Maschinist Ulrich Risiko beobachtet den Arbeitsablauf

insofern erschwert, als sie häufig an Gegenstände gebunden oder von mehrjähriger Kreditgewährung abhängig gemacht werden. Die drei Werke in Hiltrup, Hagen und Barop beschäftigten am 30. September 1961 1143 Mitarbeiter, und zwar 951 Arbeiter und 192 Angestellte. Die Belegschaft des Werkes Hiltrup zählt 518 Mitarbeiter, in Hagen werden 315 Arbeiter und Angestellte beschäftigt, und im Spiralrohrwerk Dortmund-Barop arbeiten 277 Beschäftigte. Im Berichtsjahr wurde die Abteilung Verkauf, die 33 Mitarbeiter beschäftigt, nach Dortmund verlegt.

Die Tarifierhöhungen und die größere Zahl von Beschäftigten ließen die Löhne und Gehälter auf DM 8,7 Millionen ansteigen. Die gesetzlichen sozialen Abgaben betrugen rund DM 1,2 Millionen. Daneben wurden sonstige soziale Leistungen, insbesondere Weihnachtsgeld, Jahresabschlußvergütung und die Zuschüsse zur Urlaubskasse, in Höhe von DM 805 000 gewährt. Wie bei allen Werken und Gesellschaften hat auch bei der Belegschaft unserer Rohrwerke das Urlaubssparen großen Anklang gefunden.



SCHMIEDAG AG

Aktiva		Bilanz zum 30. September 1961	Passiva	
	DM			DM
Anlagevermögen	25 303 000	Grundkapital und Rücklagen	22 000 000	
Umlaufvermögen	30 836 000	Wertberichtigungen	279 000	
		Rückstellungen	11 397 000	
		Verbindlichkeiten	22 463 000	
	56 139 000		56 139 000	

Die stetige Entwicklung der Schmiedag in Hagen mit ihrem vielseitigen Erzeugungsprogramm, die bereits im Geschäftsjahr 1959/60 in einer Umsatzsteigerung von 14 v.H. sichtbar war, hielt auch 1960/61 an: Der Umsatz stieg von DM 82 Millionen auf DM 94 Millionen und nahm

damit abermals um 15 v.H. zu. Die Umsatzsteigerung der einzelnen Werksabteilungen war unterschiedlich. Die neue Gießerei in Werdohl konnte den Umsatz um 30 v.H. steigern; der Absatz der im Werk Grüntal hergestellten Kleinraupen nahm um 34 v.H. zu. Das Werk

Ruegenberg in Olpe erhöhte seinen Umsatz um 18 v.H.

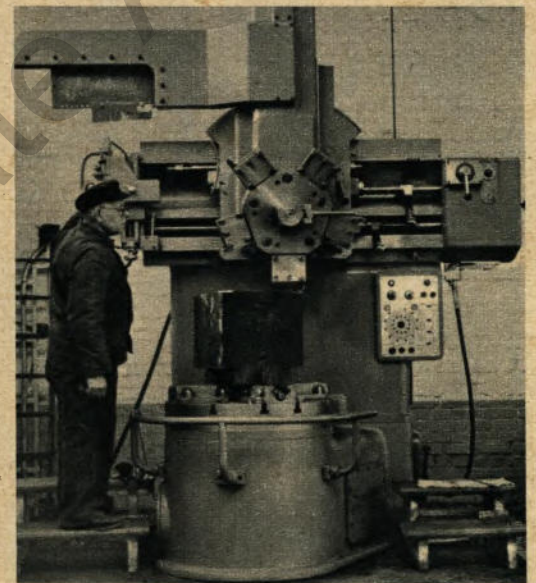
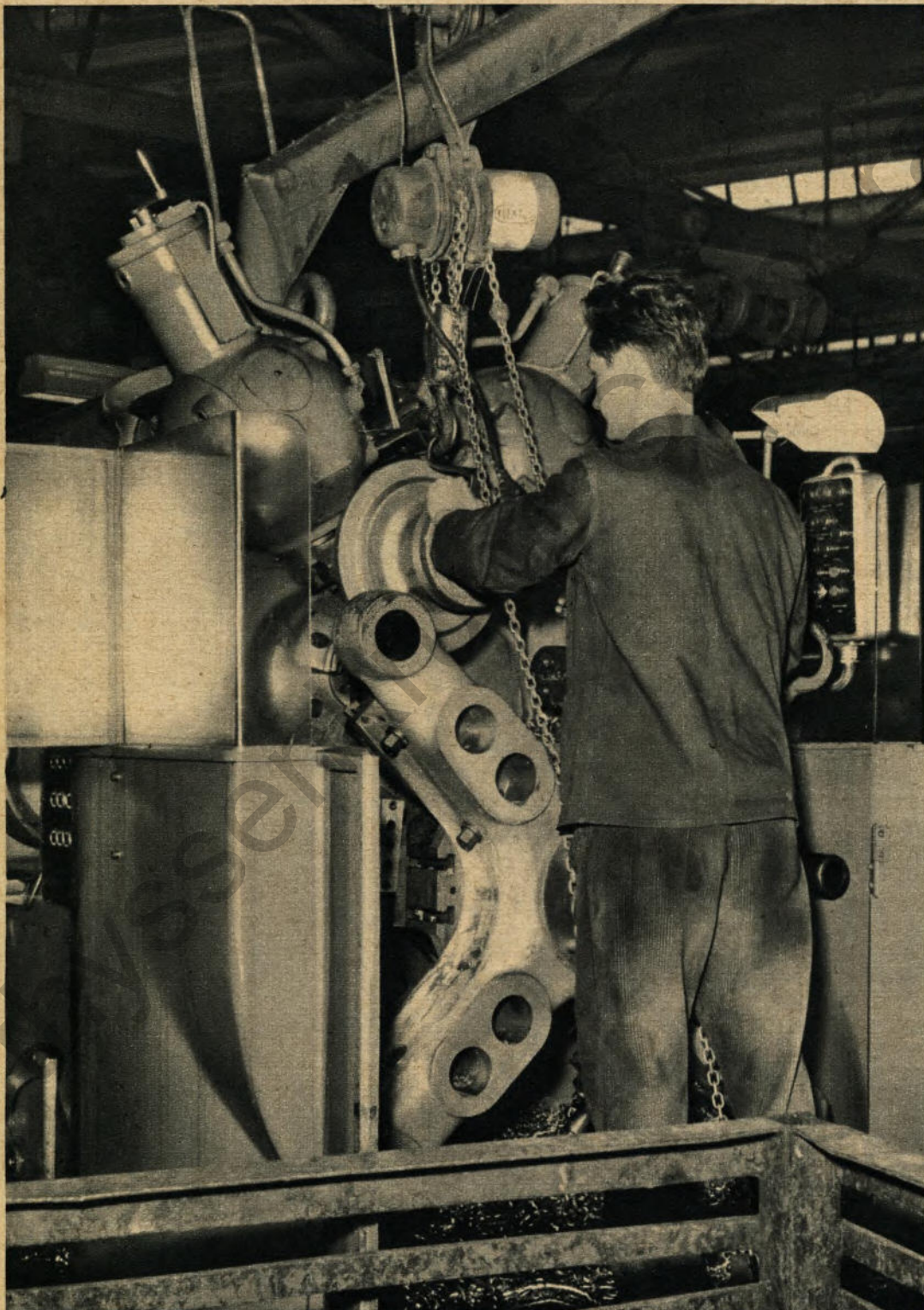
Die größere Erzeugung von Kraftfahrzeugen ließ auch die Umsätze der Gesellschaft mit der Kraftfahrzeugindustrie um 7 v.H. steigen. Die höhere Fertigung von Kraftfahrzeugteilen ging zu Lasten anderer Erzeugnisgruppen, da im Hagener Raum der Mangel an Arbeitskräften besonders groß ist und zusätzliche Facharbeiter nicht eingestellt werden konnten.

Die Preise blieben im Berichtsjahr im allgemeinen unverändert. Die vom 1. Juli 1961 an wirksam gewordene Lohn- und Gehaltserhöhung um 5 v.H. konnte nur zum kleineren Teil in den Preisen weitergegeben werden.

Mit den Investitionen in Höhe von rund DM 4 Millionen wurden die maschinellen Anlagen in den Werken Grüntal und Ruegenberg erweitert und die Einrichtungen in der Gießerei Werdohl ergänzt.

Da die Werke stärker ausgelastet waren und die Anlaufschwierigkeiten in der Gießerei Werdohl überwunden sind, konnte 1960/61 ein besseres Ergebnis als im Vorjahr erzielt werden.

Seit Beginn des Geschäftsjahres 1961/62 geben



▲ Josef Zepperfeld steht an dieser neuen Kopierdrehbank im Werk Olpe, an der er ein Gesenk herstellt

◀ Bei der Schmiedag stieg im letzten Jahr die Erzeugung von Kraftfahrzeugteilen. Der abgebildete Halbautomat, der von Schlosser Franz-Josef Klein gesteuert wird, bearbeitet Radnaben für Lastkraftwagen

die Abnehmer, insbesondere die Kraftfahrzeughersteller, ihren Bedarf für kürzere Zeiträume als bisher auf. Da die Automobilfabriken nach wie vor gut beschäftigt sind, ist zu erwarten, daß sich auch im laufenden Geschäftsjahr der Umsatz auf der erreichten Höhe halten läßt.

Am 30. September 1961 waren in den Werken Grüntal, Lange, Ruegenberg und Werdohl 2118 Arbeiter und Angestellte beschäftigt. Davon entfallen 235 Arbeiter und 26 Angestellte, also insgesamt 261 Beschäftigte, auf Werk Ruegenberg, das zum 1. Oktober 1961 ausgegliedert und in die Hoesch Hammerwerk Ruegenberg GmbH, Olpe, überführt wurde.

Im Geschäftsjahr 1960/61 wurden DM 16 Millionen für Löhne und Gehälter gezahlt; die gesetzlichen sozialen Aufwendungen betrugen DM 2,2 Millionen. Der Belegschaft wurden ähnlich wie bei allen anderen Werken und Gesellschaften zusätzliche soziale Leistungen in Höhe von DM 1,6 Millionen gewährt. Für den Wohnungsbau wurden rund DM 194 000 zur Verfügung gestellt. Damit konnte für 23 Mitarbeiter eine Wohnung beschafft werden.



TRIERER WALZWERK AG

Aktiva		Bilanz zum 30. September 1961	Passiva	
	DM			DM
Anlagevermögen	10 054 000	Grundkapital und Rücklagen	8 800 000	
Umlaufvermögen	9 823 000	Wertberichtigungen	150 000	
		Rückstellungen	4 710 000	
		Verbindlichkeiten	6 217 000	
	19 877 000			19 877 000

Die ersten Monate des Berichtsjahres boten das gleiche Bild wie das Vorjahr: die Nachfrage aus dem In- und Ausland überschritt die Liefermöglichkeiten der Gesellschaft beträchtlich. Im weiteren Verlauf des Geschäftsjahres jedoch ging sie stetig zurück. Infolge der geringeren Nachfrage gaben die Preise erheblich nach; auch im Export mußten Preisnachlässe gewährt werden.

Auf Grund dieser Entwicklung erhöhte sich der Umsatz gegenüber dem Vorjahr nur wenig. Da zudem die Preise für Hilfsstoffe und Ersatzteile, aber auch die Personalaufwendungen infolge von Tarifierhöhungen und wegen der neuen gesetzlichen Krankengeldregelungen stiegen, war das Ergebnis nicht so befriedigend wie im Vorjahr.

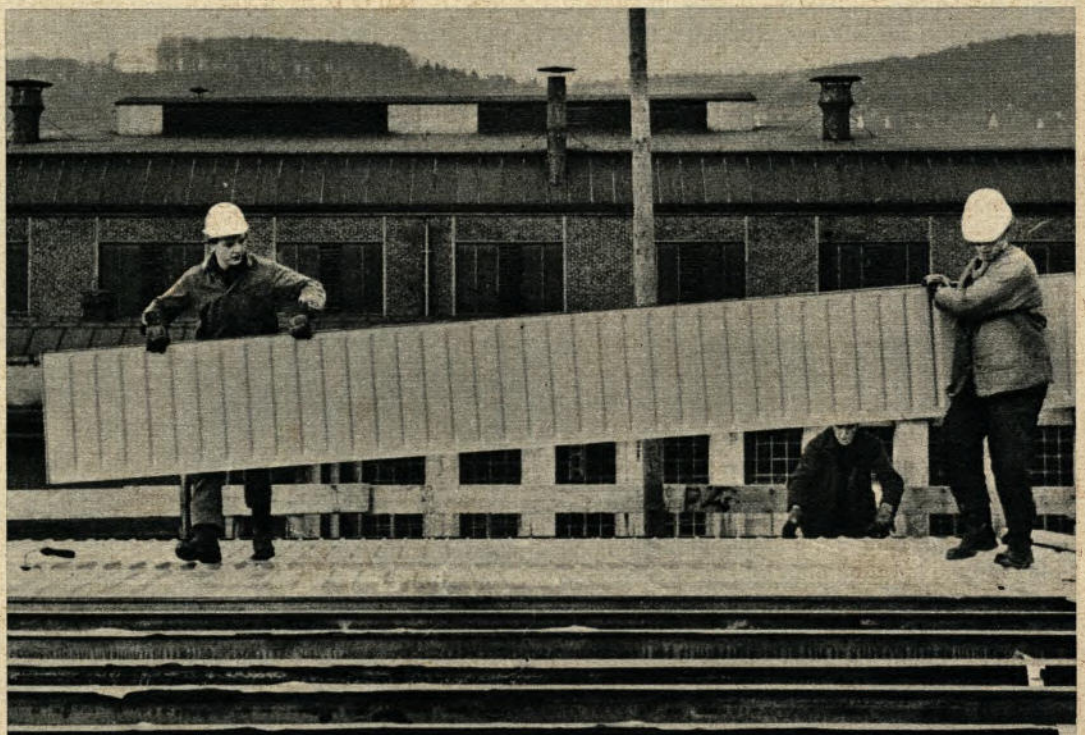
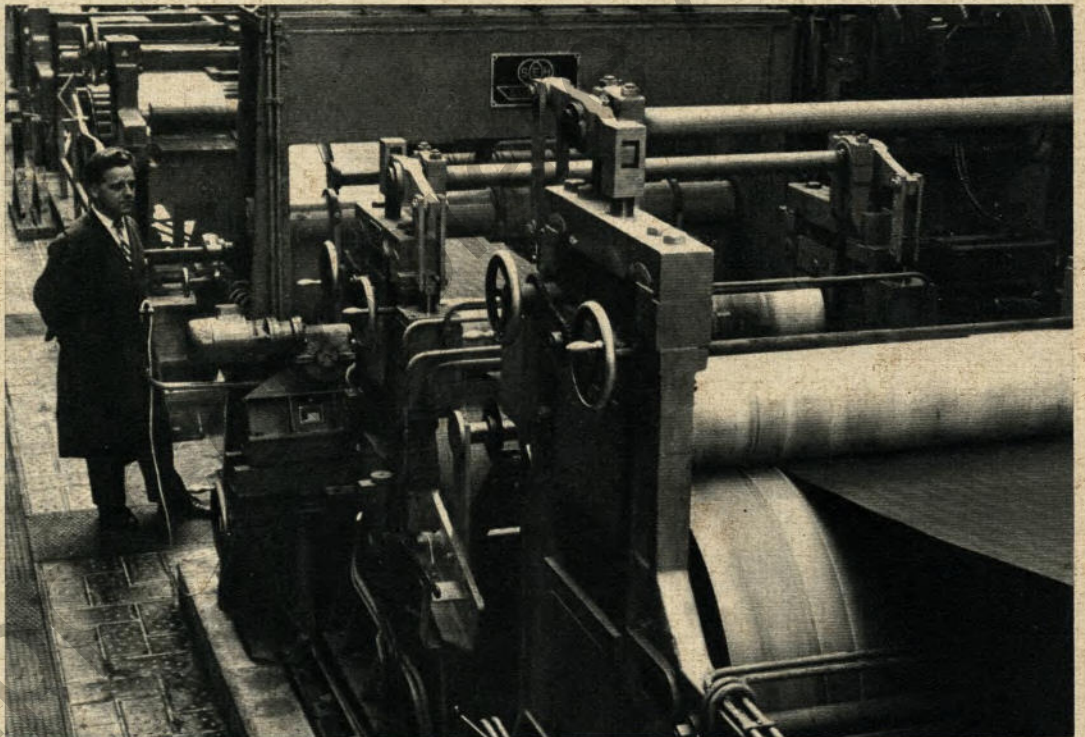
Die Anlage zur Herstellung des von der Gesellschaft entwickelten kunststoffbeschichteten Bandstahls PLATAL nahm nach mehrmonatigem Probetrieb im Mai 1961 zunächst mit einer Schicht die Erzeugung auf. PLATAL findet bei vielen Verbrauchergruppen große Beachtung. Die Gesellschaft hofft, die Anlage im laufenden Geschäftsjahr zweischichtig beschäftigen zu können, nachdem eingehende Prüfungen des neuartigen Materials bei vielen interessierten Verarbeitern gut verliefen. Auf der diesjährigen Deutschen Industriemesse in Hannover werden wir ein aus PLATAL und Kaltprofilen der Walzwerke Hohenlimburg hergestelltes Dachsystem unter dem Namen TEK-TAL herausbringen, für das wir uns gute Absatzmöglichkeiten erhoffen.

Mit den Investitionen im Berichtsjahr in Höhe von rund DM 772000 wurden vor allem Betriebsgebäude errichtet und Fertigungs- und Transportanlagen verbessert. Nach der Errichtung der Anlage für die Herstellung von PLATAL, auf die der überwiegende Teil der Investitionen des Vorjahres in Höhe von DM 4,9 Millionen entfiel, entsprach die Kapitalausstattung der Gesellschaft nicht mehr dem erweiterten Geschäftsumfang. Daher beschloß die Hauptversammlung am 30. März 1961 die Erhöhung des Grundkapitals um DM 3,5 Millionen auf DM 8 Millionen. Entsprechend erhöhte sich auch die gesetzliche Rücklage von DM 450000 auf DM 800000.

In den Werken Langerfeld und Trier arbeiteten am 30. September 1961 insgesamt 653 Arbeiter

und 130 Angestellte. An sie wurden im Berichtsjahr DM 5,2 Millionen an Löhnen und Gehältern gezahlt. Die gesetzlichen Sozialabgaben betrugen DM 701000, das sind 13,5 v.H. des Lohn- und Gehaltsaufwandes. An Weihnachtsgeld, Jahresabschlußvergütung, für das Ur-

laubssparen und für andere zusätzliche soziale Leistungen wurden DM 604000 aufgewendet. 197 ehemalige Mitarbeiter der Werke Langerfeld und Trier erhalten Ruhegeld nach den Bestimmungen der Pensionsordnung oder nach den Pensionsrichtlinien für Angestellte.



1 Der im Werk Langerfeld entwickelte kunststoffbeschichtete Bandstahl PLATAL wird bei vielen Verbrauchergruppen stark beachtet. An der halbautomatischen Anlage Ingenieur Hans-Werner Zischky

2 Auf der diesjährigen Industriemesse in Hannover wird ein aus PLATAL der Trierer Walzwerke AG und aus Kaltprofilen der Walzwerke Hohenlimburg hergestelltes Dachsystem TEK-TAL ausgestellt, das vielfältig verwendet werden kann



MASCHINENFABRIK DEUTSCHLAND AG

Aktiva		Bilanz zum 30. September 1961		Passiva	
	DM		DM		DM
Anlagevermögen	12 626 000	Grundkapital und Rücklagen	8 250 000		
Umlaufvermögen	16 329 000	Wertberichtigungen	89 000		
		Rückstellungen	9 439 000		
		Verbindlichkeiten	11 177 000		
	28 955 000				28 955 000

tionen erhöht. Von den sonstigen sozialen Aufwendungen in Höhe von DM 904 000 entfielen DM 360 000 auf das Weihnachtsgeld und DM 361 000 auf die Jahresabschlußvergütung. Dank der sorgfältigen Lehrlingsausbildung brachten die Lehrabschlußprüfungen bei den kaufmännischen und bei den gewerblichen Lehrlingen sehr befriedigende Ergebnisse.

▼ 300 Tonnen kann dieser Gießkran im Stahlwerk 3 der Westfalenhütte heben. Dieser Kran ist der schwerste, den die Maschinenfabrik Deutschland bisher baute

Da die Gesellschaft im Geschäftsjahr 1960/61 in allen Abteilungen gut beschäftigt war, stieg der Umsatz um nahezu 20 v.H. Der Anteil der Ausfuhrlieferungen am Gesamtumsatz betrug 14,7 v.H. gegenüber 20,1 v.H. im Vorjahr.

Auch im abgelaufenen Geschäftsjahr bestand ein spürbarer Mangel an Facharbeitern. Dennoch gelang es, im Allgemeinen Maschinenbau das Erzeugungsprogramm für Hüttenwerkskräne zu erweitern und einen ersten 300-Tonnen-Gießkran zu liefern. Auch die Bemühungen, den Werkzeugmaschinenbau, insbesondere die Fertigung von Radsatzdrehbänken zu standardisieren, hatten Erfolg. Umfangreiche Kokillen-Bestellungen ließen die Leistung der Gießerei weiter ansteigen.

Im Ausland wurden neue Absatzmöglichkeiten erschlossen. Lieferungen nach der Schweiz, Südafrika, Japan und nach anderen Ländern, die zur vollen Zufriedenheit der Abnehmer ausfielen, haben dazu beigetragen, daß die Gesellschaft auf diesen Märkten festen Fuß fassen konnte.

Der Auftragseingang lag im Berichtsjahr um fast 25 v.H. über dem des Vorjahres. Damit hat der Auftragsbestand eine Höhe erreicht, die für den Allgemeinen Maschinenbau und den Werkzeugmaschinenbau die volle Beschäftigung über das laufende Geschäftsjahr hinaus sichert.

Obwohl in den letzten Monaten auch im Werkzeugmaschinenbau eine gewisse konjunkturelle Entspannung spürbar geworden ist, beurteilt die Gesellschaft die künftige Entwicklung zuversichtlich.

Dank der guten Auslastung aller Betriebsabteilungen wurde im Geschäftsjahr 1960/61 ein befriedigendes Ergebnis erzielt. Die Investitionsaufwendungen in Höhe von DM 1,3 Millionen kamen vornehmlich dem Ausbau der Gießerei zugute. Daneben wurden neue Maschinen angeschafft und maschinelle Anlagen erneuert. Die Entwicklung in den letzten Jahren machte eine Kapitalerhöhung notwendig. Die Hauptversammlung der Gesellschaft beschloß daher am 30. März 1961, das Grundkapital um DM 1,5 Millionen auf DM 7,5 Millionen zu erhöhen. Die gesetzliche Rücklage stieg entsprechend von DM 600 000 auf DM 750 000.

Von den insgesamt 1197 Beschäftigten sind 898 Arbeiter und 299 Angestellte. Am 30. September 1961 war das Verhältnis von Angestellten zu Arbeitern 1:3 gegenüber 1:5,6 im Durchschnitt aller Werke und Gesellschaften der Hoesch AG. Dieses Verhältnis ist bedingt durch die Art der Fertigung und entspricht dem vergleichbarer Betriebe.

Der Lohn- und Gehaltsaufwand war mit DM 9,9 Millionen rund DM 1,7 Millionen höher als im Vorjahr. Auch die gesetzlichen sozialen Abgaben haben sich entsprechend auf DM 1,1 Mil-





BECKE-PRINZ GMBH

Aktiva		Bilanz zum 30. September 1961		Passiva	
	DM				DM
Anlagevermögen	6 528 000	Stammkapital und Rücklagen	6 600 000		
Umlaufvermögen	5 161 000	Wertberichtigungen	28 000		
		Rückstellungen	2 384 000		
		Verbindlichkeiten	2 677 000		
	11 689 000				11 689 000

Beide Werke der Gesellschaft waren im Geschäftsjahr 1960/61 gut beschäftigt, der Umsatz stieg um 16,9 v.H. Allerdings nahmen die Lieferungen an die Deutsche Bundesbahn, den größten Abnehmer der Gesellschaft, im Vergleich zum Vorjahr um 9,7 v.H. ab. Der Ausführanteil am Umsatz betrug 9 v.H. gegenüber 6,7 v.H. im Vorjahr.

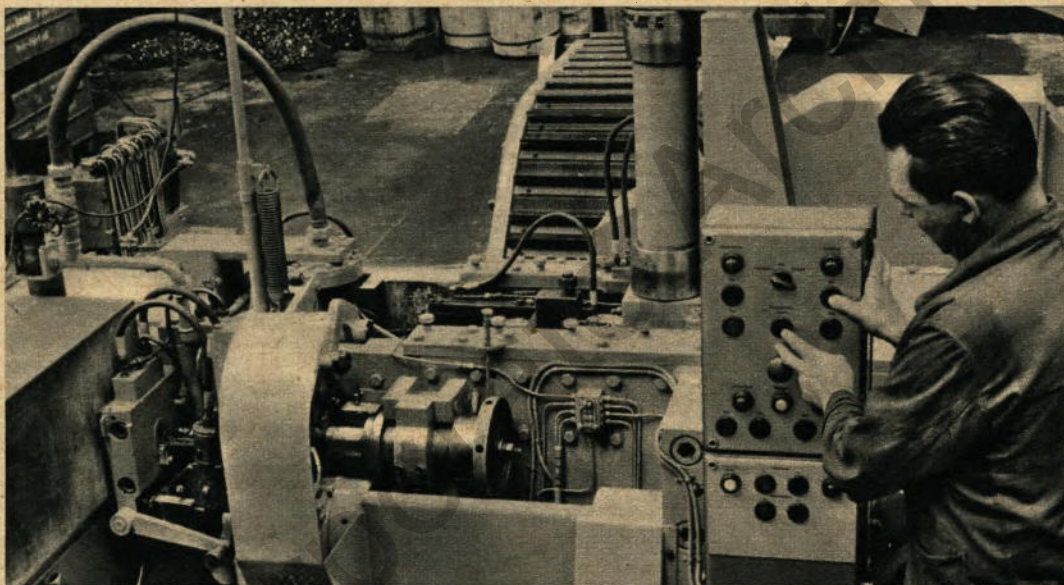
Die Betriebsanlagen in Dortmund und Hemer wurden planmäßig weiter modernisiert und rationalisiert. Mit einem Investitionsaufwand von rund DM 1,2 Millionen wurde die maschinelle Ausrüstung, insbesondere des Werkes Hemer, grundlegend verbessert.

Der vorliegende Auftragsbestand sichert eine gute Beschäftigung für die nächsten Monate. Die Gesellschaft erwartet bis zum Ende des laufenden Geschäftsjahres eine weitere günstige Entwicklung.

Infolge der Investitionen der letzten Jahre war die Kapitalausstattung der Gesellschaft nicht

mehr ausreichend. Daher beschloß die Gesellschafterversammlung am 30. März 1961, das Stammkapital um DM 2 Millionen auf DM 6 Millionen zu erhöhen. Entsprechend wurde die Sonderrücklage von DM 400 000 auf DM 600 000 erhöht. Die Aufwendungen für Löhne und Gehälter stiegen um DM 400 000 auf DM 2,3 Millionen. An gesetzlichen Sozialabgaben wurden DM 282 000 aufgewendet. 271 Arbeitern und 68 Angestellten wurden sonstige soziale Leistungen in Höhe von DM 235 000 gewährt.

▼ Mit einem Knopfdruck setzt Horst Waschmann die neue Warmmutternpresse bei der Becke-Prinz GmbH in Gang. Auch hier wurde die maschinelle Ausrüstung grundlegend verbessert



DÖRKEN AG

Aktiva		Bilanz zum 30. September 1961		Passiva	
	DM				DM
Anlagevermögen	3 791 000	Grundkapital und Rücklagen	4 400 000		
Umlaufvermögen	4 937 000	Wertberichtigungen	35 000		
		Rückstellungen	1 616 000		
		Verbindlichkeiten	2 677 000		
	8 728 000				8 728 000

Das Geschäftsjahr 1960/61 verlief für die Gesellschaft recht erfolgreich. Der Umsatz stieg um 21 v.H. auf DM 20,2 Millionen; der Versand lag erstmalig über 20 000 Tonnen. Die Gesellschaft bezieht das Vormaterial fast ausschließlich von der Westfalenhütte.

Stärker als die Bezüge der Deutschen Bundesbahn, des Hauptabnehmers der Gesellschaft, nahmen die Lieferungen an Industrie- und Handelsunternehmen zu. Der Export erhöhte sich bei auskömmlichen Preisen auf 7,2 v.H. des Umsatzes gegenüber 5,7 v.H. im Vorjahr.

Die Fertigungsanlagen, die in den zurückliegenden Jahren mit erheblichem Aufwand modernisiert und rationalisiert wurden, waren gut ausgelastet. Die Gesellschaft erzielte daher im Berichtsjahr ein zufriedenstellendes Ergebnis.

Mit den Investitionen im Geschäftsjahr 1960/61 in Höhe von rund DM 506 700 wurde die maschinelle Ausrüstung des Werkes weiter verbessert und vor allem die Hochspannungsanlage mit Übernahmestation vom Elektrizitätswerk umgebaut, wodurch die Wirtschaftlichkeit der Energieverteilungsanlage bedeutend erhöht wurde.

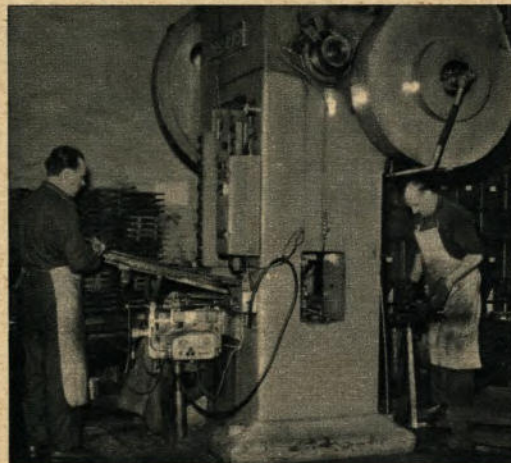
Die Gesellschaft beurteilt die künftige Entwicklung zuversichtlich. Der vorliegende Auftragsbestand reicht für etwa sechs Monate. Auch für das laufende Geschäftsjahr kann mit einem guten Ergebnis gerechnet werden.

Der in den letzten Jahren ständig gestiegene Geschäftsumfang und die dadurch bedingte Erweiterung der Betriebsanlagen machte eine Kapitalerhöhung notwendig. Die ordentliche

Hauptversammlung der Gesellschaft beschloß daher am 30. März 1961, das Grundkapital der Gesellschaft um DM 1 Million auf DM 4 Millionen zu erhöhen.

Neben Löhnen und Gehältern in Höhe von DM 2,3 Millionen und gesetzlichen Sozialabgaben im Betrage von DM 290 000 wurden für sonstige soziale Leistungen DM 224 000 gezahlt. Am Urlaubssparen beteiligen sich fast alle berechtigten Belegschaftsmitglieder. Das Weihnachtsgeld für die Belegschaft und die Werksrentner betrug DM 86 000. An Jahresabschlußvergütung für das Geschäftsjahr 1959/60 wurden rund DM 84 000 gezahlt.

▼ Zu den wichtigsten Erzeugnissen der Dörken AG gehören Gleisbauteile für die Bundesbahn wie Weichenrippenplatten, die in dieser mächtigen Maschine, gesteuert von Bruno Wenk und Helmut Fleischhauer, gestanzt werden





DORTMUNDER DRAHTSEILWERKE GMBH

Aktiva		Bilanz zum 30. September 1961	Passiva	
	DM			DM
Anlagevermögen	3 149 000		Stammkapital und Rücklagen	3 300 000
Umlaufvermögen	3 054 000		Wertberichtigungen	39 000
			Rückstellungen	1 255 000
			Verbindlichkeiten	1 609 000
				6 203 000
		6 203 000		

(mit C. Flügge GmbH)

Der Umsatz im Geschäftsjahr 1960/61 stieg um 7,6 v. H. Die Versandmenge war geringer als im Vorjahr, weil der Anteil stärkerer Seilsorten gegenüber den Spezialseilen zurückging. Infolge der Aufwertung der Deutschen Mark und wegen des verstärkten Wettbewerbs ausländischer, insbesondere japanischer Konkurrenten, war die Ausfuhr erschwert. Die Ausfuhrlieferungen gingen daher auf 21 v. H. des Gesamtumsatzes gegenüber 25 v. H. im Vorjahr zurück. Die Gesellschaft erhöhte im Berichtsjahr vor allem den Absatz von Drahtseilen für die Bauwirtschaft. Auch im Ausland boten sich für Bagger- und Aufzugseile neue Absatzmöglichkeiten. Das Betriebsergebnis ist besser als im Vorjahr.

Die Rationalisierung der Fertigung wird fort-

geführt. Auch im Berichtsjahr wurden die maschinellen Einrichtungen ergänzt und verbessert.

Im laufenden Geschäftsjahr ist der Auftrags-eingang nach wie vor gut. Die zunehmende Einfuhr von Walzdraht und Seildrähten aus den westlichen Nachbarländern zu Preisen, die erheblich unter den Inlandspreisen liegen, hat den Markt beunruhigt. Besonders für Schiffs- und Fischereiseile hat sich der Wettbewerb erneut außerordentlich verschärft.

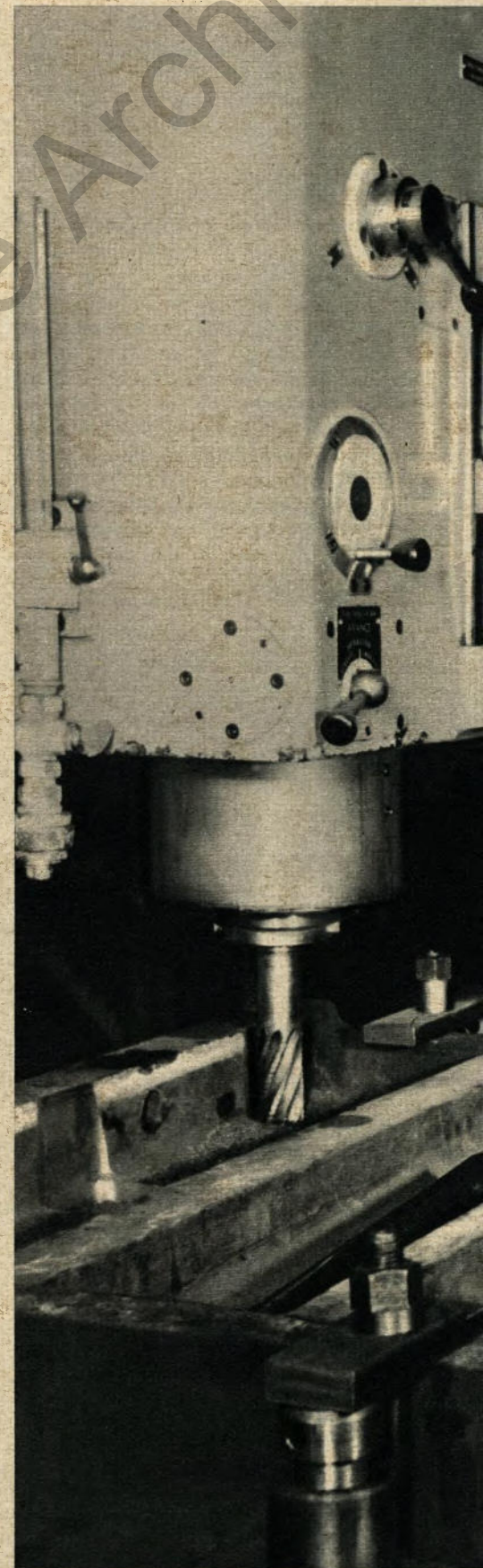
Wegen des Ausbaus der Werksanlagen in den letzten Jahren war die Kapitalausstattung der Gesellschaft nicht mehr ausreichend. Daher beschloß die Gesellschafterversammlung am 30. März 1961, das Stammkapital um DM 1,6 Millionen auf DM 3 Millionen zu erhöhen. Infolge der Erhöhung der Tariflöhne und Tarifgehälter stieg der Lohn- und Gehaltsaufwand auf DM 1,365 Millionen. Für gesetzliche Sozialabgaben wurden DM 183 000 aufgewendet. Von den sonstigen sozialen Aufwendungen entfallen rund DM 62 000 auf das Weihnachtsgeld, DM 50 000 auf die Jahresabschlußvergütung und rund DM 16 000 auf das Urlaubssparen.

▼ Mit hoher Qualität und weitgespanntem Programm begegnen die Dortmunder Drahtseilwerke dem verschärften Wettbewerb. Zu den neuen Maschinen zählt diese Schnellverseilmaschine, von Gerd Hoffmann beim Versellen der Litzen beobachtet



1 Die Schwinn AG Homburg/Saar, die Gesenkschmiedestücke aller Art herstellt, hat in Hénin-Liétard eine Tochtergesellschaft. In dem Werk auf französischem Boden bearbeitet F. Gosse ein mächtiges Werkstück mit der Fräsmaschine

2 Werner Adam überwacht die hydraulische Steinpresse, in der sich die Hartschamotte der Rheinischer Vulkan Chamotte- und Dinaswerke in Oberdollendorf formen





Im Berichtsjahr entwickelten sich die Gesellschaften, an denen die Hoesch AG über die Industrierwerte AG beteiligt ist, im allgemeinen zufriedenstellend.

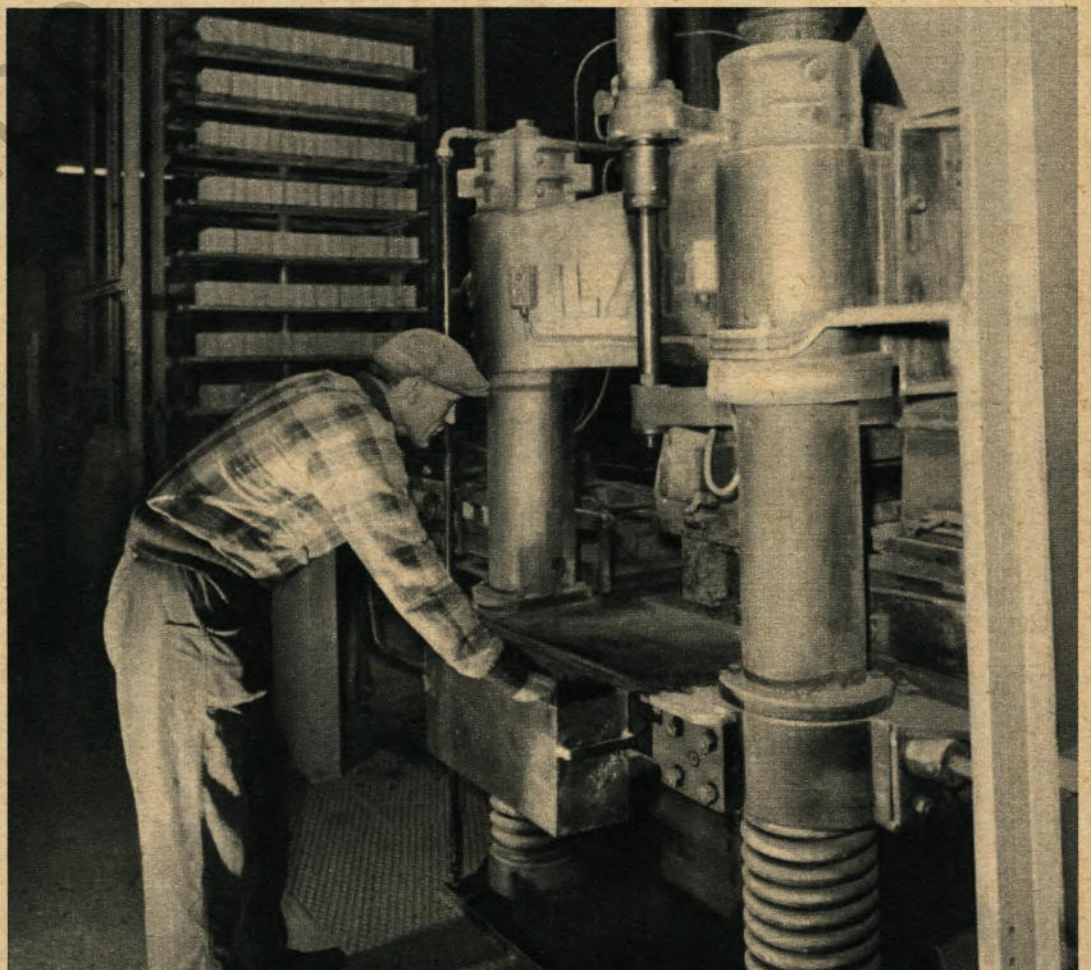
Bei der **Rheinischer Vulkan Chamotte- und Dinaswerke mbH** trat die weitgehende Abhängigkeit von der Beschäftigung in der Eisen- und Stahlindustrie wieder deutlich in Erscheinung. Nach einer ausgezeichneten Beschäftigung in der ersten Hälfte des Berichtsjahres gingen die Aufträge in den letzten Monaten fühlbar zurück. Das Ergebnis des Geschäftsjahres 1960/61 war aber noch befriedigend.

jetzt mit 75,04 v. H. beteiligt ist, arbeitete im Berichtsjahr zufriedenstellend und erfolgreich. Das am 30. Juni 1961 zu Ende gegangene Geschäftsjahr war noch nicht durch den Produktionsrückgang in der Stahlindustrie beeinflusst. Die Gesellschaft erzielte eine wesentliche Umsatzsteigerung gegenüber dem Vorjahr. Für das Jahr 1960/61 ist eine Dividende von 10 v. H. gegenüber 9 v. H. für das Jahr 1959/60 zu erwarten.

Die Gesellschaft schüttete für das Jahr 1960 eine unveränderte Dividende von 13 v.H. aus; für 1961 wird das gleiche Ergebnis erwartet.

Die Eisen und Metall AG, deren Geschäftsentwicklung sehr von der Lage am Stahlmarkt abhängig ist, konnte den Umsatz steigern. Die Aufwertung der Deutschen Mark hat die laufenden Exportgeschäfte nachteilig beeinflußt. Trotz des scharfen Wettbewerbs auf den meisten Märkten war das Ergebnis befriedigend.

Die F. Küppersbusch & Söhne AG war gut beschäftigt und schüttete für das Geschäftsjahr 1960 eine Dividende in Höhe von 12 v.H. aus. Die Auswirkungen der planmäßig weitergeführten Rationalisierung lassen auch für das Jahr 1961 ein zufriedenstellendes Ergebnis erwarten.





HOESCH REEDEREI UND KOHLENHANDEL GMBH

Aktiva		Bilanz zum 30. September 1961		Passiva	
	DM				DM
Anlagevermögen	5 962 000	Stammkapital und Rücklagen	4 400 000		
Umlaufvermögen	15 088 000	Wertberichtigungen	392 000		
		Rückstellungen	5 036 000		
		Verbindlichkeiten	11 222 000		
	21 050 000				21 050 000

(mit Tochtergesellschaften)

Bei der **Hoesch Reederei und Kohlenhandel GmbH** machten sich 1960/61 noch immer die angespannte Lage auf dem Steinkohlenmarkt und der unverändert scharfe Wettbewerb mit dem Heizöl bemerkbar. Insbesondere im süddeutschen Raum gingen viele Industrieabnehmer als Kohleverbraucher verloren. Da andererseits jedoch die Exporte erhöht werden konnten, blieb der Umsatzrückgang gegenüber dem Vorjahr gering. Der Auslandsumsatz konnte im Berichtsjahr um nahezu 27 v.H. gesteigert werden. Größere Lieferungen gingen vornehm-

▼ Auch in Berlin ist Hoesch zu Hause. Das Ergebnis des Kohlenhandels bleibt trotz scharfen Wettbewerbs mit dem Heizöl befriedigend. In vielen Niederlassungen wurden der Fuhrpark ergänzt und die Lagereinrichtungen verbessert



HOESCH EISENHANDEL MBH

Aktiva		Bilanz zum 30. September 1961		Passiva	
	DM				DM
Anlagevermögen	17 109 000	Stammkapital und Rücklagen	16 500 000		
Umlaufvermögen	61 963 000	Wertberichtigungen	1 566 000		
		Rückstellungen	4 815 000		
		Verbindlichkeiten	56 191 000		
	79 072 000				79 072 000

(mit Hoesch Düngerhandel GmbH)

rechnet werden, sobald die Verbraucher ihre Lagerbestände so weit verringert haben, wie es den heutigen kurzen Lieferfristen der Hüttenwerke entspricht.

Der gewachsene Geschäftsumfang, vor allem aber auch die erweiterten und verbesserten Lagereinrichtungen bei verschiedenen Niederlassungen, insbesondere auch in Dortmund, machte eine höhere Kapitalausstattung notwendig. So beschloß die Gesellschafterversammlung am 30. März 1961, das Stammkapital um DM 12 Millionen auf DM 15 Millionen zu erhöhen.

Die Belegschaft hat im Berichtsjahr um 81 Mitarbeiter zugenommen. Am 30. September 1961 waren 334 Arbeiter und 411 Angestellte in der

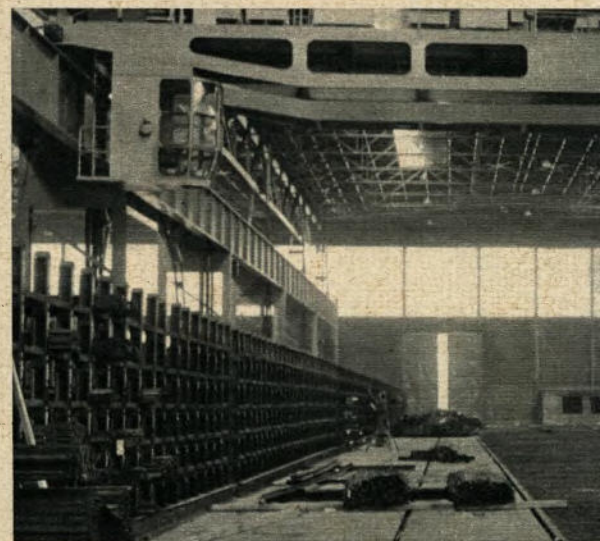
Der **Hoesch Eisenhandel mbH** hatte trotz anhaltend guter Beschäftigungslage in der eisenverarbeitenden Industrie gegenüber dem Vorjahr einen geringfügigen Umsatzrückgang zu verzeichnen, der im Lagergeschäft 5 v.H., im Streckengeschäft 1,5 v.H. betrug. Der Grund lag darin, daß die Stahlverbraucher im Hinblick auf die kurzen Lieferfristen der Stahlwerke zunächst ihre Lagerbestände abbauten und mit Neubestellungen zurückhielten. Im süddeutschen Raum waren die Absatzmöglichkeiten infolge preisgünstigerer Lieferungen aus anderen Ländern der Montanunion erheblich beeinträchtigt. Der Verkauf zu Listenpreisen erwies sich als nahezu unmöglich. So blieb der Gesellschaft nichts anderes übrig, als sich

diesen niedrigeren Preisen anzupassen, so daß die Erlöse nicht befriedigen konnten. Das besonders gute Ergebnis des Vorjahres konnte nicht wieder erreicht werden, zumal die Personalaufwendungen erheblich stiegen.

Mit den vorgenommenen Investitionen wurden vornehmlich die Einrichtungen für den Lagerumschlag rationalisiert.

Da die eisenverarbeitende Industrie unverändert gut beschäftigt ist, darf mit einer Belebung des Auftragseingangs für Walzwerkserzeugnisse ge-

► Um den Lagerumschlag der Walzwerkserzeugnisse rationalisieren zu können, wurde das Lager des Hoesch-Eisenhandels in Dortmund um diese Halle erweitert



lich nach Italien, Irland und nach Übersee. Die Exporterlöse waren je nach Lage des Wettbewerbs mit der amerikanischen Kohle und mit dem Heizöl recht unterschiedlich. In Anbetracht der Schwierigkeiten konnte das Ergebnis des Kohlenhandels noch befriedigen. Die Investitionsaufwendungen während des Geschäftsjahres 1960/61 dienten der Ergänzung des Fuhrparks und der Verbesserung der Lagereinrichtungen. Das Ergebnis der Abteilung Schifffahrt war nicht zufriedenstellend. Obwohl 1960/61 auf dem Rhein ein hoher Güteranfall zu verzeichnen war, herrschte noch immer ein Überangebot an Schiffsraum. Andererseits blieben die innerdeutschen Frachtraten trotz höherer Löhne und gestiegener Material- und Reparaturkosten unverändert.

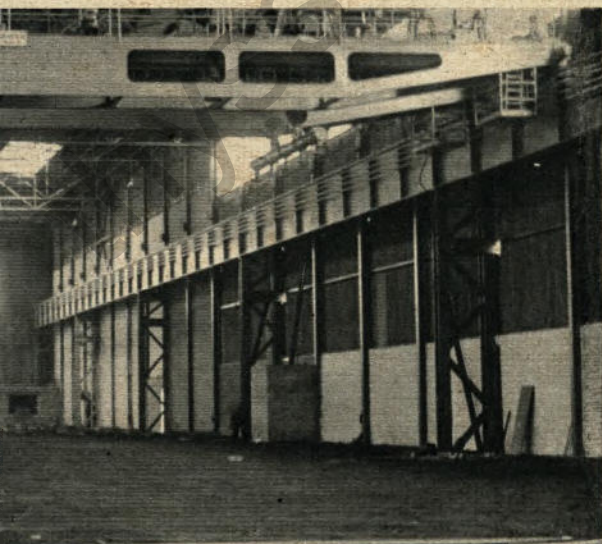
Im Berichtsjahr bestand großer Mangel an geeigneten Arbeitskräften, der zu weiterer Rationalisierung zwang. Dank der Rationalisierungsmaßnahmen gelang es auch, die gestiegenen Gehalts- und Lohnkosten im wesentlichen aufzufangen.

Die Löhne und Gehälter betrugen DM 5,4 Millionen gegenüber DM 5,1 Millionen im Vorjahr. Die gesetzlichen sozialen Abgaben sind von DM 620000 auf DM 647000 angestiegen. Darüber hinaus wurden zusätzliche soziale Leistungen im Betrage von DM 484000 gewährt, davon entfällt der wesentliche Teil auf Weihnachtsgeld, Jahresabschlußvergütung und auf das Urlaubssparen.

Die **Schiffswerft und Maschinenfabrik Mainz-Gustavsburg GmbH** war mit Neubauten und mit Reparaturaufträgen gut beschäftigt. Der Mangel an Arbeitskräften machte es oft schwer, die vereinbarten Liefertermine einzuhalten. Das Ergebnis der Werft kann als befriedigend bezeichnet werden. Die vorliegenden Neubaufträge sichern eine Auslastung der Werftanlagen auch für dieses Geschäftsjahr.

Dortmunder Hauptverwaltung und bei den Niederlassungen und Geschäftsstellen tätig. An Löhnen und Gehältern wurden im Berichtsjahr DM 5,428 Millionen gezahlt; die gesetzlichen sozialen Abgaben betrugen DM 611000, und zusätzliche soziale Leistungen wurden in Höhe von DM 548000 gewährt.

Die **Hoesch Düngerhandel GmbH** konnte infolge der ungünstigen Witterungsbedingungen im Jahre 1960/61 das Vorjahresergebnis nicht wieder erreichen. Der Umsatz ging um 19 v.H. und der Versand um 26 v.H. zurück. Die Gesellschaft schloß mit einem geringen Gewinn ab.



HOESCH EXPORT GMBH

Aktiva

Bilanz zum 30. September 1961

Passiva

	DM		DM
Anlagevermögen	96 000	Stammkapital und Rücklagen	3 300 000
Umlaufvermögen	41 403 000	Wertberichtigungen	1 028 000
		Rückstellungen	4 429 000
		Verbindlichkeiten	32 742 000
	41 499 000		41 499 000

Die Umsätze der **Hoesch Export GmbH** – einschließlich der Vermittlungsgeschäfte – entwickelten sich in den letzten Jahren wie folgt:

1960/61	DM 203,0 Millionen
1959/60	DM 245,3 Millionen
1958/59	DM 192,0 Millionen

Der internationale Stahlmarkt war durch gegenläufige Entwicklungen gekennzeichnet. Während die mengenmäßige Nachfrage verhältnismäßig groß und lebhaft war, konnte der Preisverfall auf den Märkten nicht aufgehalten werden, so daß wir zeitweilig auf Aufträge verzichteten.

Auch das rückläufige Geschäft in Großrohren trug zum Rückgang der Umsätze bei.

Die Aufwertung der Deutschen Mark vom 6. März 1961 erschwerte die Ausfuhrsgeschäfte weiterhin. Ebenso war es vielfach nicht möglich, die besonders von den überseeischen Ländern geforderten Zahlungsfristen einzuräumen. Andererseits waren Aufträge aus den Ostblockstaaten oft an Gegengeschäfte gebunden, deren Realisierung schwierig war.

Das Ergebnis war ferner durch Verluste aus der DM-Aufwertung beeinträchtigt.

Zu erwähnen ist noch, daß auch Hoesch Export im Berichtsjahr das Kapital erhöht hat. Die außerordentliche Gesellschafterversammlung am 30. März 1961 beschloß, das Stammkapital um DM 2750000 auf DM 3 Millionen zu erhöhen, weil das bisherige Stammkapital in Anbetracht des heutigen Geschäftsumfanges unzureichend war.

Hoesch Argentina S.A.I. y C.

Die im Berichtsjahr gegründete Gesellschaft fertigt in der Anlaufzeit 80 bis 100 Tonnen Federn im Monat. Ab Mitte 1962 wird die Fertigung in den neuen Werksanlagen, die eine Kapazität von monatlich etwa 500 Tonnen haben, aufgenommen werden können. Das Vormaterial liefert unser Hüttenwerk. Von namhaften Automobilfirmen in Argentinien liegen langfristige Aufträge vor.

Großrohrwerk Mannesmann-Hoesch GmbH

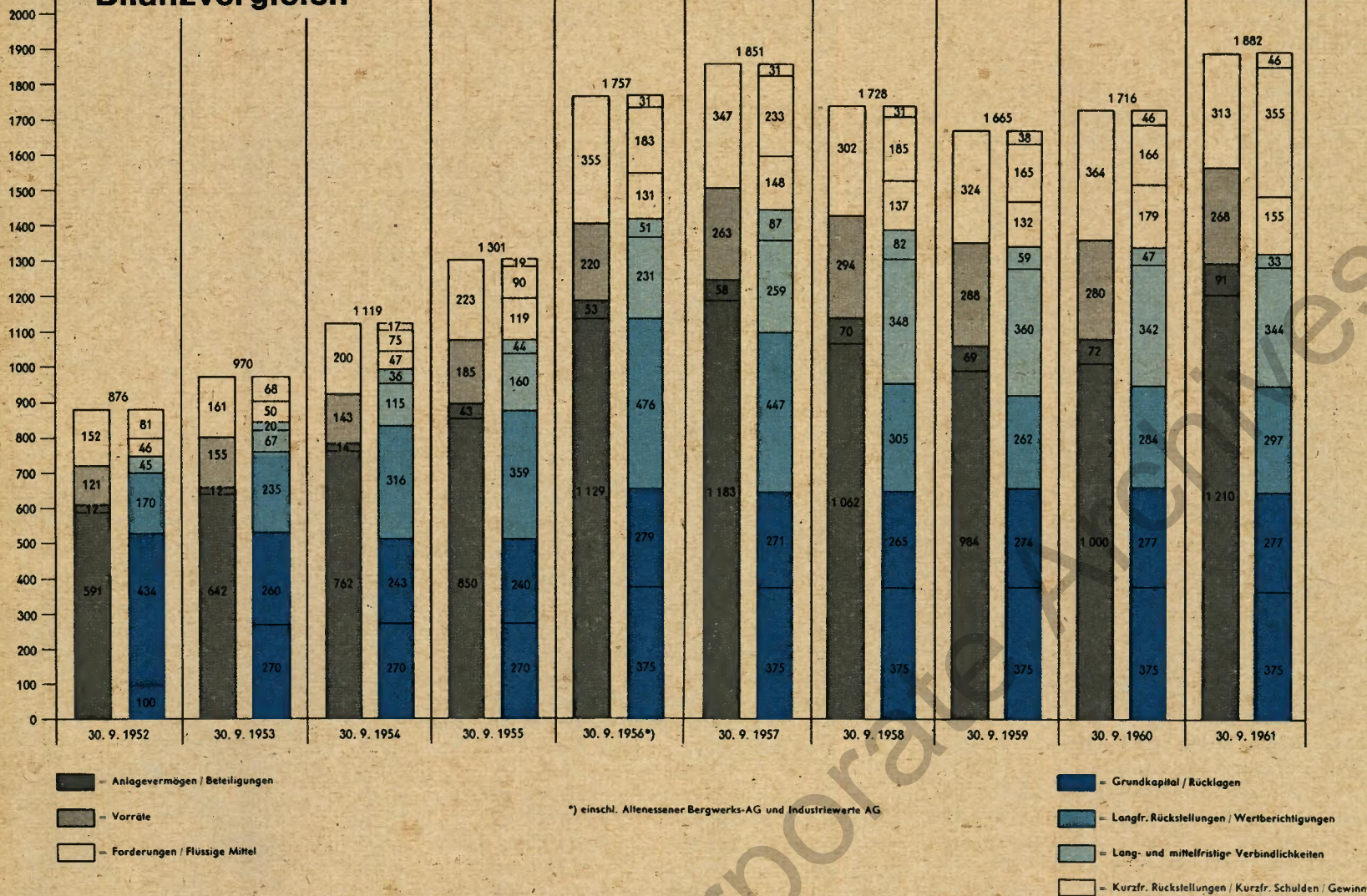
Im Geschäftsjahr 1961 stieg die Versandmenge auf 140000 Tonnen und überschritt damit den Vorjahresversand um rund 10000 Tonnen. Der Wettbewerb hat sich im abgelaufenen Geschäftsjahr erheblich verschärft. Die Aufträge waren sehr umkämpft und konnten zum Teil nur zu stark gedrückten Preisen hereingenommen werden. Die Gesellschaft beurteilt die Aussichten für das Jahr 1962 günstig.

▼ Die Zeichnung von **Ulrik Schramm** vermittelt ein eindrucksvolles Bild von dem Hochhaus im Herzen von New York (an der Park Avenue), das von dem weltbekannten Architekten **Mies van der Rohe** gebaut wurde. Hier hat die **American Hoesch Inc.** ihren Sitz



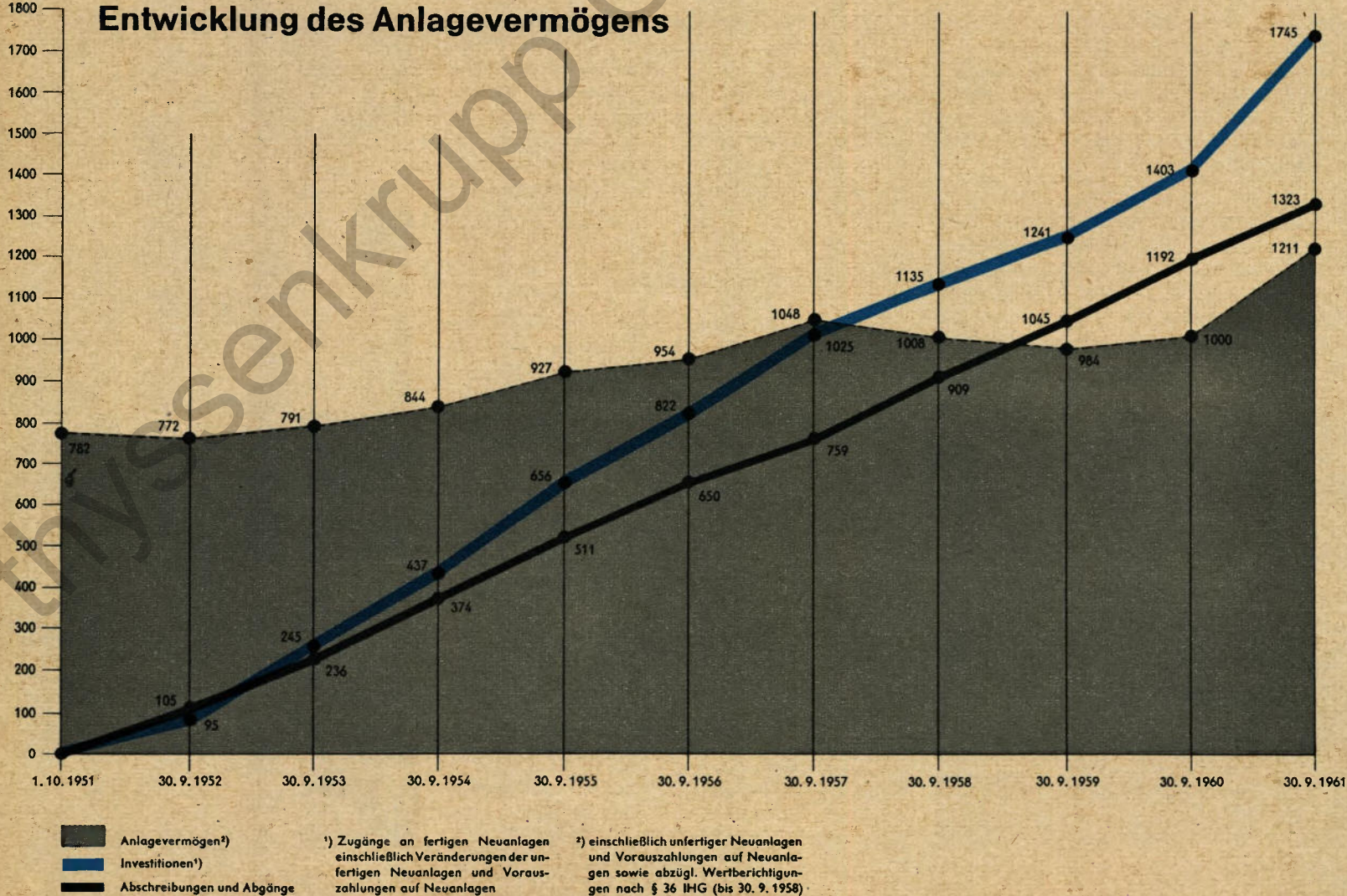
Mio. DM

Bilanzvergleich

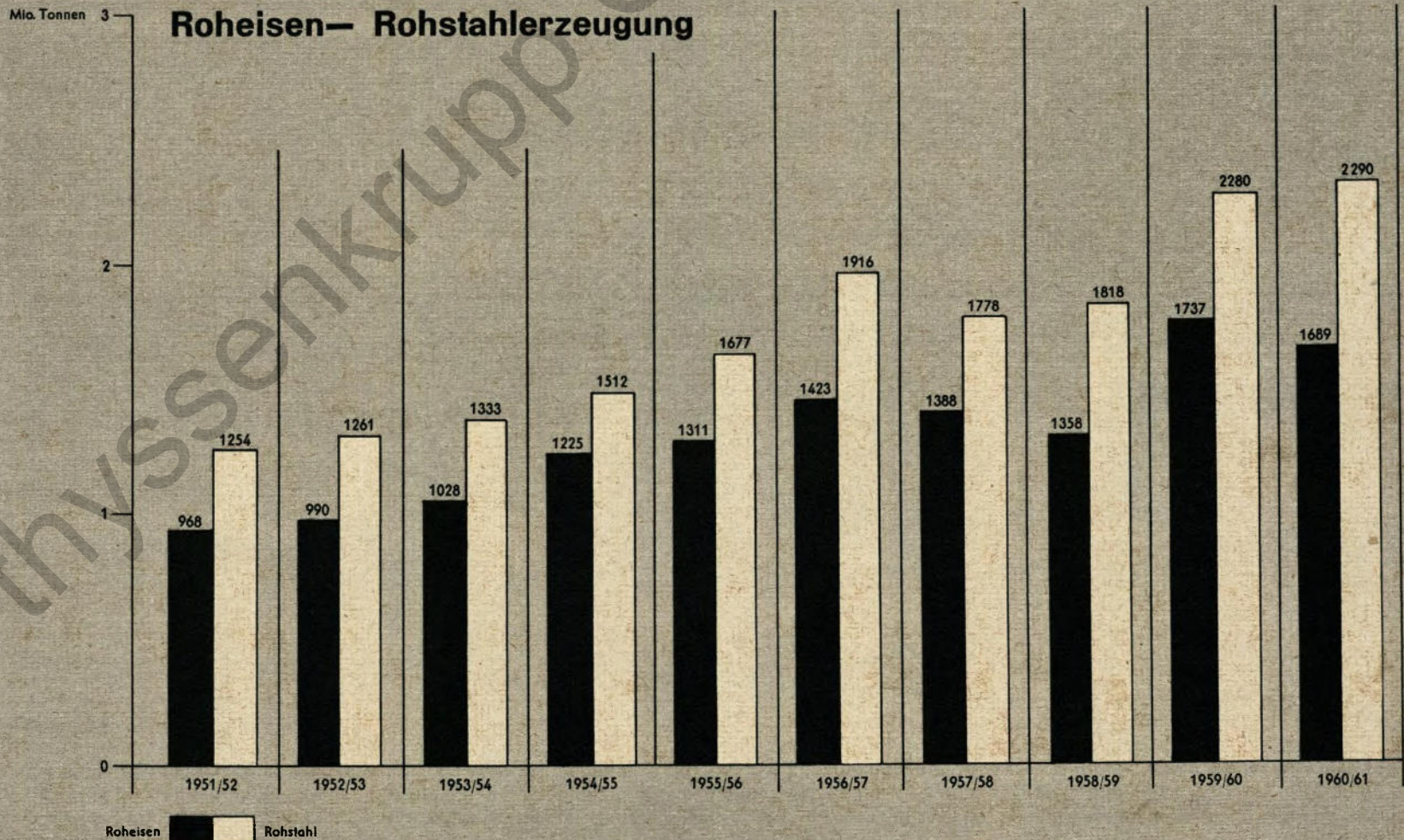
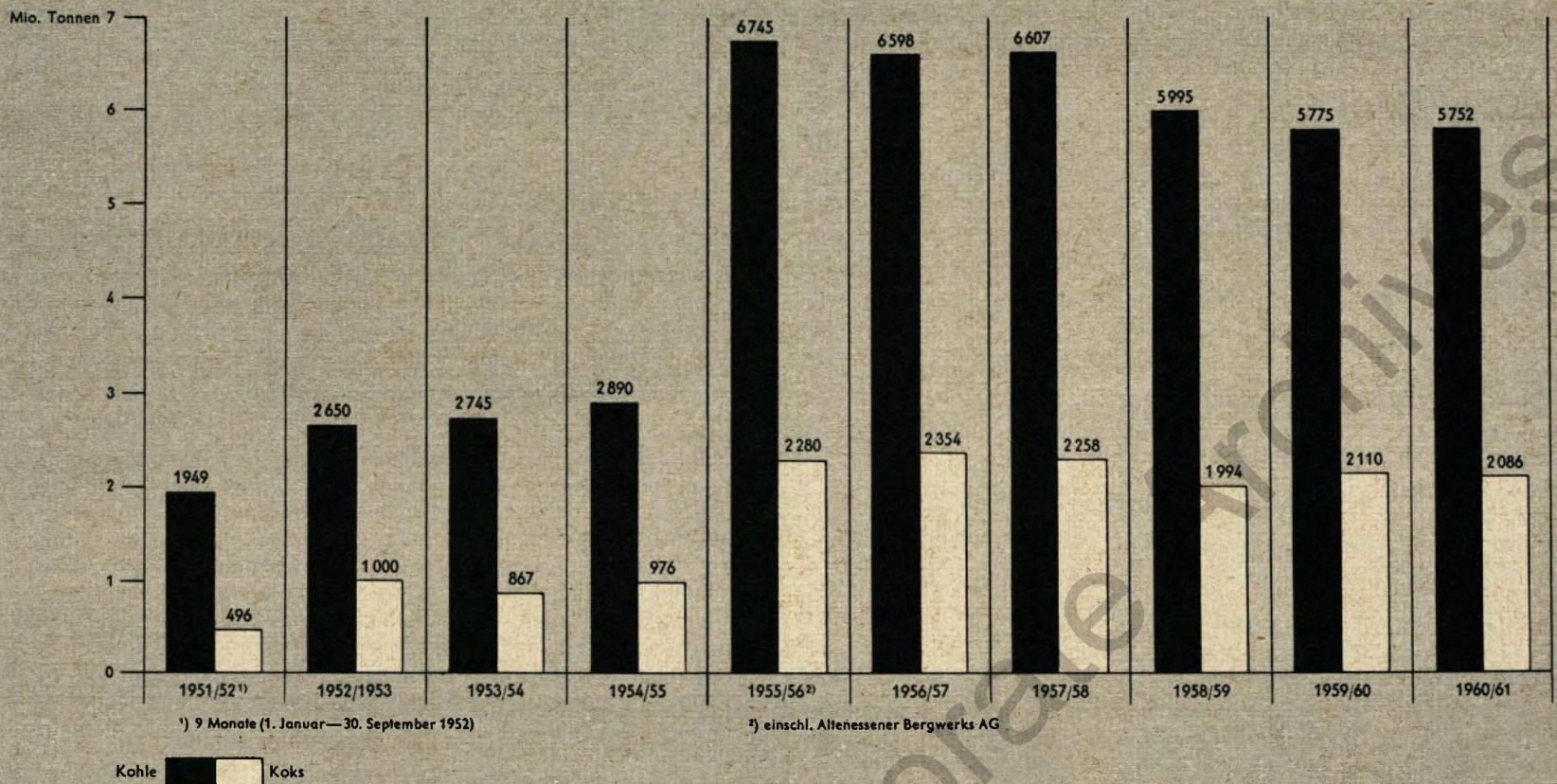


Mio. DM

Entwicklung des Anlagevermögens



Kohlenförderung Kokserzeugung



KONSOLIDIERTE (ZUSAMMENGEFASSTE) BILANZ ZUM 30. SEPTEMBER 1961

Jedem, der sich unterrichten will, wie unser Unternehmen im abgelaufenen Geschäftsjahr gearbeitet hat, geben die Bilanz und die Gewinn- und Verlustrechnung Aufschluß. Die Bilanz erfaßt alle an einem Stichtag vorhandenen Vermögenswerte auf der linken, der Aktivseite, und stellt ihr auf der rechten, der Passivseite, das Kapital, die Rücklagen und die Schulden gegenüber. So bietet sie ein getreues Spiegelbild aller Werte, die in unserem Unternehmen arbeiten.

Betrachten wir unsere konsolidierte Bilanz zum 30. September 1961, so ist zunächst zu beachten, daß darin die Bilanzen folgender Werke und Gesellschaften zusammengefaßt sind:

Der Abschluß der Hoesch AG mit der

Hoesch AG Bergbau
Hoesch AG Westfalenhütte
Hoesch AG Rohrwerke
Hoesch AG Walzwerke Hohenlimburg und

die Abschlüsse der Tochtergesellschaften

Schmiedag AG, Hagen, mit Werk Riegenberg, Olpe
Trierer Walzwerk AG, Wuppertal-Langerfeld
Maschinenfabrik Deutschland AG, Dortmund
Becke-Prinz GmbH, Dortmund
Dörken AG, Gevelsberg
Dortmunder Drahtseilwerke GmbH, Dortmund
Industriewerte AG, Dortmund, mit ihren Tochtergesellschaften

Schwinn AG, Homburg/Saar
Rheinischer Vulkan Chamotte- und Dinaswerke mbH,
Oberdollendorf/Rhld.

Dortmunder Plastik GmbH, Dortmund
Hoesch Bergbautechnik GmbH, Dortmund
Hoesch Reederei und Kohlenhandel GmbH, Essen
Hoesch Eisenhandel mbH, Dortmund
Hoesch Export GmbH, Dortmund

Die linke Seite der Bilanz

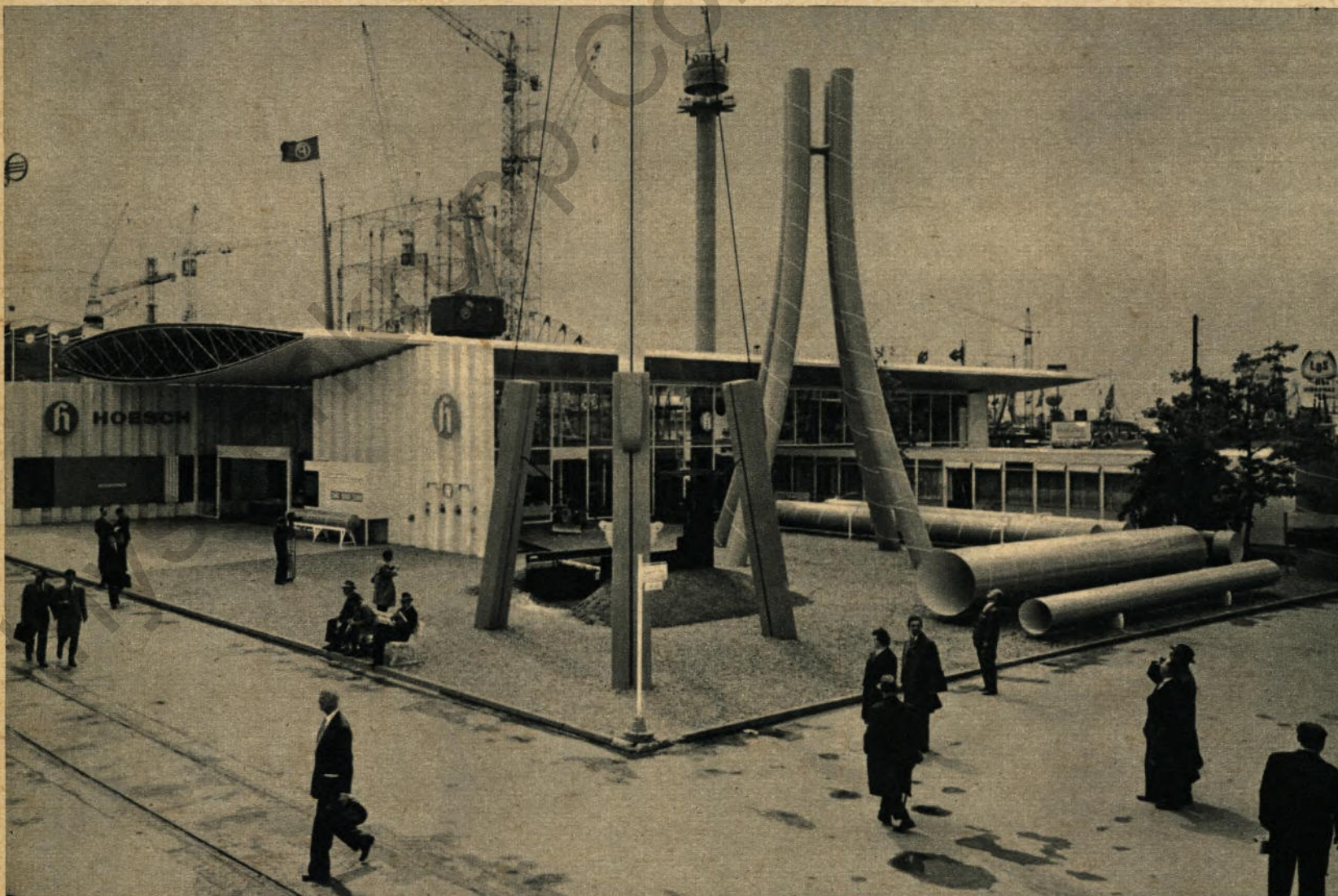
AKTIVA (VERMÖGENSWERTE) DM 1881 907 721

Vergleichen wir die Bilanzsumme vom 30. September 1961 mit der des Vorjahres von DM 1,716 Milliarden, so fällt auf, daß sie sich um DM 166 Millionen erhöht hat. Verschiedene Veränderungen auf der Aktiv- und Passivseite, auf die wir nunmehr im einzelnen eingehen, erklären diese höhere Bilanzsumme.

I. Anlagevermögen am 30. September 1961 DM 1301 285 118 (am 30. September 1960 DM 1071 510 998)

Wir alle wissen, wie wichtig Investitionen sind. Wir wissen, daß wir nur dann im Wettbewerb bestehen können, wenn unsere Werke neuzeitlich ausgerüstet sind, damit sie wirtschaftlich arbeiten und alle Ansprüche an die Qualität ihrer Erzeugnisse befriedigen können. Aus diesem Grund hat Hoesch auch im vergangenen Geschäftsjahr neue Anlagen gebaut, alte modernisiert und viele neue Maschinen und Werkzeuge angeschafft. Bei diesen Investitionen handelt es sich um Vermögenswerte, die dazu bestimmt sind, dem Betrieb dauernd zu dienen und die deshalb zum Anlagevermögen gehören. Zu ihnen zählen die sogenannten Sachanlagen – bebaute und unbebaute Grundstücke, Geschäfts- und Wohngebäude, Maschinen und maschinelle Anlagen, Werkzeuge und Betriebsausstattung –, aber auch Patente, Lizenzen und Beteiligungen.

▼ So zeigte sich 1961 unser Stand bei der Industriemesse Hannover. Neben der architektonisch gelungenen Halle stand eine Pyramide spiralgeschweißter Rohre aus dem Werk Barop. Auch in diesem Jahr ist Hoesch wieder mit Neuerungen und Erzeugnissen unserer Werke auf der Messe vertreten



Die Bilanz weist die Zugänge zum Sachanlagevermögen in den Bilanzpositionen 1 bis 7 mit DM 313,9 Millionen aus. Sie haben sich gegenüber dem vorangegangenen Geschäftsjahr, in dem der Sachanlagezugang DM 96,2 Millionen betragen hatte, also mehr als verdreifacht. Weiterhin ist in diesem Zusammenhang die Zunahme der Positionen 9 und 10 der Bilanz zu berücksichtigen: die unfertigen Neuanlagen und Vorauszahlungen auf Neuanlagen haben im Geschäftsjahr 1960/61 um DM 28,3 Millionen zugenommen. Diese Summe ergibt zusammen mit den Zugängen an fertigen Anlagen den Investitionsaufwand des Geschäftsjahres 1960/61, der DM 342,2 Millionen – gegenüber DM 162,4 Millionen im Vorjahr – beträgt.

Erinnern wir uns, daß im Berichtsjahr eine Reihe der im Geschäftsjahr 1959/60 getroffenen Beschlüsse über den weiteren Ausbau unserer Werke verwirklicht und durchgeführt werden konnte, so erklärt sich diese auffallende Zunahme des Anlagevermögens. Für die Leser unserer Werkszeitung kommt sie nicht unerwartet, konnten wir doch im vergangenen Jahr eine ganze Reihe bedeutsamer Neuanlagen in WERK UND WIR vorstellen. Denken wir nur an die Erweiterung des Breitbandwalzwerkes, dessen Kapazität heute mehr als 100000 Monatstonnen beträgt, an die Sinteranlage und an das Feinerzlager, an das neue Kaltwalzwerk und an den Ofen 3 des neuen Siemens-Martin-Stahlwerkes in der Stockheide. Vergessen wir auch nicht den fertiggestellten Hansenschacht auf unserer Schachtanlage Fritz-Heinrich, den Erwerb des Grubenfeldes Wilhelmine-Victoria und den Ausbau der Wäsche auf unserer Schachtanlage Fürst Leopold-Baldur.

Die Anlagezugänge verteilen sich wie folgt:

Zugänge 1960/61 in DM 1000 (ohne Umbuchungen)

	Fertige Neu-anlagen	Unfertige Neu-anlagen	Vorauszahlungen auf Neu-anlagen	Insgesamt	1959/60 insgesamt
Hoesch AG					
Bergwerke	65 582	– 3 441	287	62 428	31 263
Westfalenhütte	211 283	18 711	6 552	236 546	98 353
Übrige Werke	25 111	17	3 514	28 642	16 945
	301 976	15 287	10 353	327 616	146 561
Tochtergesellschaften	11 902	389	2 249	14 540	15 846
Insgesamt	313 878	15 676	12 602	342 156	162 407

Wie in den Vorjahren entfällt auch im abgelaufenen Geschäftsjahr der bei weitem größte Teil der Zugänge mit DM 183,1 Millionen auf die Maschinen und die maschinellen Anlagen. Für Betriebsgebäude wurden DM 66,8 Millionen aufgewendet. Die Ausgaben für Werkzeuge und für die Betriebs- und Geschäftsausstattung betrugen rund DM 45,8 Millionen. Wie das Berichtsjahr für unsere Werke und Gesellschaften verlaufen ist, und welche bedeutenden Anlagezugänge sie verzeichneten, schildern wir im einzelnen auf den Seiten 116 bis 131.

Abschreibungen

Dem Zugang beim Sachanlagevermögen stehen die Abschreibungen in Höhe von DM 123,8 Millionen und die Abgänge in Höhe von DM 7,6 Millionen, zusammen also DM 131,4 Millionen, gegenüber.

Doch was bedeuten Abschreibungen? Nun, selbstverständlich muß die Bilanz berücksichtigen, daß die dauernde betriebliche Nutzung zahlreicher Vermögenswerte – Maschinen, Werkzeuge und Gebäude beispielsweise – in ihrem Wert mindert. Diese Wertminderung erfaßt man entweder als „direkte Abschreibung“, indem man bei der jeweiligen Bilanzposition des Anlagevermögens den geminderten Wert einsetzt, oder als „indirekte Abschreibung“, auch „Wertberichtigung“ genannt, die auf der Passivseite der Bilanz als gesonderter Posten erscheint.

Bei Hoesch und anderen großen Montangesellschaften hat man die direkte Abschreibung gewählt.

Die Abschreibungen und Abgänge verteilen sich wie folgt:

1960/61 in DM 1000

	Abschreibungen	Abgänge (ohne Umbuchungen)	Insgesamt	1959/60 insgesamt
Hoesch AG				
Bergwerke	36 857	2 872	39 729	58 639
Westfalenhütte	58 912	2 975	61 887	62 206
Übrige Werke	18 184	876	19 060	14 956
	113 953	6 723	120 676	135 801
Tochtergesellschaften	9 878	854	10 732	10 868
Insgesamt	123 831	7 577	131 408	146 669

Beteiligungen

Die in der konsolidierten (zusammengefaßten) Bilanz ausgewiesenen Beteiligungen haben sich um DM 2,1 Millionen auf insgesamt DM 73,7 Millionen erhöht. Den Zugängen von DM 6,2 Millionen standen Abgänge und Abschreibungen von DM 4,1 Millionen gegenüber.

Bei der Gründung der Hoesch Argentina S. A. I. y C. in Buenos Aires, Argentinien, haben wir Aktien im Gegenwert von DM 2,3 Millionen übernommen. Da die Steinkohlen-Elektrizitäts AG, Essen, ihr Grundkapital aus Gesellschaftsmitteln erhöhte, erhielten wir unserem Anteil entsprechend junge Aktien in Höhe von nominal DM 430 000. Von der Kapitalerhöhung der Dolomitwerke GmbH, Wülfrath, übernahmen wir junge Anteile in Höhe von DM 1750000. Ferner erwarben wir einige Aktien der Westfälischen Transport AG, Dortmund, und die restlichen Anteile an der Agil Schweißdraht Dr. Vaas GmbH, Dortmund. Die Industriewerte AG übernahm weitere Stammaktien der Chamotte-Industrie Hagenburger-Schwalb AG in Höhe von nom. DM 131 700 sowie aus der Kapitalerhöhung der Montana-Verwaltungsgesellschaft mbH neue Anteile in Höhe von nom. DM 366000. Die Hoesch Eisenhandel mbH erwarb einen weiteren Anteil von DM 125000 des Kapitals der Claasen, Muth & Co GmbH, Bremen.

Die Beteiligungen der Hoesch AG und ihrer Tochtergesellschaften:

Gesellschaft	Beteiligung		In 1960/61 vereinnahmte Dividende
	nominell DM	in v. H. des Kapitals	
Harz-Lahn Erzbergbau AG			
Bad Harzburg	3 750 000	25,00	–
Compagnie Minière de Conakry	75 000 000	5,00	–
Eisen & Metall AG, Gelsenkirchen	4 000 000	33,33	Ergebnis-übernahmevertrag mit Industriewerte AG
Rheinisch-Westfälische Kalkwerke AG, Dornap	12 043 200	33,79	12%
Dolomitwerke GmbH, Wülfrath ...	3 000 000	25,00	Ergebnis-übernahmevertrag mit Hoesch AG
Chamotte-Industrie Hagenburger-Schwalb AG, Hettenleidelheim			
Stammaktien	1 170 000	78,04	9%
Vorzugsaktien	180 000	60,00	
Seereederei „Frigga“ AG, Hamburg	450 000	7,50	–
Westfälische Transport AG, Dortmund	1 902 800	12,69	12%
Ruhr gas AG, Essen	2 664 300	5,33	–
Gesellschaft für Teerverwertung mbH, Duisburg	1 744 000	11,63	–
Steinkohlen-Elektrizitäts AG, Essen	1 505 000	4,30	9%
Großrohrwerk Mannesmann-Hoesch GmbH, Duisburg	8 750 000	35,00	Ergebnis-übernahmevertrag mit Hoesch AG
Orenstein-Koppel und Lübecker Maschinenbau AG, Berlin	11 518 000	57,59	13%
Döhner AG, Letmathe	3 662 000	61,03	6%
Küppersbusch & Söhne AG, Gelsenkirchen	2 125 000	26,56	12%
Hoesch Argentina S. A. I. y C. Buenos Aires	41 000 000	45,50	–
Schwinn S. à r. l. Hénin-Liétard, Frankreich	2 000 000	100,00	–
Claasen, Muth & Co. GmbH, Bremen	875 000	87,50	–

Darüber hinaus sind wir an Gemeinschaftsunternehmen des Ruhrbergbaus und der Eisen- und Stahlindustrie sowie an Gemeinnützigen Wohnungsbau- und Siedlungsgesellschaften beteiligt.

II. Umlaufvermögen am 30. September 1961 DM 579 314 094
(am 30. September 1960 DM 641 983 129)

Zum Umlaufvermögen gehören vor allem Gegenstände, die im Betrieb verbraucht, bearbeitet und von ihm verkauft werden, aber auch Forderungen an Abnehmer und die Guthaben bei Banken. Ganz einfach ausgedrückt, zählt alles zum Umlaufvermögen, was auf der Aktivseite einer Bilanz nicht als Anlagevermögen oder als Rechnungsabgrenzungsposten aufgeführt ist. Die Vorräte, die den größten Posten im Umlaufvermögen ausmachen, haben in der Berichtszeit um DM 11,6 Millionen auf DM 268,3 Millionen abgenommen. Außer den Vorräten und den eigenen Aktien in Höhe von DM 12 500 sind im Umlaufvermögen noch folgende Positionen ausgewiesen:

	1960/61 in Mill. DM	1959/60 in Mill. DM
Hypothekenforderungen	13,9	11,7
Vorauszahlungen	7,6	4,0
Warenforderungen	200,4	208,1
Konzernforderungen	8,5	12,0
Sonstige Forderungen	31,4	69,3
Wechselbestand	26,2	37,1
Kassenbestand, Bundesbank- und Postscheckguthaben	2,2	1,4
Bankguthaben	20,8	18,4

Die Hypothekenforderungen, die fast ausschließlich Baudarlehen nach § 7c Einkommensteuergesetz an Wohnungsbaugesellschaften und an unsere Belegschaftsmitglieder enthalten, sind gegenüber dem Vorjahr um rund DM 2,2 Millionen angestiegen. Die von diesen Forderungen nach den steuerlichen Vorschriften abgesetzten Wertberichtigungen zu Wohnungsbaudarlehen betragen rund DM 47 Millionen. Mit den von uns gewährten Hypotheken und den in den sonstigen Forderungen enthaltenen Darlehen haben wir die Gewährung von Landesmitteln und ersten Hypotheken ermöglicht, so daß in den letzten zehn Jahren für den Wohnungsbau insgesamt nahezu DM 200 Millionen zur Verfügung standen. Die Warenforderungen – das sind die ausstehenden Gelder für gelieferte Waren – nahmen um DM 7,7 Millionen ab, da in den letzten Monaten des Berichtsjahres der Umsatz leicht zurückging. Die sonstigen Forderungen haben sich um DM 38 Millionen verringert, da im Geschäftsjahr vor allem kurzfristige Forderungen aus der Finanzierung von Exportgeschäften eingingen.

III. Rechnungsabgrenzungsposten

am 30. September 1961 DM 1 308 509
(am 30. September 1960 DM 2 014 636)

In den Rechnungsabgrenzungsposten in Höhe von DM 1,3 Millionen sind eine Reihe kleiner Positionen zusammengefaßt, bei denen es sich beispielsweise um Einnahmen für Leistungen handelt, die schon im Berichtsjahr bezahlt wurden, aber erst im laufenden Geschäftsjahr fällig werden. Umgekehrt gehören zu den Rechnungsabgrenzungsposten auf der Aktivseite auch Ausgaben, die Aufwand kommender Geschäftsjahre sind.

PASSIVA (EIGENKAPITAL UND FREMDKAPITAL) DM 1 881 907 721

Die Passivseite der Bilanz führt die eigenen und fremden Mittel auf, über die die Gesellschaft verfügt. Unter ihnen stehen an erster Stelle das Grundkapital und die gesetzliche Rücklage.

I. Grundkapital am 30. September 1961 DM 375 000 000
II. Gesetzliche Rücklage am 30. September 1961 DM 375 000 000

Das Grundkapital – das von den Aktionären einer Aktiengesellschaft eingezahlte Kapital – hat sich ebenso wie die gesetzliche Rücklage im Berichtsjahr nicht verändert. Die gesetzliche Rücklage ist vom Aktiengesetz vorgeschrieben und soll mindestens 10 v. H. des Grundkapitals betragen. Sie ist zweckgebunden und darf nur dazu dienen, Verluste zu decken.

III. Sonstige Rücklage am 30. September 1961 DM 235 000 000
(am 30. September 1960 DM 235 000 000)

Auch die sonstige Rücklage, die ihrem Wesen nach Eigenkapital ist, und mit der Verluste gedeckt werden können, hat sich im Geschäftsjahr 1960/61 nicht verändert. Gleichgeblieben ist auch der Posten:

IV. Andere Rücklagen am 30. September 1961 DM 4 000 000
(am 30. September 1960 DM 4 000 000)

In diesem Posten sind ausgewiesen:

	in Mill. DM
Albert und Wilhelm Hoesch-Unterstützungsbestand ...	2,4
Friedrich Springorum-Unterstützungsbestand	1,0
Fritz Winkhaus-Unterstützungsbestand	0,6
Insgesamt	4,0

V. Anrechte Mitbeteiligter am 30. September 1961 DM 13 750
(am 30. September 1960 DM 13 970)

Diese Position umfaßt die Aktien der Industriewerte AG, die nicht in unserem Besitz sind.

VI. Wertberichtigungen zum Umlaufvermögen

am 30. September 1961 DM 7 500 126
(am 30. September 1960 DM 7 288 129)

Die Wertberichtigungen zum Umlaufvermögen decken vornehmlich das bei Warenforderungen und Warenwechseln bestehende Wagnis, sie haben sich im Berichtsjahr gegenüber dem Vorjahr geringfügig um DM 0,2 Millionen erhöht.

VII. Rückstellungen am 30. September 1961 DM 444 808 870
(am 30. September 1960 DM 456 033 287)

Um Verbindlichkeiten decken zu können, deren genaue Höhe noch nicht feststeht oder von denen man nicht weiß, wann sie fällig werden, bildet man Rückstellungen. Zu ihnen gehören beispielsweise Beträge, die in Zukunft für Ruhebezüge und für Bergschäden aufzuwenden sein werden.

Die Rückstellungen enthalten:

langfristige Rückstellungen mit rund DM 289,5 Millionen
kurzfristige Rückstellungen mit rund DM 155,3 Millionen

Zu den langfristigen Rückstellungen zählen:

Rückstellungen für Ruhebezüge mit rund DM 239,5 Millionen
Rückstellungen für Bergschäden mit rund DM 47,7 Millionen
Sonstige Rückstellungen mit rund DM 2,3 Millionen

Die versicherungsmathematisch errechneten Rückstellungen für Ruhebezüge haben sich um DM 9,6 Millionen, die Rückstellungen für Bergschäden um DM 7,2 Millionen erhöht. Im Berichtsjahr wurden Renten und Pensionen an ehemalige Mitarbeiter in Höhe von DM 10 658 400 gezahlt.

Die Sonstigen Rückstellungen hingegen gingen um DM 4 Millionen zurück, weil ein Teilbetrag der Rückstellungen für Ausfuhrlieferungen aufgelöst wurde und Garantieverpflichtungen zu erfüllen waren. Die kurzfristigen Rückstellungen, vor allem für Betriebsaufwendungen, Steuerpflichtungen und Personalaufwendungen, sind um DM 24 Millionen niedriger als am 30. September 1960.

VIII. Verbindlichkeiten am 30. September 1961 DM 731 044 141
(am 30. September 1960 DM 550 381 710)

Die lang- und mittelfristigen Verbindlichkeiten betrugen zum 30. September 1961 DM 376,5 Millionen gegenüber DM 388,8 Millionen im Vorjahr. Die Hypothekenschulden für den werkseigenen Wohnungsbau stiegen um DM 2,7 Millionen. Dagegen nahmen die übrigen lang- und mittelfristigen Verbindlichkeiten um DM 15 Millionen ab. Zu den langfristigen Verbindlichkeiten zählen auch die Anleihen. Unter den Anleihen befinden sich:

	DM
8%-Anleihe von 1956	30 000 000,-
7½%-Anleihe von 1958	50 000 000,-
6%-Anleihe von 1958	50 000 000,-
8%-Anleihe von 1954 der früheren Altenessener Bergwerks-AG, rückzahlbar zu 102%	8 160 000,-
7½%-Anleihe von 1954 der früheren Hoesch-Westfalenhütte AG	24 000 000,-
Insgesamt.....	162 160 000,-

Die kurzfristigen Verbindlichkeiten betrugen DM 354,5 Millionen und haben sich gegenüber dem Vorjahr um DM 192,9 Millionen erhöht. In diesen Anstieg teilen sich Warenschulden mit DM 22,7 Millionen, Bankschulden mit DM 62,9 Millionen, Akzeptschulden mit DM 46,8 Millionen und sonstige Schulden mit DM 55,1 Millionen.

IX. Gewinn am 30. September 1961 DM 46 355 211
(am 30. September 1960 DM 46 478 796)

Der Gewinn setzt sich aus einem Gewinnvortrag aus dem Vorjahr in Höhe von DM 1,5 Millionen und dem Gewinn des Berichtsjahres mit DM 44,9 Millionen zusammen.

Vorstand und Aufsichtsrat schlagen vor, aus dem ausgewiesenen Gewinn eine Dividende von 12 v. H. auf das Grundkapital von DM 375 Millionen zu zahlen und den verbleibenden Betrag von DM 1,4 Millionen auf neue Rechnung vorzutragen. Über diesen Vorschlag entscheidet die Hauptversammlung am 27. April 1962.

► Weißglühend fließt das Roheisen nach dem Abstich des Hochofens in die Pfannen. Funken springen am Schmelzer hoch, der hier am Anfang des langen Weges steht, der vom Eisen über den Stahl in die Verarbeitung führt



	Stand am 1. Oktober 1960 DM	Zugang DM	Abgang DM	Abschreibungen DM	Stand am 30. September 1961 DM
I. Anlagevermögen					
1. Grubenfelder	11 897 700,—	1 301 360,—	207 900,—	102 560,—	12 888 600,—
2. Schacht- und Grubenbaue	50 008 200,—	9 148 303,41	950 309,—	3 277 094,41	54 929 100,—
3. Bebaute Grundstücke mit					
a) Geschäfts- oder Wohngebäuden	94 092 900,—	5 571 983,28 U 338 689,24	288 868,02	3 584 704,50	96 130 000,—
b) Betriebsgebäuden	234 095 400,—	66 807 385,34 U 668 331,82	1 280 494,25	7 680 522,91	292 610 100,—
4. Unbebaute Grundstücke	22 013 700,—	2 125 336,25	989 349,01 U 807 233,06	454,18	22 342 000,—
5. Maschinen und maschinelle Anlagen	403 715 000,—	183 142 916,88	2 780 039,79 U 4 197 793,—	91 244 884,09	488 635 200,—
6. Werkzeuge, Betriebs- und Geschäftsausstattung	89 073 800,—	45 767 334,31 U 3 998 005,—	1 080 382,77	17 926 956,54	119 831 800,—
7. Konzessionen, Patente, Lizenzen	14,—	13 252,09	—	13 252,09	14,—
	904 896 714,—	313 877 871,56 U 5 005 026,06	7 577 342,84 U 5 005 026,06	123 830 428,72	1 087 366 814,—
8. Beteiligungen	71 670 107,—	6 154 807,50	138 873,—	3 989 769,50	73 696 272,—
9. Unfertige Neuanlagen					59 521 466,69
10. Vorauszahlungen auf Neuanlagen					63 700 564,82
11. Wertpapiere des Anlagevermögens					17 000 000,—
II. Umlaufvermögen					
1. Vorräte					268 267 479,18
2. Eigene Aktien				12 500,—	
3. Hypothekendarstellungen				13 903 299,71	
4. Vorauszahlungen				7 644 836,32	
5. Warenforderungen				200 396 197,72	
6. Konzernforderungen				8 461 232,48	
7. Forderungen nach § 80 AktG				369 437,56	
8. Sonstige Forderungen				31 077 340,22	261 864 844,01
9. Wechselbestand				26 198 616,32	
10. Kassenbestand, Bundesbank- und Postscheckguthaben				2 187 935,33	
11. Bankguthaben				20 795 219,40	49 181 771,05
III. Rechnungsabgrenzungsposten					1 308 509,42
					1 881 907 721,17

	DM	DM
I. Grundkapital		375 000 000,—
II. Gesetzliche Rücklage		37 500 000,—
III. Sonstige Rücklage		235 000 000,—
IV. Andere Rücklagen:		
1. Albert und Wilhelm Hoesch-Unterstützungsbestand	2 400 000,—	
2. Friedrich Springorum-Unterstützungsbestand	1 000 000,—	
3. Fritz Winkhaus-Unterstützungsbestand	600 000,—	4 000 000,—
V. Anrechte Mitbeteiligter		13 750,—
VI. Wertberichtigungen		
zum Umlaufvermögen		7 500 126,—
VII. Rückstellungen		
1. langfristige		
für Ruhebezüge	239 472 783,—	
für Bergschäden	47 726 995,44	
für sonstiges	2 302 618,96	
	289 502 397,40	
2. kurzfristige	155 306 472,69	444 808 870,09
VIII. Verbindlichkeiten		
1. Anleihen ¹⁾	162 160 000,—	
2. Hypothekenschulden	12 687 140,08	
3. Darlehnschulden ²⁾	46 205 004,—	
4. Langfristige Kredite ³⁾	122 577 622,—	
5. Mittelfristige Kredite ⁴⁾	32 888 675,20	376 518 441,28
6. Anzahlungen	7 345 271,51	
7. Warenschulden	113 417 526,37	
8. Konzernschulden	1 965 471,61	
9. Akzeptschulden	54 019 844,18	
10. Bankschulden	76 139 459,12	
11. Sonstige Schulden	101 638 126,52	354 525 699,31
IX. Rechnungsabgrenzungsposten		685 623,20
X. Gewinn		
Gewinnvortrag am 1. Oktober 1960	1 478 796,29	
Gewinn 1960/61	44 876 415,—	46 355 211,29
		1 881 907 721,17
Bürgschaften		11 206 012,21
Vermögensabgabe		
Gegenwartswert		132 303 567,74
Vierteljahresbetrag		2 710 527,70
¹⁾ grundbuchlich besichert		
²⁾ davon grundbuchlich besichert		45 555 004,—
³⁾ davon grundbuchlich besichert		118 629 422,—
⁴⁾ davon grundbuchlich besichert		16 388 675,20

KONSOLIDIERTE GEWINN- UND VERLUSTRECHNUNG VOM 1. OKTOBER 1960 BIS 30. SEPTEMBER 1961

AUFWENDUNGEN

	DM	DM
1. Nicht gesondert ausgewiesene Aufwendungen nach Verrechnung mit Bestandsveränderungen und Eigenleistungen		1 018 388 408,48
2. Löhne und Gehälter		404 759 749,71
3. Gesetzliche soziale Abgaben		81 214 493,75
4. Ruhebezüge		20 006 563,78
5. Sonstige soziale Aufwendungen		44 089 491,73
6. Wertberichtigungen zu Wohnungsbaudarlehen		3 248 326,80
7. Abschreibungen		
a) Abschreibungen auf Anlagen	123 830 428,72	
b) Abschreibungen auf Beteiligungen	3 989 769,50	127 820 198,22
8. Zinsaufwendungen	32 167 909,41	
Zinserträge	6 121 049,70	26 046 859,71
9. Steuern		
a) Besitz- und Ertragsteuern	101 413 951,71	
b) Sonstige Steuern	63 358 624,20	
c) Vermögensabgabe	10 878 970,20	175 651 546,11
10. Gewinn		
Gewinnvortrag am 1. Oktober 1960	1 478 796,29	
Gewinn 1960/61	44 876 415,—	46 355 211,29
		1 947 580 849,58

ERTRÄGE

	DM	DM
1. Gewinnvortrag am 1. Oktober 1960		1 478 796,29
2. Umsatzerlöse		1 927 284 593,53
3. Erträge aus Beteiligungen	8 930 892,18	
Verluste aus Beteiligungen	2 182 712,05	
	6 748 180,13	
4. Erträge aus Wertpapieren des Anlagevermögens	583 194,81	7 331 374,94
5. Auflösung von Rückstellungen		6 894 443,65
6. Sonstige Erträge		4 591 641,17
		1 947 580 849,58

Die Gewinn- und Verlustrechnung – richtiger hieße sie Aufwands- und Ertragsrechnung – wird zusammen mit der Bilanz aufgestellt. Sie erklärt das Zustandekommen des erzielten Gewinns, indem sie Aufwendungen und Erträge gegenüberstellt. Auf der linken Seite stehen die Aufwendungen – für jede erzeugte Tonne Stahl oder jede Maschine ist ja ein bestimmter Aufwand nötig, der sich vor allem aus Löhnen, Rohstoffen, elektrischer Energie, Reparaturen, Transporten und Versicherungsprämien zusammensetzt –, während die rechte Seite die Erträge aufnimmt, die das Unternehmen vor allem durch den Verkauf seiner Erzeugnisse, aber auch durch sonstige Leistungen erzielt.

Die konsolidierte (zusammengefaßte) Gewinn- und Verlustrechnung unseres Gesamtunternehmens weist für die Zeit vom 1. Oktober 1960 bis 30. September 1961 Erträge in Höhe von DM 1 947,6 Millionen aus. Ihnen stehen die Aufwendungen mit DM 1 901,2 Millionen gegenüber, so daß der verteilungsfähige Gewinn DM 46,4 Millionen beträgt. Wenn auch im Berichtsjahr nicht die besonders guten Ergebnisse des Vorjahres erreicht werden konnten, so hat der Aufsichtsrat dennoch beschlossen, dem Vorschlag des Vorstandes entsprechend der Hauptversammlung auch für das Geschäftsjahr 1960/61 wieder eine Dividende von 12 v. H. vorzuschlagen.

Ein Vergleich der einzelnen Positionen auf der Ertragsseite – der rechten Seite der Gewinn- und Verlustrechnung – mit denen des Vorjahres ist leider nicht möglich, da nach der Neufassung der aktiengesetzlichen Bestimmungen die Gewinn- und Verlustrechnung anders als in der Vergangenheit aufzustellen ist.

So werden in der diesjährigen Gewinn- und Verlustrechnung erstmals die Umsatzerlöse mit DM 1,927 Milliarden genannt. Vergleichen wir den Fremdsatz mit dem des Vorjahres – er liegt etwas höher als die Umsatzerlöse, weil von ihm noch nicht die Erlösberichtigungen wie Nachlässe, Skonti usw. abgezogen sind –, so stellen wir fest, daß er sich gegenüber dem Vorjahr unwesentlich um 1,2 v. H. auf DM 1,940 Milliarden vermindert hat.

Da die Löhne und Gehälter, die gesetzlichen sozialen Abgaben und die sonstigen sozialen Aufwendungen im Sozialbericht im einzelnen erläutert sind, braucht auf diese ersten Positionen der Aufwandsseite der

Gewinn- und Verlustrechnung an dieser Stelle nicht näher eingegangen zu werden.

Die Wertberichtigungen zu den Wohnungsbaudarlehen – sie werden entsprechend den steuerlichen Bestimmungen auf die für den Wohnungsbau gewährten Darlehen vorgenommen – haben sich im Berichtsjahr auf DM 3,2 Millionen gegenüber DM 1,2 Millionen im Geschäftsjahr 1959/60 erhöht.

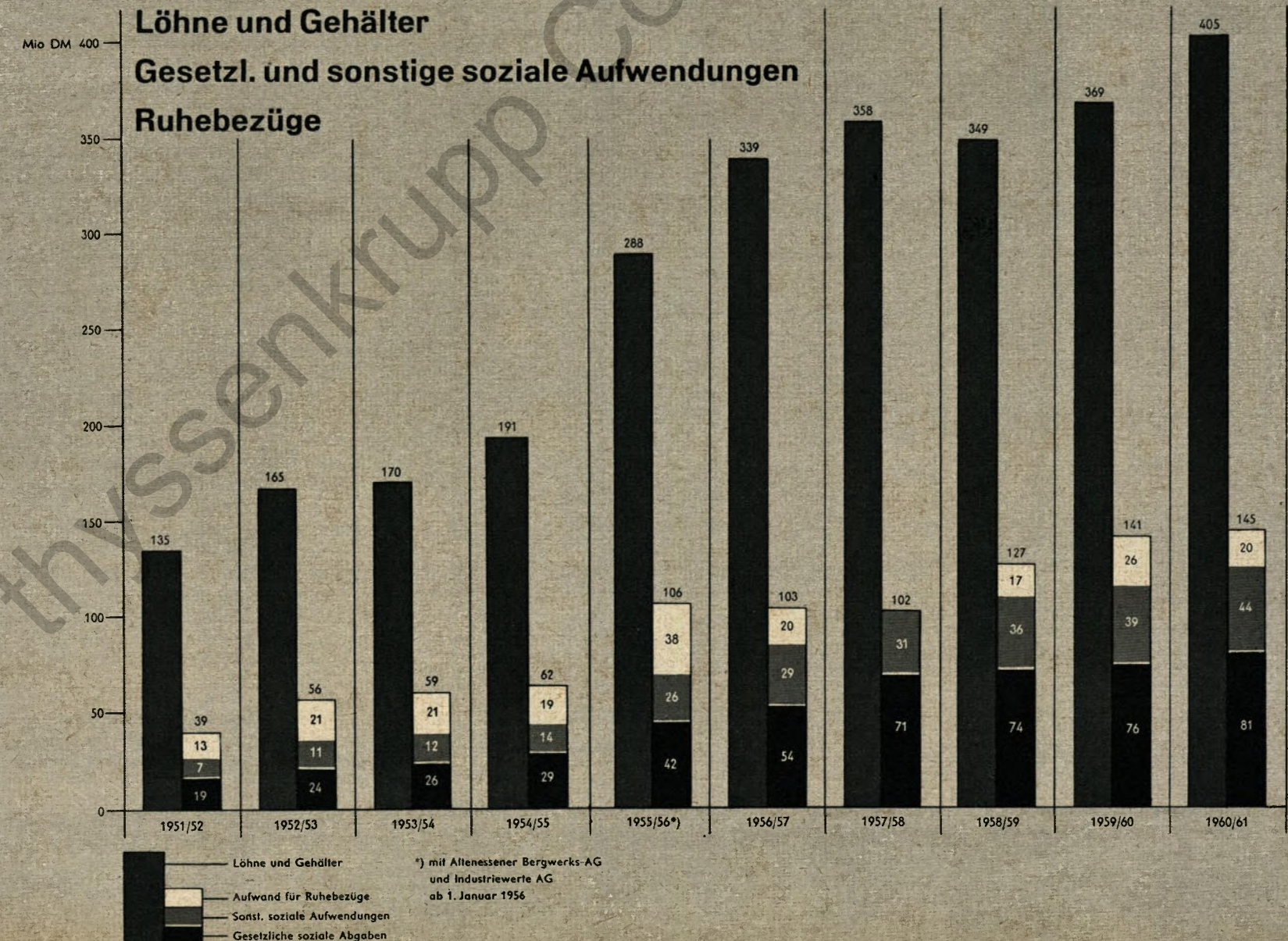
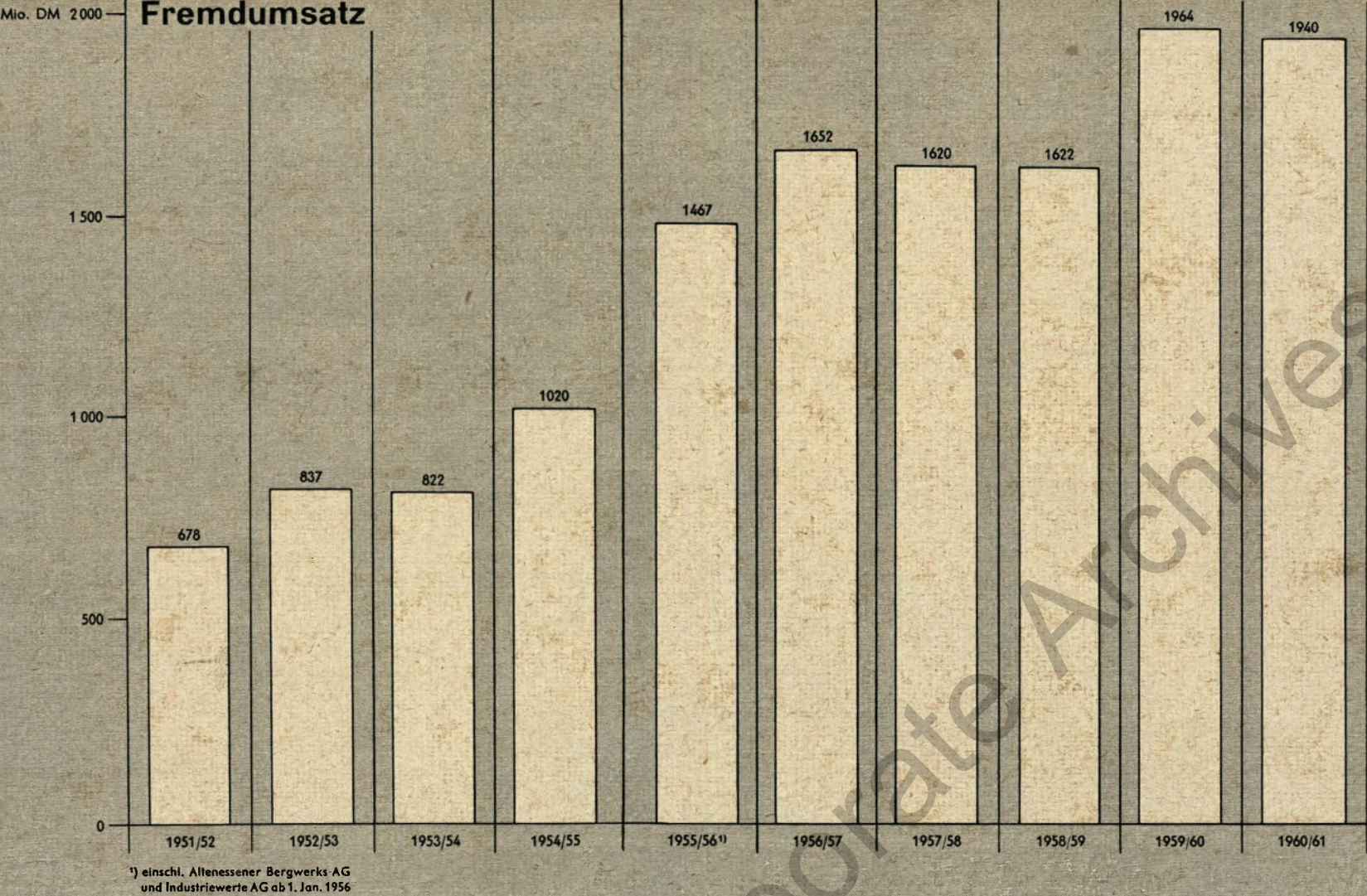
Die Zinsaufwendungen in Höhe von DM 26 Millionen haben sich gegenüber dem Vorjahr nur um einige tausend Mark geändert.

Die auf Ertrag und Vermögen erhobenen Steuern betragen im Geschäftsjahr 1960/61 DM 101,4 Millionen, sind also gegenüber dem Vorjahr um DM 18,5 Millionen angestiegen. Berücksichtigt man jedoch, daß in dem Betrag von DM 101,4 Millionen rund DM 23 Millionen Nachzahlungen für frühere Jahre enthalten sind, so ist festzustellen, daß sich die Besitz- und Ertragssteuern gegenüber dem Vorjahr nicht erhöht, sondern um DM 4,5 Millionen vermindert haben. Die sonstigen Steuern – sie betreffen fast ausschließlich die Umsatzsteuer – werden mit DM 63,3 Millionen um rund DM 3 Millionen höher als im Vorjahr ausgewiesen.

Über die Abschreibungen, die DM 127,8 Millionen betragen, haben wir bereits beim Anlagevermögen berichtet.

Die Deutsche Treuhand-Gesellschaft hat den konsolidierten Jahresabschluß wie in den vergangenen Jahren geprüft und seine ordnungsgemäße Aufstellung bestätigt. Sie hat gleichfalls den Jahresabschluß und den Geschäftsbericht geprüft und ihren uneingeschränkten Bestätigungsvermerk nach § 140 Aktiengesetz erteilt. Der Aufsichtsrat hat den Jahresabschluß in seiner Sitzung vom 9. März 1962 gebilligt und damit festgestellt.

Leider haben sich die allgemeinen Verhältnisse in der Stahlindustrie seit Abschluß des letzten Geschäftsjahres nicht verbessert, eher ist das Gegenteil eingetreten. Durch die in unserem Aufsatz dargelegte Auswirkung der französischen Preise mußten alle Werke beträchtliche Erlöseinbußen hinnehmen, die trotz befriedigender Beschäftigung die Ertragsaussichten für das laufende Geschäftsjahr beeinträchtigen werden. Wenn auch die Beschäftigung im ganzen noch einigermaßen befriedigend ist, so kann dies von der Erlösseite nicht gesagt werden.



DER MENSCH IM WERK

Auch im Geschäftsjahr 1960/61 war die Lage auf dem Arbeitsmarkt in der Bundesrepublik angespannt. Die gegen Ende des Geschäftsjahres eingetretene konjunkturelle Entspannung hat sich auf dem Arbeitsmarkt kaum ausgewirkt, so daß die starke Nachfrage nach Arbeitskräften nicht nur die ständig wechselnden Arbeitnehmer, die sogenannten „Wandervögel“, sondern gerade auch manchen zuverlässigen und strebsamen Arbeiter und Angestellten veranlaßte, diese Lage wahrzunehmen, um sich beruflich zu verbessern. Mag auch der Wechsel des Arbeitsplatzes vom einzelnen her

zu verstehen sein, für die Volkswirtschaft muß sich eine zu hohe Fluktuation sehr nachteilig auswirken; den Unternehmen verursacht sie erhebliche Kosten und stört den Betriebsablauf.

Unter diesen Umständen ist es unerläßlich, mit der betrieblichen Personal- und Sozialpolitik ein Betriebsklima zu schaffen und zu sichern, das die Mitarbeiter im Unternehmen hält. Die Anerkennung der Persönlichkeit und der Leistung des einzelnen, vor allem aber Entwicklung- und Aufstiegsmöglichkeiten sind dafür neben angemessenem Arbeitseinkommen und gesicherten sozialen Verhältnissen unerläßliche Voraussetzung. Nur der Arbeiter und Angestellte, der sich als Mensch anerkannt fühlt, wird ein vollwertiger und zufriedener Mitarbeiter sein.

Auch im Berichtsjahr bemühten wir uns, in unseren Werken und Gesellschaften die Personalpolitik und die Sozialarbeit im Sinne solcher Vorstellungen zu gestalten, so daß wir – vor allem bei der Westfalenhütte und bei unseren Schachtanlagen – im Vergleich zu anderen Unternehmen eine niedrige Fluktuation hatten. Wir führen diese erfreuliche Tatsache aber auch auf Art und Umfang unserer sozialen Maßnahmen ebenso wie auf die Möglichkeiten zur Ausbildung und Weiterbildung für unsere Mitarbeiter zurück. Unseren betrieblichen Führungskräften gaben wir immer wieder Gelegenheit, sich mit den neuzeitlichen Grundsätzen der Menschenführung vertraut zu machen (siehe auch Seiten 156, 157 und 158). In dem Bestreben, die betriebliche Sozialarbeit den heutigen Erfordernissen anzupassen, haben wir mit Beginn des Geschäftsjahres 1960/61 manche sozialen Leistungen und Einrichtungen, die heute nicht mehr unbedingt notwendig sind, zugunsten eines für alle Werke geltenden Urlaubssparens aufgegeben, bei dem der Werkszuschuß eine gleich hohe eigene Sparleistung voraussetzt.

Das Geschäftsjahr 1960/61 war für unsere Mitarbeiter – wie für alle Beschäftigten in der Bundesrepublik – auch auf tarif- und sozialpolitischem Gebiet bedeutsam. Neue Tarifvereinbarungen brachten höhere Arbeitseinkommen, und gesetzliche Maßnahmen verbesserten die soziale Sicherstellung.

Im laufenden Geschäftsjahr zeichnen sich auf sozialpolitischem und auf tarifpolitischem Gebiet neue Entwicklungen ab. Die große Krankenkassenreform ist im Gespräch, der Bundestag beschäftigt sich in seinen Ausschüssen mit einer Neuordnung der gesetzlichen Unfallversicherung. Bei den abgeschlossenen und anstehenden Tarifverhandlungen zeigt sich, daß für viele Wirtschaftsbereiche die Möglichkeiten tarif- und sozialpolitischer Zugeständnisse wegen des geringeren wirtschaftlichen Wachstums enger geworden sind. Wenn der Gedanke der Partnerschaft kein leeres Wort sein soll, sind die Wünsche und Forderungen mit der Leistungsfähigkeit unserer Betriebe und mit ihrer Wettbewerbsfähigkeit in Einklang zu bringen; denn davon hängt letztlich die Sicherheit unseres Arbeitsplatzes ab.

◀ 49480 Mitarbeiter beschäftigten unsere Werke und Gesellschaften am 30. September 1961. Die Bergbaubelegschaft bildet mit 19207 Arbeitern und Angestellten die größte Belegschaftsgruppe im Hoesch-Bereich. An zweiter Stelle folgt die Westfalenhütte mit 16882 und an dritter Stelle die Verarbeitung und der Handel mit 13391 Mitarbeitern



49480 Menschen arbeiten bei Hoesch

In unseren Werken und Gesellschaften waren am 30. September 1961 insgesamt 49480 Belegschaftsmitglieder beschäftigt, von ihnen sind 42037 Lohnempfänger und 7443 Gehaltsempfänger. Unsere Gesamtbelegschaft nahm im Geschäftsjahr um 981 Beschäftigte, das sind etwa 2,0 v. H., zu; die Zahl der Arbeiter erhöhte sich um 460, die der Angestellten stieg um 521. Mit Rücksicht auf die Art der Arbeit im Bergbau und in der Eisen- und Metallindustrie ist der Anteil der Frauen in unseren Betrieben und Werkstätten mit 2,4 v. H. naturgemäß gering. Wesentlich höher liegt dagegen der Anteil der weiblichen Belegschaftsmitglieder in den Büros. Unter jeweils fünf Angestellten war eine Frau. Der Anteil der weiblichen Belegschaftsmitglieder an der Gesamtbelegschaft betrug 5 v. H.

Belegschaft des Bergbaus ging weiter zurück

Im Geschäftsjahr 1960/61 hat die Bergbaubelegschaft um 368 Beschäftigte oder um 1,9 v. H. abgenommen. Am 30. September 1961 waren auf unseren Schachtanlagen 19207 Arbeiter und Angestellte tätig. Seit dem Höchststand, der am 30. April 1957 26183 Beschäftigte betrug, hat sich damit die Belegschaft der Schachtanlagen um rund 7000 Arbeiter und Angestellte, also um 26,7 v. H. verringert. Die Zahl der Beschäftigten im Ruhrbergbau ging im selben Zeitraum um 23,1 v. H. zurück.

Da unsere Belegschaft im Bergbau in den letzten Jahren so stark abnahm, bei unseren anderen Werken und Gesellschaften im selben Zeitraum aber anstieg, hat sich der Anteil der Bergbaubelegschaft an unserer Gesamtbelegschaft vermindert. Waren am 30. September 1956 noch die Hälfte aller unserer Arbeiter und Angestellten im Bergbau beschäftigt, so sind es am 30. September 1961 nur noch 38,8 v. H. Infolge der starken Mechanisierung und Rationalisierung unserer Schachtanlagen stieg die Schichtleistung unter Tage von 1669 Kilo im Geschäftsjahr 1956/57 auf 2248 Kilo im Geschäftsjahr 1960/61. Im selben Zeitraum erhöhte sich die Schichtleistung im Ruhrrevier von 1604 Kilo auf 2209 Kilo. Besonders erfreulich ist, daß die Fluktuation auf unseren Schachtanlagen im Berichtsjahr bei der Arbeiterbelegschaft mit 2875 Abgängen und 2505 Zugängen nicht unerheblich unter dem Durchschnitt des Ruhrbergbaus liegt und etwa dem Durchschnitt unserer übrigen Werke und Gesellschaften entsprach. Die Gesamtzahl der Abgänge betrug im Geschäftsjahr 1960/61 – auf die Lohnempfängerbelegschaft bezogen – 16,4 v. H. gegenüber 20,4 v. H. beim Ruhrbergbau.

Zwei von drei Arbeitern des Bergbaus arbeiten unter Tage

Von den 17431 Arbeitern auf den Schachtanlagen waren Ende September 1961 11660 Arbeiter, also 66,9 v. H., unter Tage und 5771 Arbeiter, mithin 33,1 v. H., über Tage eingesetzt. Von den Über-Tage-Arbeitern waren 955 Arbeiter auf den Kokereien und 558 Arbeiter in den

Gesamtbelegschaft

	Lohnempfänger				Gehaltsempfänger				Gesamt			
	30. 9. 1961	30. 9. 1960	Veränderung abs.	v. H.	30. 9. 1961	30. 9. 1960	Veränderung abs.	v. H.	30. 9. 1961	30. 9. 1960	Veränderung abs.	v. H.
Bergbau	17 431	17 801	– 370	– 2,1	1 776	1 774	+ 2	+ 0,1	19 207	19 575	– 368	– 1,9
Westfalenhütte	14 302	13 841	+ 461	+ 3,3	2 580	2 289	+ 291	+ 12,7	16 882	16 130	+ 752	+ 4,7
Verarbeitung und Handel	10 304	9 935	+ 369	+ 3,7	3 087	2 859	+ 228	+ 8,0	13 391	12 794	+ 597	+ 4,7
	42 037	41 577	+ 460	+ 1,1	7 443	6 922	+ 521	+ 7,5	49 480	48 499	+ 981	+ 2,0

Anteil der Gruppen an der Gesamtbelegschaft

	30. 9. 1961	in v. H. der Gesamtbelegschaft	30. 9. 1960	in v. H. der Gesamtbelegschaft
Bergbau	19 207	38,8	19 575	40,4
Westfalenhütte	16 882	34,1	16 130	33,3
Verarbeitung und Handel	13 391	27,1	12 794	26,3
Gesamt	49 480	100,0	48 499	100,0

Altersaufbau der Belegschaft

Alter / Jahre	14–20	21–25	26–30	31–35	36–40	41–45	46–50	51–55	56–60	61–65	66 und älter	Gesamt
Bergbau v. H.	8,5	9,8	12,1	15,7	12,8	8,9	10,2	11,8	8,6	1,6	0,0	100,0
Westfalenhütte v. H.	8,7	14,5	13,8	15,4	11,8	7,1	8,3	8,3	7,8	4,3	0,0	100,0
Verarbeitung und Handel v. H.	11,2	15,2	12,8	12,9	10,5	6,4	8,7	9,7	8,6	3,8	0,2	100,0
Gesamt v. H.	9,3	12,9	12,9	14,8	11,8	7,6	9,1	10,1	8,3	3,1	0,1	100,0

Energiebetrieben beschäftigt. Mit der fortschreitenden Mechanisierung im Grubenbetrieb wächst die Zahl der unter Tage beschäftigten Handwerker. Daher werden in steigendem Maße Bergleute zu Grubenschlossern und Grubenelektrikern umgeschult.

Um 4,7 v. H. nahm die Zahl der Mitarbeiter bei der Westfalenhütte zu

Die Westfalenhütte beschäftigte am 30. September 1961 14302 Arbeiter und 2580 Angestellte, insgesamt also 16882 Belegschaftsmitglieder, das sind 4,7 v. H. mehr als zu Beginn des Geschäftsjahres. Die Einstellungen waren wegen der hohen Beschäftigung im ersten Halbjahr sowie im Hinblick auf die Inbetriebnahme der neuen Sinteranlage und des neuen Kaltwalzwerkes notwendig. Von September 1961 an nahm die Belegschaft ab, weil wegen des geringen Auftragseinganges ausscheidende Mitarbeiter nicht durch Neueinstellungen ersetzt wurden.

Die am 1. August 1961 in Kraft getretene „Verordnung über Ausnahmen vom Verbot der Beschäftigung von Arbeitnehmern an Sonn- und Feiertagen in der Eisen- und Stahlindustrie“, die sogenannte Stahlnovelle, bringt für den Betrieb wie für die Belegschaftsmitglieder Schwierigkeiten und Nachteile. Sie mindert die Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Stahlindustrie gegenüber allen anderen stahlerzeugenden Ländern erheblich und bringt für die Arbeitnehmer nicht unerhebliche Lohnausfälle. Denn auf Grund der Stahlnovelle muß in den Walzwerken erster Hitze seit dem 1. August 1961 die

Erzeugung an Sonntagen für eine Schicht völlig ruhen; selbst Reparaturarbeiten sind nicht gestattet. In den Thomas-Stahlwerken sind sonntags Produktions- und Reparaturarbeiten von 6 bis 22 Uhr nicht erlaubt. Die Stahlnovelle bestimmt weiter, daß vom 1. Juli 1962 ab die Arbeiter in den Stahlwerken und in den Walzwerken erster Hitze statt bisher 13 arbeitsfreie Sonntage 26 arbeitsfreie Sonntage im Jahr erhalten. Diese Verdoppelung der arbeitsfreien Sonntage macht es außerordentlich schwierig, Schichtenpläne aufzustellen, die den betrieblichen Notwendigkeiten entsprechen.

13391 Belegschaftsmitglieder arbeiten in der Weiterverarbeitung und im Handel

Die Werke und Gesellschaften der Weiterverarbeitung und des Handels erhöhten ihre Belegschaften im Durchschnitt um 4,7 v. H. und beschäftigten am 30. September 1961 insgesamt 13391 Belegschaftsmitglieder. Trotz der höheren Beschäftigtenzahl mußten einige Werke zahlreiche Überstunden verfahren, damit die vorliegenden Aufträge möglichst termingerecht ausgeliefert werden konnten.

Ausländer sind gute Mitarbeiter

Wegen des starken Mangels an Arbeitskräften hat im Geschäftsjahr 1960/61 die Beschäftigung ausländischer Arbeiter in der Bundesrepublik



erheblich zugenommen; während insgesamt deren Zahl um 220 000 auf 545 000 stieg, hat sie sich bei unseren Werken und Gesellschaften verdoppelt. Am 30. September 1961 waren in unseren Betrieben 1257 ausländische Arbeiter tätig. Der Anteil der ausländischen Arbeiter an der Gesamtzahl der Beschäftigten betrug am Ende des Geschäftsjahres in der Bundesrepublik 2,6 v. H. und bei unseren Werken und Gesellschaften im Durchschnitt 2,5 v. H. Von unseren 1257 ausländischen Arbeitern waren:

508 Spanier,
137 Italiener,
54 Griechen,
45 Niederländer,
39 Österreicher,
26 Ungarn,
18 Jugoslawen,
11 Engländer,
10 Belgier,
69 Ausländer sonstiger Nationalität,
318 Ausländern hatte ihr Heimatland die Staatsangehörigkeit aberkannt, so daß sie staatenlos sind.

Wir haben unsere ausländischen Mitarbeiter, mit deren Leistungen wir zufrieden sind, als zuverlässige und fleißige Mitarbeiter kennen- und schätzengelernet.

Anteil der Angestellten nimmt stetig zu

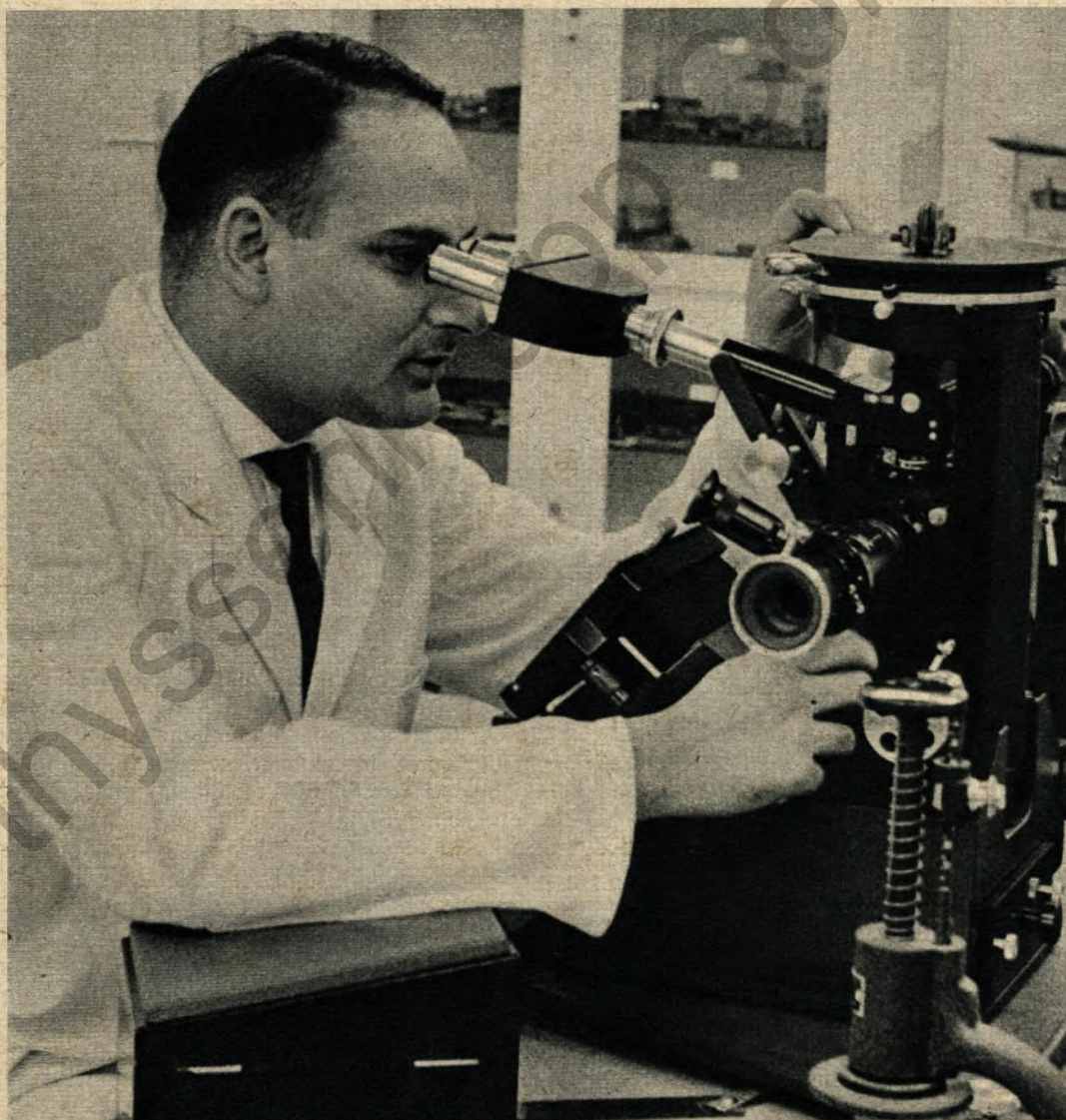
Der Anteil der Angestellten an unserer Gesamtbelegschaft ist weiter gestiegen. Am 30. September 1961 betrug das Verhältnis Angestellte zu Arbeitern 1:5,6, das heißt auf zehn Angestellte kamen 56 Arbeiter. Vor fünf Jahren waren die Vergleichszahlen 1:7,9, vor zehn Jahren 1:9,8.

Die in dieser Zeit dank der Investitionen erreichte Mechanisierung und Automatisierung unserer Betriebsanlagen ersetzen zwar zunehmend die körperliche Arbeit, stellen aber gleichzeitig vermehrt Aufgaben an die Führung und an die technische Überwachung der Anlagen. Hinzu kommt, daß die wesentlich höhere Erzeugung der neuen Anlagen vor allem auch größere Aufgaben an den Verkauf stellt: neue Abnehmer müssen gefunden und neue Märkte erschlossen werden. Der starke Wettbewerb verlangt auch mehr als früher, daß unsere Kaufleute engen Kontakt mit den Abnehmern halten, um deren Wünsche zu erfahren. Diese vermehrten Aufgaben machen aber auch einen größeren Stab qualifizierter Mitarbeiter im Angestelltenverhältnis notwendig.

Da unsere Werke und Gesellschaften verschiedenen Wirtschaftszweigen angehören, ist bei ihnen das Verhältnis von Arbeitern zu Angestellten sehr unterschiedlich. So hat die Maschinenfabrik Deutschland, die zahlreiche Konstrukteure beschäftigen muß, weil ihre Werkzeugmaschinen und Krananlagen in den meisten Fällen nach den besonderen Erfordernissen des jeweiligen Kunden konstruiert wer-

1 Jeweils fünf von hundert unter unseren Mitarbeitern – 2,4 v. H. der Arbeiter, 21,2 v. H. der Angestellten – sind Frauen. Auf unserem Bild steuern Elisabeth Erbs und Erna Most in unserem Werk Federstahl Kassel eine Punktschweißmaschine

2 1257 ausländische Arbeitskräfte waren zum Ende des Berichtsjahres bei Hoesch tätig. Außerdem lernten noch eine Anzahl Praktikanten in unseren Betrieben; zu ihnen gehört der indische Dipl.-Ing. Siddiky, der in der Versuchsanstalt der Hohenlimburger Walzwerke arbeitet



den, verhältnismäßig viele Angestellte. Deshalb kommen bei der MFD auf einen Angestellten nur drei Arbeiter. Bei der Westfalenhütte beträgt das Verhältnis von Angestellten zu Arbeitern 1:5 und beim Bergbau – dort ist der Anteil der Lohnempfänger am höchsten – 1:9.

Mehr technische Angestellte

Von den insgesamt 7443 Angestellten, die bei uns am 30. September 1961 tätig waren, sind 47,4 v. H. kaufmännische Angestellte, 37,0 v. H. technische Angestellte, 7,5 v. H. Meister, 3,8 v. H. sonstige Angestellte und 4,3 v. H. kaufmännische und technische Lehrlinge. Die Zusammensetzung der Angestelltenbelegschaft hat sich in den letzten sechs Jahren nur wenig verändert; allerdings ist der Anteil der technischen Angestellten geringfügig gestiegen und der der Meister etwas gesunken.

Anteil der Facharbeiter ist gestiegen

Die fachliche Zusammensetzung der Arbeiterbelegschaft der Westfalenhütte und der Werke der Weiterverarbeitung hat sich im Geschäftsjahr 1960/61 nicht nennenswert verändert. Unter den Lohnempfängern sind 23,8 v. H. Facharbeiter, 47,6 v. H. Spezial- und angelernte Arbeiter, 24,3 v. H. ungelernte Arbeiter und 4,3 v. H. gewerbliche Lehrlinge.

Vor sechs Jahren, also am 30. September 1955, hatten wir

21,8 v. H. Facharbeiter,
49,0 v. H. Spezial- und angelernte Arbeiter,
24,0 v. H. ungelernte Arbeiter und
5,2 v. H. gewerbliche Lehrlinge.

In den letzten sechs Jahren hat sich damit der Anteil der Spezial- und angelernten Arbeiter zugunsten des Anteils der Facharbeiter vermindert. Bemerkenswert abgenommen hat der Anteil der gewerblichen Lehrlinge.

1769 Lehrlinge werden ausgebildet

Am 30. September 1961 befanden sich bei unseren Werken und Gesellschaften 1455 gewerbliche und 314 kaufmännische Lehr- und Anlernlinge in der Berufsausbildung. Der Anteil der Lehrlinge beträgt bei der Arbeiterbelegschaft 3,5 v. H. und bei den Angestellten 4,2 v. H. 646 Lehrlinge wurden im Geschäftsjahr 1960/61 eingestellt, unter ihnen befanden sich 531 gewerbliche, 92 kaufmännische und 23 technische Lehrlinge. Während bei der Westfalenhütte und den meisten Werken und Gesellschaften der Weiterverarbeitung und des Handels genügend Bewerbungen vorlagen, wollten nur sehr wenige Jugendliche Bergmann werden. So traten bei einem Bedarf von etwa 500 Jugendlichen im Berichtsjahr nur 243 Jugendliche auf unseren Schachtanlagen in ein Lehr- oder Arbeitsverhältnis. Aus diesem Grunde geht im Bergbau der Anteil der gewerblichen Lehrlinge an der Arbeiterbelegschaft ständig zurück. Er verringerte sich im Laufe der letzten drei Jahre von 5,1 v. H. auf 2,4 v. H.

Im Geschäftsjahr 1960/61 schlossen 482 Lehrlinge bei unseren Werken und Gesellschaften ihre Lehre ab, darunter 199 (41,3 v. H.) mit sehr guten und guten Ergebnissen.

Die im Vorjahr eingerichtete kaufmännische Werkschule, an der unsere kaufmännischen Lehrlinge aus dem Dortmunder Raum zusätzlichen Unterricht erhalten, hat sich bewährt und den Ausbildungsstand unserer kaufmännischen Lehrlinge wesentlich verbessert.

Durchschnittsalter stieg leicht an

Das Durchschnittsalter der Gesamtbelegschaft, das am 30. September 1961 37,9 Jahre betrug, hat im Berichtsjahr leicht zugenommen, da sich der Altersaufbau vornehmlich im Bergbau verschlechtert hat. Auf unseren Schachtanlagen ging der Anteil der Arbeitskräfte unter 20 Jahren von 10,1 v. H. auf 8,5 v. H. zurück, weil gerade jüngere Arbeitskräfte aus dem Bergbau abwandern und immer weniger junge Menschen den Beruf des Bergmanns wählen. Vergleicht man die Altersgruppen der einzelnen Werke und Gesellschaften miteinander, dann fällt vor allem der niedrige Anteil der 21- bis 30jährigen beim Bergbau auf. Während bei der Westfalenhütte 28,3 v. H. und bei den Werken und Gesellschaften der Weiterverarbeitung

▼ Der mechanisierte Über- und Untertagebetrieb auf unseren Schachtanlagen verlangt immer mehr ausgebildete Handwerker. Wolfram Maraun und Fritz Pinnhammer gehören zu den Handwerkerlehrlingen, die auf unseren Zechen gründlich in Praxis und Theorie ausgebildet werden



und des Handels 28,0 v. H. der Belegschaft 21 bis 30 Jahre alt sind, beträgt der Anteil dieser Altersgruppe im Bergbau nur 21,9 v. H. Demgegenüber sind im Bergbau verhältnismäßig viele 31- bis 40jährige und vor allem 41- bis 50-jährige tätig. Mit 19,1 v. H. liegt ihr Anteil an der Gesamtbelegschaft erheblich höher als im Durchschnitt der anderen Werke und Gesellschaften mit 15,3 v. H.

Dauer der Werkszugehörigkeit nahm zu

Die durchschnittliche Werkszugehörigkeit unserer Mitarbeiter betrug am 30. September 1961 11,4 Jahre gegenüber 11,1 Jahre am 30. September 1960. Von Werk zu Werk und von Gesellschaft zu Gesellschaft bestehen allerdings erhebliche Unterschiede. Das hat verschiedene Ursachen. So kann die kurze Betriebszugehörigkeit einer verhältnismäßig großen Zahl von Belegschaftsmitgliedern darauf zurückzuführen sein, daß in den letzten Jahren wegen steigender Erzeugung die Belegschaft erhöht werden mußte; sie kann aber auch die Folge einer hohen Fluktuation sein, weil die zahlreichen Abgänge durch Einstellungen neuer Mitarbeiter ersetzt werden mußten. Andererseits werden Werke, die ihre Belegschaft vermindern, verhältnismäßig mehr Belegschaftsmitglieder mit längerer Betriebszugehörigkeit haben, weil vor allem diejenigen Belegschaftsmitglieder abkehren oder entlassen werden, die noch nicht lange zu uns gehören. So sind auch bei unserem Bergbau, dessen Belegschaft in den vergangenen Jahren stark verringert wurde, Belegschaftsmitglieder mit längerer Betriebszugehörigkeit

Dauer der Betriebszugehörigkeit

Betriebszugehörigkeit Jahre		bis 5	6-10	11-15	16-20	21-25	26-30	31-35	36-40	41-45	46-50	Gesamt
Bergbau	v. H.	30,2	19,7	25,0	6,0	7,7	3,8	3,9	2,1	1,4	0,2	100,0
Westfalenhütte	v. H.	39,4	21,4	18,9	2,5	5,2	4,0	3,4	2,7	1,9	0,6	100,0
Verarbeitung und Handel	v. H.	48,5	20,7	12,9	2,4	5,1	3,3	3,0	2,7	1,1	0,3	100,0
Gesamt	v. H.	38,2	20,6	19,7	3,8	6,2	3,7	3,5	2,5	1,5	0,3	100,0

stärker vertreten als bei den anderen Werken und Gesellschaften. Die Westfalenhütte hat demgegenüber einen hohen Anteil von Belegschaftsmitgliedern mit einer Werkszugehörigkeit bis zu fünf Jahren, weil sie ihre Belegschaft in den letzten fünf Jahren um 3261 Belegschaftsmitglieder erhöhte; das sind 20 v. H. der gegenwärtigen Belegschaft. Wenn im Durchschnitt unserer Werke und Gesellschaften der Weiterverarbeitung und des Handels fast 50 v. H. aller Belegschaftsmitglieder erst in den letzten fünf Jahren eingetreten sind, so ist das darauf zurückzuführen, daß auch hier die Belegschaft in den letzten fünf Jahren stärker zunahm – sie stieg um 2474 Belegschaftsmitglieder, das sind 23 v. H. der heutigen Belegschaft – und außerdem bei einigen Werken und Gesellschaften der Weiterverarbeitung die Fluktuation verhältnismäßig hoch ist. Auch bei uns bestätigt sich jedoch die Feststellung, daß Belegschaftsmitglieder, die länger als fünf Jahre bei uns tätig sind, weniger dazu neigen, den Arbeitsplatz zu wechseln.

Unsere 906 Jubilare

Im Geschäftsjahr 1960/61 feierten 906 Belegschaftsmitglieder ihr Betriebsjubiläum. Darunter:

- 486 Belegschaftsmitglieder ihr 25jähriges Jubiläum,
- 398 Belegschaftsmitglieder ihr 40jähriges Jubiläum,
- 22 Belegschaftsmitglieder ihr 50jähriges Jubiläum.

Diesen Mitarbeitern gilt unser besonderer Dank für ihre langjährige treue Mitarbeit.

▼ Die Alten sind nicht vergessen: Zu der jüngst in Bockum-Hövel für Mitarbeiter unserer Schachanlage Radbod fertiggestellten Siedlung gehören auch acht Wohnungen für Rentner in vier eingeschossigen Häusern. Mehr als 5000 Rentner wohnen in unseren werkeigenen oder werksgebundenen Wohnungen



Lohn- und Gehaltssumme erhöhte sich um DM 36 Millionen

Im Geschäftsjahr 1960/61 stieg der Aufwand für Löhne und Gehälter gegenüber dem Vorjahr von DM 368,8 Millionen um 36 Millionen auf DM 404,8 Millionen. Das bedeutet eine Zunahme von 9,7 v. H. Zwar lag unsere Gesamtbelegschaft am 30. September 1961 um 2 v. H. höher als am 30. September 1960; aber im Monatsdurchschnitt des Geschäftsjahres 1960/61 beschäftigten wir 0,1 v. H. weniger Belegschaftsmitglieder als im Monatsdurchschnitt 1959/60. Das Durchschnittsjahreseinkommen jedes Belegschaftsmitgliedes war somit 1960/61 um 9,8 v. H. höher als im Jahr davor. Diese Zunahme, die vor allem auf die tariflichen Lohn- und Gehaltserhöhungen zurückzuführen ist, entspricht genau der Entwicklung in der Bundesrepublik. Nach den Berechnungen des Statistischen Bundesamtes waren die Durchschnittseinkommen der beschäftigten Arbeitnehmer im Kalenderjahr 1961 um 9,8 v. H. höher als 1960.

Für alle Belegschaftsmitglieder traten neue Tarifabkommen in Kraft

Im Steinkohlenbergbau erhöhten sich auf Grund neuer Tarifverträge die Tariflöhne und Tarifgehälter vom 1. Oktober 1960 ab um 4,5 v. H. und vom 1. Juli 1961 ab um weitere 5 v. H. Die Tariflöhne und Tarifgehälter für die Belegschaftsmitglieder der Westfalenhütte und der übrigen Werke und Gesellschaften stiegen vom 1. Juli 1961 ab um 5,0 v. H. Für unsere Handelsgesellschaften traten am 1. Januar 1961 Tarifabkommen in Kraft, die die Tariflöhne und Tarifgehälter um 9,0 v. H. erhöhten. Wenn unsere Lohn- und Gehaltssumme im Geschäftsjahr 1960/61 gegenüber 1959/60 um 9,7 v. H. stieg, so ist das zu einem wesentlichen Teil auf die bereits im Geschäftsjahr 1959/60 wirksam gewordenen Tarifierhöhungen in der Eisen- und Metallindustrie zurückzuführen, die sich im Geschäftsjahr 1960/61 erstmalig voll auswirkten; am 1. Juli 1960 hatten sich für die Arbeitnehmer der Eisen- und Metallindustrie die Tariflöhne und -gehälter um 8,5 v. H. erhöht. Im laufenden Geschäftsjahr sind für unsere Belegschaftsmitglieder in der Weiterverarbeitung abermals neue Tarifvereinbarungen in Kraft getreten. Ihre tariflichen Löhne und Gehälter stiegen danach vom 1. Januar 1962 um 6,0 v. H., außerdem wurde ihr Tarifurlaub um drei Tage verlängert. Zum selben Zeitpunkt wurde auf Grund des Homburger Abkommens vom 8. Juli 1960 die tarifliche Arbeitszeit von 44 auf 42,5 Stunden herabgesetzt; als Lohnausgleich für diese Arbeitszeitverkürzung wurden die Stundenlöhne um 3,5 v. H. heraufgesetzt. Auf Grund des am 8. Juli 1960 vereinbarten Stufenplanes zur Verkürzung der Arbeitszeit auf 40 Stunden arbeiten seit dem 1. Januar 1962 alle Belegschaftsmitglieder der Westfalenhütte einheitlich 42 Stunden wöchentlich. Die 42-Stunden-Woche galt bis dahin nur für die Arbeiter in den kontinuierlichen Betrieben. Als Lohnausgleich für die Arbeitszeitverkürzung erhöhten sich die Löhne um 4,8 v. H.

► Großen Anklang findet das Urlaubssparen bei unseren Belegschaftsmitgliedern, weil es vielen zum erstenmal einen wirklichen Erholungsurlaub ermöglichte. Walter Büsing, Rudolf Salloch und Ulrich Garoni lassen sich von Willi Möller im Schachtbüro der Zeche Fritz-Heinrich das Urlaubsgeld auszahlen

Löhne und Gehälter in DM 1000

	1960 / 61	1959 / 60	Veränderung in v. H.	Veränderung der Belegschaft im Jahresdurchschnitt in v. H.
Bergbau	148 058	143 683	+ 3,0	— 7,8
Westfalenhütte	147 385	130 579	+ 12,9	+ 5,7
Verarbeitung und Handel	109 317	94 550	+ 15,6	+ 6,1
Gesamt	404 760	368 812	+ 9,7	— 0,1

Für die Arbeitnehmer der Eisen- und Stahlindustrie laufen gegenwärtig Tarifverhandlungen, die aber noch nicht abgeschlossen sind.

Gesetzliche soziale Abgaben betragen DM 81,2 Millionen

Die gesetzlichen sozialen Abgaben liegen mit DM 81,2 Millionen um DM 5,67 Millionen oder 7,5 v. H. höher als im Vorjahr. Sie sind damit weniger gestiegen als die Lohn- und Gehaltssumme, die um 9,7 v. H. zunahm. Das ist im wesentlichen darauf zurückzuführen, daß die Bergbaubelegschaft im Geschäftsjahr 1960/61 zurückging, während die Belegschaften aller anderen Werke und Gesellschaften anstiegen; denn beim Bergbau sind die gesetzlichen sozialen Abgaben mit 33,5 v. H. der Lohn- und Gehaltssumme fast dreimal so hoch wie im Durchschnitt unserer anderen Werke und Gesellschaften mit 12,3 v. H.

Die gesetzlichen sozialen Abgaben verteilen sich auf:

Arbeitgeberanteil zur Krankenversicherung	DM 12,2 Millionen
Arbeitslosenversicherung	DM 1,8 Millionen
Invaliden- und Angestelltenversicherung	DM 36,9 Millionen
Unfallversicherung	DM 25,0 Millionen
Zuschüsse zum Krankengeld	DM 1,6 Millionen
Gesetzliches Kindergeld	DM 3,7 Millionen
	DM 81,2 Millionen

Von den DM 25 Millionen, die als Beiträge zur Unfallversicherung abgeführt wurden, entfallen allein DM 21,3 Millionen auf den Bergbau.

Die sonstigen sozialen Aufwendungen

Die sonstigen sozialen Aufwendungen betrugen im Geschäftsjahr 1960/61 DM 44 Millionen. Sie





stiegen gegenüber dem Vorjahr um DM 4,1 Millionen, das sind 10,2 v. H. Diese Zunahme ist vor allem auf die Erhöhung der Lohn- und Gehaltssumme zurückzuführen, nach der sich auf Grund der bestehenden Vereinbarungen das Weihnachtsgeld und die zudem an die Höhe der Dividende gebundene Jahresabschlußvergütung berechnet.

Weihnachtsgeld und Jahresabschlußvergütung werden bei uns auf Grund der Betriebsvereinbarung vom 15. Mai 1956 gewährt. Danach erhalten alle Hoesch-Mitarbeiter ein Weihnachtsgeld, dessen Gesamtsumme 4 v. H. der Lohn- und Gehaltssumme unserer Werke und Gesellschaften ausmacht. Auch unsere Werksrentner werden berücksichtigt.

Die Jahresabschlußvergütung wird allen Mitarbeitern nach der Hauptversammlung gezahlt und ist in ihrer Höhe von der Dividende abhängig. Für jedes Prozent Dividende über 4 v. H. wird $\frac{1}{2}$ v. H. des Lohn- und Gehaltsaufwandes ausgeschüttet. Die der diesjährigen Hauptversammlung vorgeschlagene Dividende für das Geschäftsjahr 1960/61 beläuft sich auf 12 v. H. Daraus errechnet sich für die Jahresabschlußvergütung ein Betrag von 4 v. H. des Jahresarbeitsverdienstes, das sind 48 v. H. eines Monatsverdienstes. Im Gegensatz zum Weihnachtsgeld richtet sich die Höhe der Jahresabschlußvergütung nach dem Arbeitseinkommen des einzelnen Belegschaftsmitgliedes. Von den insgesamt DM 44 Millionen für sonstige soziale Aufwendungen werden demnach DM 38,5 Millionen, das sind 87,5 v. H., auf Grund fester Vereinbarungen für Weihnachtsgeld, für Jahresabschlußvergütung und als Zuschüsse zum Urlaubssparen gezahlt. Die restlichen DM 5,5 Millionen verteilen sich auf alle übrigen sozialen Einrichtungen und Leistungen, wie Werksküche, Werksfürsorge, Jubilärgelder,

Unterstützungen in Notfällen und Beihilfen aus besonderen Anlässen.

6256 Werksrentner erhielten DM 10,7 Millionen

Am 30. September 1961 erhielten 6256 ehemalige Mitarbeiter oder ihre Hinterbliebenen Ruhegeld. Davon waren 71,5 v. H. Arbeiter- und 28,5 v. H. Angestellten-Rentenfälle. Von 100 Renten waren 47,9 v. H. Witwenrenten. Im Berichtsjahr nahm die Zahl der Ruhegeldempfänger um 280 zu. Für Rentenleistungen wendeten wir DM 10,7 Millionen auf.

Urlaubssparen sehr beliebt

Mit Beginn des Geschäftsjahres 1960/61 wurden soziale Leistungen und soziale Einrichtungen, die in den ersten Jahren des Wiederaufbaus notwendig waren, aber unter den heutigen Verhältnissen nicht mehr sinnvoll sind, im Einvernehmen mit den Betriebsräten zugunsten eines Urlaubssparens aufgegeben; an diesem Urlaubssparen beteiligen sich die Belegschaftsmitglieder und das Werk mit je DM 8,50 monatlich. Das Urlaubssparen erfreut sich bei unseren Belegschaftsmitgliedern großer Beliebtheit. Am Urlaubssparen nahmen im Geschäftsjahr 1960/61 39074 Belegschaftsmitglieder teil, das sind rund 80 v. H. unserer Belegschaft. Berücksichtigt man, daß rund 8000 Belegschaftsmitglieder wegen der Wartezeit von durchschnitt-

▲ Vorbildlich ist die werksärztliche Fürsorge im neuen Gesundheitshaus der Westfalenhütte, in dem auch die Betriebskrankenkasse untergebracht ist

lich $1\frac{1}{4}$ Jahren vom Urlaubssparen ausgeschlossen sind, dann beträgt die Beteiligung bei den berechtigten Belegschaftsmitgliedern 95 v. H. Nur bei einigen kleineren Gesellschaften, die in ländlicher Umgebung liegen, machten noch nicht alle Belegschaftsmitglieder beim Urlaubssparen mit. Bei den meisten Werken und Gesellschaften liegt jedoch eine fast hundertprozentige Teilnahme vor.

Das Urlaubsgeld wird im allgemeinen alle zwei Jahre vor Antritt des Urlaubs ausgezahlt und beträgt DM 408 einschließlich des durch das Belegschaftsmitglied angesparten Betrages von DM 204. Die Belegschaftsmitglieder haben 1960/61 DM 3,9 Millionen angespart, die Zuschüsse der Werke und Gesellschaften betrugen ebenfalls DM 3,9 Millionen. Im Geschäftsjahr 1960/61 erhielten 25410 Belegschaftsmitglieder ein Urlaubsgeld.

Die Einsparungen an sozialen Leistungen und für soziale Einrichtungen, die zugunsten des Urlaubssparens aufgegeben wurden, betrugen DM 2,9 Millionen.

Nach der Einführung des Urlaubssparens wurde das einzige in unserem Besitz befindliche Erholungsheim, das dem Bergbau gehörende Heim Hohenunkel, verkauft.

► Trotz der 26403 werkseigenen und werksgebundenen Wohnungen, über die Hoesch verfügt, suchen immer noch viele Mitarbeiter ein menschenwürdiges Zuhause, wie es beispielsweise diese schöngelegenen Häuser für Belegschaftsmitglieder der Hohenlimburger Walzwerke bieten. Im Vordergrund die zu unserem Warmwalzwerk führende Brücke über die Lenne, deren Bau wegen der erheblich gestiegenen Umschlagmengen unerlässlich war

► Wilhelm Rusch und Manfred Trossehl unterrichten sich als Truppführer der Grubenwehren von Kaiserstuhl und Radbod über alle neuen Erkenntnisse auf dem Gebiet der Grubenrettung in der Essener Hauptstelle für Grubenrettungswesen

Höherer Krankenstand erforderte höhere Beitragssätze

Bei unseren Werken und Gesellschaften bestehen folgende Betriebskrankenkassen:

Gemeinsame Betriebskrankenkasse Hauptverwaltung und Westfalenhütte,
Betriebskrankenkasse Maschinenfabrik Deutschland AG,
Betriebskrankenkasse Schmiedag AG,
Betriebskrankenkasse Dörken AG.

Diese vier Betriebskrankenkassen hatten am 30. September 1961 29657 Mitglieder, darunter 4101 Rentner. Die übrigen Belegschaftsmitglieder waren in der Knappschaft, in den zuständigen Allgemeinen Ortskrankenkassen oder in Ersatzkassen versichert.

Der durchschnittliche Krankenstand lag bei unseren Krankenkassen im Berichtsjahr bei 5,6 v. H., im vorangegangenen Geschäftsjahr betrug er 5,3 v. H. Die höheren Aufwendungen, die auf Grund des am 1. August 1961 in Kraft getretenen Zweiten Lohnfortzahlungsgesetzes entstanden, zwangen drei unserer Betriebskrankenkassen, die Beitragssätze heraufzusetzen. Der allgemeine Beitragssatz der Betriebskrankenkasse Hoesch-Westfalenhütte, die mit 25753 Mitglieder unsere größte Betriebskrankenkasse ist, beträgt seit dem 1. August 1961 9,3 v. H. Der gesetzlich mögliche Höchstbeitragssatz liegt bei 11 v. H.

Die Arbeitgeberzuschüsse zum Krankengeld sind auf Grund des Zweiten Lohnfortzahlungsgesetzes um rund DM 600000 auf DM 1,63 Millionen gestiegen. Da das neue Lohnfortzah-

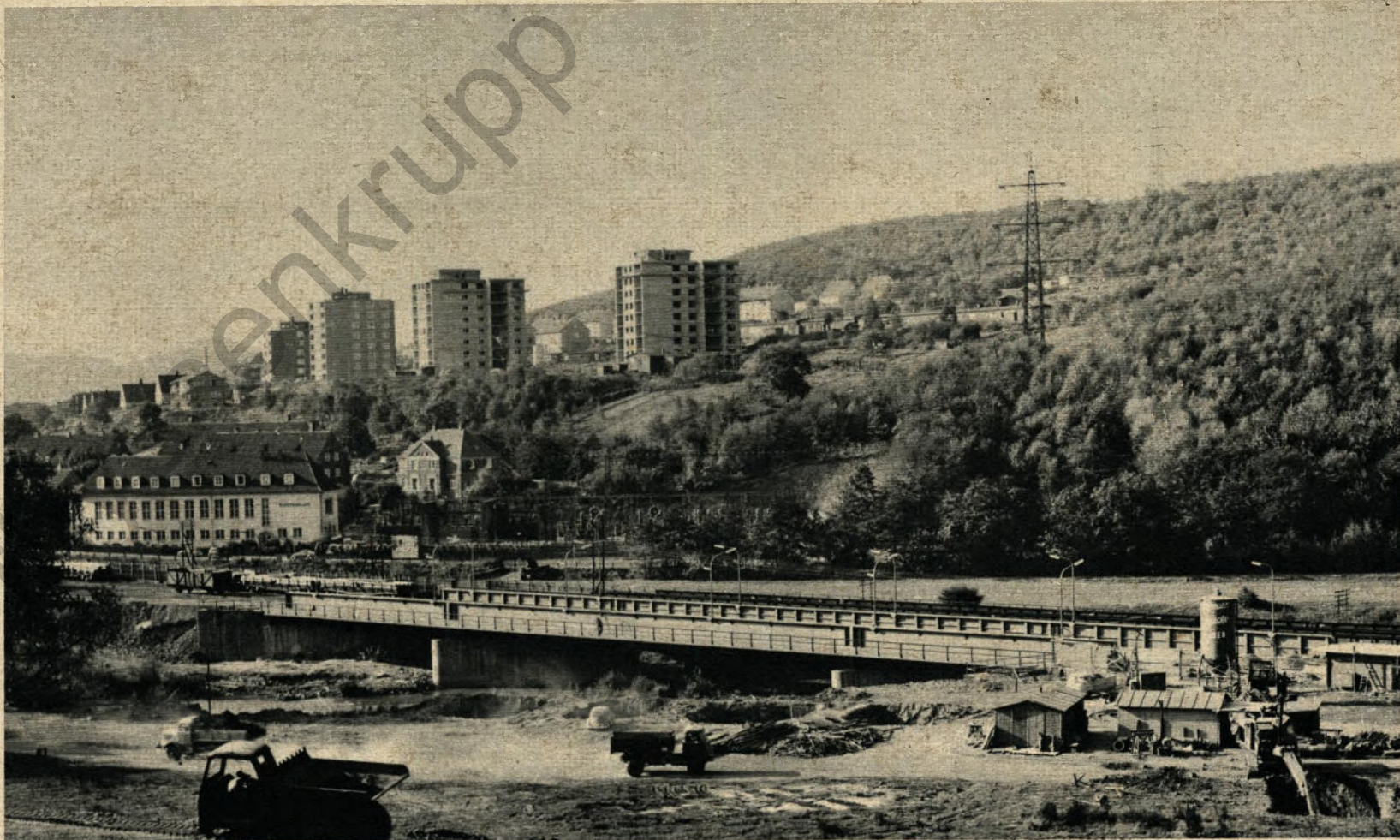
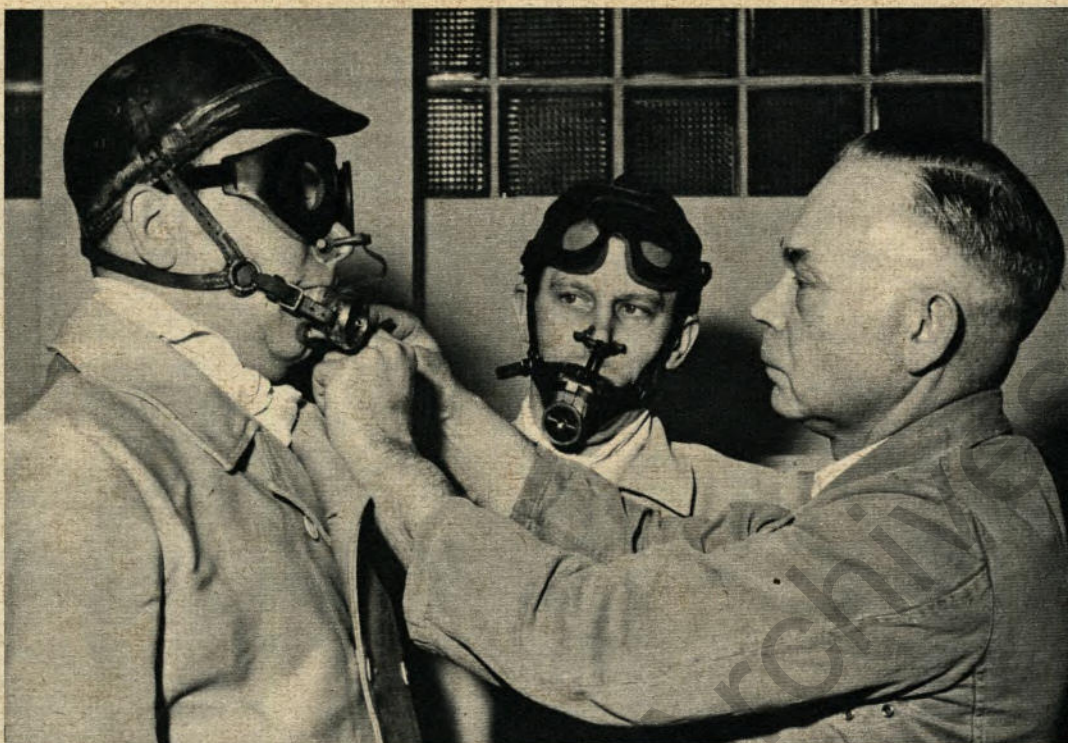
lungsgesetz im Berichtsjahr nur für zwei Monate galt, werden im laufenden Geschäftsjahr die Arbeitgeberzuschüsse zum Krankengeld nochmals ansteigen.

Die Zusammenarbeit zwischen der Betriebskrankenkasse der Maschinenfabrik Deutschland und dem Gesundheitshaus der Schachtanlage Kaiserstuhl hat sich im Laufe des Geschäftsjahres weiter vertieft. Weil die Fördereinschränkungen auf Kaiserstuhl im Jahre 1960 zu einem wesentlichen Rückgang der Beschäftigten geführt hatten und das Gesundheitshaus nicht mehr genügend ausgenutzt war, erhalten nunmehr die Belegschaftsmitglieder der Maschinenfabrik Deutschland in diesem Gesundheitshaus alle verordneten Bäder und Bestrahlungen. Der Werksarzt der Zeche Kaiserstuhl

übernimmt auch die Einstellungsuntersuchungen für die Maschinenfabrik Deutschland.

21000 Belegschaftsmitglieder wurden geröntgt

Unsere Mitarbeiter werden von sechs Werksärzten und 85 ausgebildeten Hilfskräften in unseren Gesundheitshäusern, werksärztlichen Dienststellen und Verbandsstuben betreut. 20718 Belegschaftsmitglieder nahmen im Geschäftsjahr 1960/61 an Röntgenreihenuntersuchungen teil. Dabei wurden nur 29 Neuerkrankungen, darunter sechs Tbc-Fälle, und 37





▲ In 13 Werksbüchereien stehen unseren Mitarbeitern 44000 Bücher zur Verfügung. Unser Bild zeigt die Freihandbücherei für Jugendliche, die die Westfalenhütte eingerichtet hat

Alterkrankungen festgestellt. 6768 Bergleute wurden auf Staublungenerkrankungen untersucht. 61,3 v.H. der untersuchten Bergleute waren völlig ohne Befund, 37,6 v.H. hatten leichte Staubveränderungen, 0,8 v.H. mittlere und 0,3 v.H. schwere Staubveränderungen.

Niedrige Unfallhäufigkeit bei der Westfalenhütte

Im Berichtsjahr wurde der Arbeitsschutz weiter verbessert. Die Belegschaftsmitglieder wurden in vielfältiger Weise über die Unfallgefahr am Arbeitsplatz aufgeklärt und zu sicherheitsbewußtem Verhalten angehalten. Fünf hauptberufliche und 63 nebenberufliche Sicherheitsingenieure nahmen sich bei unseren Werken und Gesellschaften der Aufgaben des Arbeitsschutzes an. Sie werden von weiteren 27 hauptamtlich im Arbeitsschutz eingesetzten Mitarbeitern und von 405 Unfallobmännern und Unfallvertrauensleuten unterstützt. Im Geschäftsjahr 1960/61 ereigneten sich im Monatsdurchschnitt auf 1000 Beschäftigte 18,1 anzeigepflichtige Betriebsunfälle gegenüber 16,8 im Vorjahr. Hierbei haben vor allem die leichten Unfälle zugenommen. Die Zahl der tödlichen Betriebsunfälle ging von 27 im Vorjahr auf zwölf zurück. Von 612 Wegeunfällen waren fünf tödlich. Die Betriebsunfälle verursachten einen Ausfall von 177885 Arbeitstagen. Die Westfalenhütte hatte – verglichen mit anderen Hüttenwerken – wieder eine besonders niedrige Unfallhäufigkeit. Im Berichtsjahr entfielen auf 1000 Beschäftigte im Monatsdurchschnitt 8,4 Unfälle gegenüber 13,9 im Durchschnitt aller Werke der Hütten- und Walzwerksberufsgenossenschaft.

159 Mitarbeiter arbeiten in Schwerbeschädigtenwerkstätten

Die Westfalenhütte und die Walzwerke Hohenlimburg unterhalten Schwerbeschädigtenwerkstätten, in denen 159 kriegs- oder unfallbeschädigte Mitarbeiter mit Arbeiten betraut sind, die ihrem Leistungsvermögen entsprechen.

Hoesch hat 26403 Werkswohnungen

Unter unseren Mitarbeitern sind – bedingt durch den noch immer vorhandenen Nachholbedarf und auf Grund von Neueinstellungen – viele Wohnungssuchende. Daher ist auch heute und in naher Zukunft eine unserer wichtigsten Aufgaben, für unsere Mitarbeiter gute Wohnungen bereitzustellen. Im Geschäftsjahr 1960/61 wurden 251 werkeigene und 406 werksgebundene Wohnungen bezugsfertig. Damit erhöhte sich der Wohnungsbestand unserer Werke und Gesellschaften auf insgesamt 26403 Wohnungen; darunter waren 9909 werkseigene und 16494 werksgebundene Wohnungen. Da 5000 Werkswohnungen von Werksrentnern und 2600 Werkswohnungen von Werksfremden bewohnt werden, stehen für unsere aktiven Belegschaftsmitglieder 18800 Werkswohnungen zur Verfügung. Im Herbst konnten die 115 Einfamilienhäuser der Wilhelm-Hansmann-Siedlung in Dortmund-Wambel bezogen werden. In den nächsten Monaten werden in Altenessen, Bischofstraße, und in Dortmund, Am Bellwinkelhof, insgesamt 294 Wohnungen fertiggestellt, die in Hoesch-Fertigbauweise ausgeführt sind. Diese Fertighäuser haben die in sie gesetzten Erwartungen voll erfüllt. Ihre Bewohner loben übereinstimmend sowohl die Schalldichte als auch die Wetterfestigkeit und die Wärme dieser Bauten.

Werksfürsorge erteilte Rat und Hilfe

In 13863 Sprechstunden erteilten elf Werksfürsorgerinnen mit ihren neun Helferinnen unseren Belegschaftsmitgliedern Rat und Hilfe. Sie machten im Geschäftsjahr 1960/61 4064 Hausbesuche. Gegenüber dem Vorjahr haben sowohl die Sprechstunden als auch die Hausbesuche beträchtlich abgenommen.

Werksbüchereien mit 44000 Büchern

In unseren Werken und Gesellschaften stehen unseren Mitarbeitern in 13 Werksbüchereien insgesamt 44000 Bücher zur Verfügung. Mehr als 6000 ständige Leser entliehen nahezu 150000 Bücher. Um vor allem die Jugendlichen an das gute Buch heranzuführen, hat die Bücherei der Westfalenhütte in der Lehrwerkstatt eine Freihandbücherei eingerichtet.

Mehr als 1,5 Millionen Essen aus unseren Werksküchen

Viele unserer Belegschaftsmitglieder können ihre Mahlzeiten nicht zu Hause einnehmen. Unsere Werke und Gesellschaften unterhalten daher insgesamt elf Werksküchen, die im Berichtsjahr mehr als 1,5 Millionen Essen ausgaben.

Sechs Kindergärten für 670 Kinder

Da sich in einigen unserer Werkssiedlungen weder kommunale oder konfessionelle Kindergärten noch Kindergärten der freien Wohlfahrtsverbände befinden, unterhalten wir sechs eigene Kindergärten und einen Kinderhort, die im Berichtsjahr 670 Kinder betreuten.

Über eine Million Besucher in der Hoesch-Erholungsanlage

Mehr als eine Million Menschen besuchten im Geschäftsjahr 1960/61 die Hoesch-Erholungsanlage im Hoesch-Viertel des Dortmund-Nordens, zu der eine Radrennbahn, mehrere Fußballplätze und Tennisplätze, eine Rollschuhbahn und ein Freibad gehören. Das Freibad zählte 91000 Badegäste.

Denke mit, es lohnt sich!

Das betriebliche Vorschlagswesen nahm bei unseren Werken und Gesellschaften auch im vergangenen Jahr einen erfreulichen Aufschwung. 782 Verbesserungsvorschläge gingen ein, das sind 26 v. H. mehr als im Vorjahr. 445 Vorschläge wurden mit insgesamt DM 43000 prämiert. Viele der eingereichten Vorschläge

enthielten ausgezeichnete konstruktive Ideen und trugen dazu bei, den Fertigungsablauf und unsere Erzeugnisse weiter zu verbessern, die Unfallgefahren zu vermindern oder die Arbeit zu erleichtern. Die zunehmende Beteiligung am Vorschlagswesen begrüßen wir nicht nur aus technischen, wirtschaftlichen und betrieblichen Gründen; sie ist vielmehr auch ein erfreulicher Ausdruck dafür, daß unsere Belegschaftsmitglieder mitdenken, sich verantwortlich fühlen und dies durch wertvolle Verbesserungsvorschläge zeigen.

Vorgesetzte bilden sich weiter

Die Weiterbildung unserer betrieblichen Führungskräfte wurde verstärkt fortgesetzt. Zahlreiche Führungskräfte nahmen an Lehrgängen und Kursen der verschiedensten auf diesem Gebiet tätigen Einrichtungen teil, um ihr fachliches Wissen zu vertiefen und sich mit den Grundsätzen neuzeitlicher Menschenführung vertraut zu machen. Mit der Harzburger Akademie für Führungskräfte haben wir auch im Geschäftsjahr 1960/61 besonders eng zusammengearbeitet. Bisher haben aus unseren Werken und Gesellschaften 1086 Führungskräfte aller Stufen an insgesamt 2278 Lehrgängen der Harzburger Akademie teilgenommen. Stark besucht wurden auch die Industrie-meisterlehrgänge der Industrie- und Handelskammern und die Lehrgänge an der Hütten-schule der Wirtschaftsvereinigung Eisen- und Stahlindustrie in Duisburg.

Gute Zusammenarbeit mit den Betriebsräten

Zur guten und bewährten Tradition bei Hoesch gehört die vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den Betriebsräten, den gewählten Vertretern unserer Belegschaftsmitglieder. Die vielfältigen und häufig schwierigen menschlichen Probleme, wie sie Tag für Tag in den Betrieben und Verwaltungen anfallen, wären ohne die tatkräftige und nützliche Mitarbeit unserer Betriebsräte nicht zufriedenstellend zu lösen. Auch im vergangenen Geschäftsjahr haben wir bei unseren Betriebsräten Verständnis für die wirtschaftlichen und technischen Notwendigkeiten gefunden. In gemeinsamen Gesprächen waren wir bemüht, die anstehenden Aufgaben so zu meistern, daß möglichst alle Interessen und berechtigten Wünsche berücksichtigt wurden. Dieses erfolgreiche Miteinander hat, wie wir annehmen dürfen, neben unserer betrieblichen Sozialarbeit dazu beigetragen, das Betriebsklima in unseren Betrieben und Verwaltungen günstig zu beeinflussen. In den Monaten März und April 1961 haben in unseren Betrieben entsprechend den Bestimmungen des Betriebsverfassungsgesetzes Betriebsratswahlen stattgefunden. Von den 360 zu wählenden Betriebsratsmitgliedern wurden 258, das sind 72 v.H., wiedergewählt; 102 Belegschaftsmitglieder = 28 v.H. übernahmen erstmalig das verantwortungsvolle Amt eines Betriebsratsmitgliedes. Die Betriebsräte wählen aus ihrer Mitte den Vorsitzenden. Dabei wurden 26 Betriebsratsvorsitzende in ihrem Amt bestätigt und 10 Vorsitzende neu gewählt. Wie immer nach Betriebsratswahlen konstituierte sich auch der Gemeinschaftsausschuß der Betriebsräte aller Hoesch Werke neu, der sich

aus fünf Vertretern des Bergbaus, drei Vertretern der Westfalenhütte und drei Vertretern der Weiterverarbeitung zusammensetzt. Der Gemeinschaftsausschuß hat, wie es seine Aufgabe ist, in wiederholten Beratungen mit dem Vorstand der Hoesch AG alle wichtigen sozialen und wirtschaftlichen Fragen erörtert, die über den Rahmen eines einzelnen Werkes oder einer einzelnen Gesellschaft hinausgehen oder die von grundsätzlicher Bedeutung sind. Vorsitzender des Gemeinschaftsausschusses wurde abermals Helmut Turck, Betriebsratsvorsitzender der Schmiedag AG. Zusammen mit ihm bilden Albert Pfeiffer, Betriebsratsvorsitzender der Westfalenhütte, und Heinz Orzelski, Betriebsratsvorsitzender der Schachtanlage Fürst Leopold-Baldur, den geschäftsführenden Ausschuß des Gemeinschaftsausschusses.

An dieser Stelle möchten wir allen Betriebsratsmitgliedern, mit denen wir im vergangenen Geschäftsjahr zusammen gearbeitet haben, für ihre Mitarbeit herzlich danken. Manches, was erreicht werden konnte, wäre ohne ihre vertrauensvolle Mithilfe nicht zustande gekommen.

Vorstand dankt allen Mitarbeitern

Die gute Zusammenarbeit aller derer, die bei Hoesch tätig sind, war die Grundlage für unsere Erfolge im Geschäftsjahr 1960/61. Der Vorstand dankt daher allen Belegschaftsmitgliedern für ihre Treue und Pflichterfüllung und ist überzeugt, daß dieses gute Verhältnis auch in Zukunft bestehenbleiben wird.

1 Da in den meisten unserer Werksniedlungen Kindergärten fehlen, unterhalten wir sechs eigene Kindergärten und einen Kinderhort, die im vergangenen Jahr 670 Kinder betreuten

2 Auch im Berichtsjahr haben wieder mehr als eine Million Menschen die Hoesch-Erholungsanlage in Dortmund besucht. Eine Radrennbahn, Fußball- und Tennisplätze, eine Rollschuhbahn, ein Freibad und dieser Kinderspielplatz gehören zu ihr



bejahen und alle entsprechenden Maßnahmen unterstützen. Der Weg aber, den die Gewerkschaften eingeschlagen haben, kann nie und nimmer zu diesem Ziel führen. Wenn von übermäßigen Gewinnen in der Wirtschaft gesprochen wird und diese nach dem Willen der Gewerkschaft für die Umgruppierung von Einkommen und Vermögen verwendet werden sollen, so ist mit Nachdruck darauf hinzuweisen, daß diese Gewinne, die zum überwiegenden Teil zur Anschaffung neuer, rationeller arbeitender Anlagen verwendet worden sind, überhaupt erst den außerordentlichen Aufschwung der deutschen Volkswirtschaft ermöglicht und damit auch den Wohlstand der deutschen Arbeiterschaft geschaffen haben. Die gewerkschaftliche Lohnpolitik führt mit Sicherheit zur Preisanhebung und damit zur Entwertung der Währung mit all den Folgen, die die Arbeiterschaft schwer treffen müssen. Sie schwächt die Konkurrenzfähigkeit unserer Volkswirtschaft gegenüber dem Ausland und beschwört die Gefahr der Stillsetzung von Betriebsabteilungen oder ganzer Betriebe herauf. Gerade dieser letzte Gesichtspunkt müßte die Gewerkschaft zu einer beschleunigten Umkehr veranlassen, denn was ist furchtbarer als das Gespenst der Arbeitslosigkeit?

Wenn sich die Arbeitgeber – und alle Anzeichen sprechen dafür – künftig stärker als bisher gegen diese gefährliche Politik der Gewerkschaften wenden werden, so leisten sie damit der Volkswirtschaft einen Dienst, der nicht hoch genug veranschlagt werden kann und den alle Kreise unseres Volkes anerkennen sollten.

Wenn die Gewerkschaften ein wirkliches Interesse an der Aufrechterhaltung der Tarifautonomie haben, dann müssen sie sich aber auch ihrer Verantwortung gegenüber der Volkswirtschaft bewußt zeigen und den in den letzten Jahren begangenen lohnpolitischen Weg aufgeben.

Zur Zeit drohen der Tarifautonomie aber auch von anderen Seiten Gefahren. Wenn die SPD, die CDU und die Bundesregierung sich anschicken, das Urlaubsrecht gesetzlich zu regeln, so ist auch das ein Eingreifen in die Autonomie der Tarifvertragsparteien, denen so entweder überhaupt kein oder nur ein geringer Spielraum für tarifvertragliche Regelungen bleibt. Im übrigen sollte an dem Grundsatz festgehalten werden, daß der Gesetzgeber, wenn er arbeitsschutzrechtlich tätig werden will, nur Mindestansprüche festlegen soll. Es kann nicht Aufgabe des Gesetzgebers sein, Forderungen zu statuieren.

Sozialhaushalt überschritt 40 Milliarden

Mit den Belastungen geht es so einfach nicht weiter. Der öffentliche Sozialhaushalt hat im vergangenen Jahr die 40-Milliarden-Grenze überschritten. Er hat sich damit seit dem Jahre 1949 vervierfacht. Bisher ist noch nicht erkennbar, daß diese stete Aufwärtsentwicklung zum Stillstand kommt. Vielmehr ist auch im kommenden Jahr mit einer beträchtlichen Erhöhung zu rechnen.

Der größte Posten im Sozialhaushalt wird von der Rentenversicherung der Arbeiter und Angestellten sowie von der knappschaftlichen Rentenversicherung eingenommen. Wir bejahen aus vollem Herzen eine gute Alterssicherung der Arbeiter und Angestellten und sind auch der Ansicht, daß die Rentner an der allgemeinen Wohlstandsentwicklung im angemessenen Rahmen Anteil haben sollten. Auf der anderen Seite muß aber auch hier auf die volkswirtschaftlichen Notwendigkeiten Rücksicht genommen werden. Bekanntlich stehen

unsere Alters-, Berufs- und Erwerbsunfähigkeitsrenten unter einer doppelten Dynamik. Einmal sind die neu festzustellenden Renten über die allgemeine Bemessungsgrundlage am aktuellen Lohn aller Arbeiter und Angestellten orientiert, zum anderen werden die bereits laufenden Renten jeweils durch Gesetz angepaßt. In dieses Verfahren ist der Sozialbeirat, dem ich angehöre, eingeschaltet. Im vergangenen Jahr wurde seit 1957 bereits die vierte Anpassung der Altrenten, diesmal um 5 v.H., beschlossen. Die Gesamtanhebung beläuft sich damit auf 22,4 v.H. Diese Anpassungen wurden beschlossen, ohne daß bisher sichere Unterlagen über die wirtschaftlichen Grundlagen der Rentenversicherung und ihrer zukünftigen Belastung, ohne daß also die versicherungstechnischen Bilanzen vorgelegen haben.

Ob und wie lange sich die dynamische Rentenversicherung in ihrer gegenwärtigen Gestalt in Zukunft durchhalten lassen wird, ist völlig offen. Um so mehr nimmt es wunder, daß nunmehr auch ein zweiter Zweig unserer Sozialversicherung, nämlich die Unfallversicherung, mit ihren Rentenleistungen dynamisiert werden soll. Abgesehen davon, daß die gesetzliche Unfallversicherung die Ablösung der Unternehmerhaftpflicht darstellt und damit dem Schadensersatzrecht zugehört, dem bisher jegliche laufende Anpassung der Schadensersatzleistungen an die Einkommensentwicklung fremd war und auch aus wirtschaftlichen und währungspolitischen Gründen fremd bleiben muß, kommt hier eine weitere nicht übersehbare Belastung auf die Unternehmer zu, die sich insbesondere in Zeiten stagnierender oder zurückgehender Konjunktur auswirken muß. Im Zusammenhang mit den Plänen zur Neuordnung der Unfallversicherung ist weiterhin darauf hinzuweisen, daß eine Ausdehnung der Berufskrankheiten auf alle Gesundheitsschädigungen, die nur möglicherweise mit der Arbeit im Betrieb zusammenhängen, den Rahmen der Haftpflicht des Unternehmers verläßt. Ferner möchte ich an dieser Stelle davor warnen, die Unfallverhütung allzusehr zu reglementieren. Wir Unternehmer sind uns bewußt, daß auf diesem Gebiet noch viel getan werden muß und kann. Von einer Verschärfung der Strafvorschriften und einer gesetzlich vorgeschriebenen Einsetzung von Sicherheitsorganen können wir uns nach den Erfahrungen der Vergangenheit keine größere Arbeitssicherheit versprechen. Es steht zu befürchten, daß eine allzu große Bürokratisierung dieses wichtigen Aufgabengebiets der Unfallverhütung und Arbeitssicherheit die Initiative lähmt und dem Gedanken der Arbeitssicherheit, zu dessen Verwirklichung Arbeitgeber und Arbeitnehmer zusammenarbeiten müssen, abträglich ist. Die Unternehmer sind sich ihrer Verpflichtung, Unfälle so weit wie möglich zu vermeiden, durchaus bewußt und werden auch ohne gesetzlichen Zwang sich mit den bisher erzielten Erfolgen nicht zufriedengeben, sondern sich dieser Aufgabe weiter mit besonderer Tatkraft annehmen.

Reform der Krankenversicherung

Ich komme jetzt auf eine recht leidige Frage zu sprechen. Es ist nicht mehr zu leugnen, daß sich im letzten Jahr der Krankenstand in einer Art und Weise nach oben entwickelt hat, die zu schweren Bedenken Anlaß gibt. Bei dem jetzt üblichen Krankenstand von fast 7 v.H. fehlen in den Betrieben Nordrhein-Westfalens tagtäglich rund 250 000 Arbeitnehmer wegen Arbeitsunfähigkeit. Eine medizinische oder sonst erklärbare Ursache für das sprunghafte Ansteigen

des Krankenstandes nach der letzten Gesetzesänderung, die den Arbeitgeberzuschuß zum Krankengeld auf das Nettoarbeitsentgelt an hob, gibt es nicht. Eingehende Untersuchungen in den Betrieben deuten vielmehr darauf hin, daß die hohen Krankenstände gerade bei den an Lebensjahren jungen Arbeitnehmern auftreten, bei denen, die erst eine kurze Betriebszugehörigkeit haben und bei denen, die keine qualifi-



▲ In den Mittelpunkt seiner Ausführungen bei der Mitgliederversammlung der Landesvereinigung der industriellen Arbeitgeberverbände Nordrhein-Westfalens stellte deren Vorsitzender, unser Vorstandsmitglied Bergassessor a.D. Hellmut Hansen, die Erkenntnis, daß unsere Arbeitswelt immer wieder vor neue bedeutsame Aufgaben gestellt ist, die es zu erkennen und zu lösen gilt

zierte Arbeit leisten. Selbstverständlich lassen die Betriebe und die Krankenkassen diese Dinge nicht treiben, sondern bemühen sich auf allen Wegen um Abhilfe. Bei der gegenwärtigen Vollbeschäftigung sind aber alle Waffen hiergegen recht stumpf. Ein grundlegender Wandel kann nur über eine Reform der Krankenversicherung erzielt werden, die das Verhältnis Arzt-Patient wieder in Ordnung bringt, und wenn die Versicherten zu einer nur notwendigen und sorgsam Inanspruchnahme der Leistungen der Krankenkasse und des Arbeitgebers angehalten werden.

Die Reform der Krankenversicherung sollte schon allein angesichts der Tatsache, daß die Ausgaben für diesen Zweig der Sozialversicherung im letzten Jahr auf 9 bis 10 Milliarden DM gestiegen sind, in der Prioritätsliste des Deutschen Bundestages mit an erster Stelle stehen. Meine Damen und Herren! Die Wirtschaft stand auch im letzten Jahr noch im Zeichen der Vollbeschäftigung. Die Situation auf dem Arbeitsmarkt hat sich kaum verändert. Die Abschwächung der Konjunktur auf diesem Sektor ist noch nicht spürbar geworden. Der Bedarf der nordrhein-westfälischen Wirtschaft an Arbeitskräften überstieg auch im vergangenen Jahr die Vermittlungsmöglichkeiten. Eine immer noch als ungesund zu bezeichnende Fluktuation der Arbeitnehmer erschwerte die Situation. Ich muß auch an dieser Stelle noch einmal an alle Unternehmer appellieren, bei ihren Bemühungen um zusätzliche Arbeitskräfte die Ge-

bote der unternehmerischen Solidarität und Fairneß zu beachten. Auch im Interesse der gesamten Wirtschaft sollte auf Abwerbungen verzichtet werden, die sich nur um den Preis eines gegenseitigen Überbietens in den Lohn- und Arbeitsbedingungen verwirklichen lassen. Erfreulicherweise kann ich feststellen, daß meine wiederholten Bitten, Abwerbungsmaßnahmen zu unterlassen, bei den meisten Unternehmern nicht ungehört geblieben sind. Es sollten sich aber auch wirklich alle Unternehmer angesprochen fühlen.

Die Zahl der in Nordrhein-Westfalen beschäftigten Arbeitnehmer konnte trotz der angespannten Arbeitsmarktlage im vergangenen Jahr noch um rund 200000 Kräfte auf über 6,7 Millionen erhöht werden. Da der heimische Arbeitsmarkt praktisch keine Reserven mehr enthielt, ist dieser Erfolg im wesentlichen auf die Anwerbung von ausländischen Arbeitskräften zurückzuführen. Die Erfahrungen, die unsere Betriebe mit diesen ausländischen Arbeitnehmern gemacht haben, sind gut. Einzelne negative Beispiele dürfen hier kein falsches Bild entstehen lassen. Wir sind uns auf der anderen Seite aber auch dessen bewußt, daß wir in den Unternehmen diesen ausländischen Arbeitern gegenüber, die mit deutschen Verhältnissen nicht vertraut sind, besondere Pflichten haben. Die Schaffung ordentlicher Unterkünfte, die den Bedürfnissen der ausländischen Arbeitnehmer Rechnung tragen, ist hierbei die Grundvoraussetzung dafür, daß sich die Ausländer bei uns wohl fühlen und auch Freude an ihrer Arbeit finden können. Der an sich verständliche Wunsch der ausländischen Arbeitskräfte, möglichst auch ihre Familien nachzuholen, wenn sie schon längere Zeit in Deutschland tätig sind, wird sich jedoch nur in wenigen Fällen erfüllen lassen. Die bei uns immer noch herrschende Wohnungsnot bildet hier eine schwer zu nehmende Barriere. Der fehlende häusliche Bereich macht daher besondere kulturelle Betreuungsmaßnahmen erforderlich. Wenn auch hier das Schwergewicht bei den eigens zu diesem Zweck eingerichteten italienischen, griechischen und spanischen Betreuungsstellen und den karitativen Organisationen liegt, so sollten doch auch die Betriebe im Bereich des ihnen Möglichen hier helfend tätig werden.

Und damit bin ich bei der Sorge unserer Betriebe um den Menschen, bei der Sorge um den Menschen in unseren Betrieben.

Wieder und wirklich Persönlichkeit werden

Meine Damen und Herren! So sicher es ist, daß die Wirtschaft nach ihren eigenen Gesetzen lebt und leben muß, so richtig ist aber auch das, was kürzlich Golo Mann in einem Vortrag vor dem Landesverband der badisch-württembergischen Industrie wie folgt formuliert hat: „Noch immer ist für uns der Maßstab und das Ziel der freie, seine Pflichten erfüllende, seine Ruhe genießende, seine Fähigkeiten entwickelnde glückliche Mensch.“

Bei allen unseren sozialpolitischen Maßnahmen muß es uns darauf ankommen, die Voraussetzungen zu schaffen, daß der Mensch wieder und wirklich Persönlichkeit sein kann. Wir leben nicht mehr in einer Zeit, in der Gerhart Hauptmanns Weber ihre Not in Auflehnung gegenüber ihrem Unternehmer zum Ausdruck brachten, wir leben vielmehr im Jahre 1962. Wir Unternehmer bemühen uns, besonders in unserer Landesvereinigung, trotz oder gerade wegen der Automatisierung und Mechanisierung um den Menschen in den Betrieben. Von den äußeren Bedingungen her haben wir

bereits viele und wichtige Voraussetzungen hierzu schaffen können. Die moderne Arbeitspsychologie und Arbeitsphysiologie haben in Verbindung mit den Möglichkeiten unserer modernen Technik die Arbeit dem Menschen immer mehr anpassen können. Sicher stehen wir damit noch längst nicht am Ende unserer Bemühungen, sondern haben noch eine Vielzahl von Aufgaben zu lösen.

Aus eigenem sein Leben gestalten

Die Stellung des Menschen im Betrieb hängt gewiß nicht ab von dem Ausmaß der gekachelten Bäder, von der Schönheit der Freizeiträume und von den sonstigen sozialen Einrichtungen. Im Gegenteil, das wäre eine Illusion, die zu wirtschaftlich-bedenklicher Übertreibung führt, im übrigen das Anspruchsdenken der Menschen nur fördert und nicht der Wirklichkeit entspricht. Viel wichtiger ist, daß das Recht des Menschen an der Ausschließlichkeit seiner ureigenen Individualität geachtet wird. Es geht nicht an, daß der Mensch bis in seinen intimsten Bereich in seinem Tun und Handeln von außen her bestimmt wird, daß ihm die Möglichkeit der individuellen Entfaltung und Bestätigung verschlossen wird. Er wird durch solche Eingriffe nur immer unfreier und – was noch schlimmer ist – abhängiger und endlich hilflos. Der Mensch muß in die Lage versetzt werden, aus eigenem sein Leben gestalten zu können, aus eigenem seine innere und äußere Freiheit sichern zu können. Wenn man ihm all das abnimmt, so muß er diese Fähigkeit mangels Betätigung schließlich vollends verlieren. Das soll nun nicht heißen, daß vom Betrieb her gar nichts geschehen soll. Im Gegenteil, hier sehe ich wichtige Aufgaben. Aber sie wollen mit großem Einfühlungsvermögen angegangen und gelöst werden. Sie dürfen immer nur den Charakter einer Hilfe zur Selbsthilfe haben. Sie haben sich zu erschöpfen im Rat und im Hinweis, in der Förderung und der Unterstützung. In diesem Zusammenhang ist die Bildungsarbeit für uns eine besonders wichtige Aufgabe: eine Bildungsarbeit, die sich vor allem an die Erwachsenen wendet. Diese Arbeit muß gerichtet sein auf die Bildung und Entfaltung der Persönlichkeit und der ihr innewohnenden geistigen Kräfte. Sie muß verbunden sein mit der Erziehung zur Wirklichkeit, mit der Erziehung zu Menschen, die mit ihrem ganzen Sein in unserer abendländischen Kultur wurzeln und diese aus innerster Überzeugung bejahen. Beginnen muß diese Bildungsarbeit damit, Einsichten zu wecken, Einsichten in das Wesen unseres Menschseins, unserer Gesellschaft und unserer Lebensbedingungen. Denn nur so wächst ein Kreis verantwortungsvoller Menschen aus der Masse heraus. Ich bin mir im klaren darüber, daß wir es hier mit einer Aufgabe zu tun haben, die nicht allein oder auch nur vorwiegend im Raum der Wirtschaft gelöst werden kann. Ebenso falsch aber ist die Vorstellung, daß dafür allein Institutionen wie Schule oder Kirche zuständig seien. Die Wirklichkeit verlangt vielmehr ein Zusammenwirken aller Kräfte unter Zurückstellung des Gruppeninteresses. Im Grunde genommen handelt es sich also um das Problem der Führung in unserer Gesellschaft schlechthin. Den Wert und das innere Gefüge einer Gesellschaft aber bestimmen die in ihr wirksamen Vorbilder.

Es kommt darauf an, die Vorgesetzten zu einemführungsmäßigen Denken und Verhalten zu bringen und ihnen dabei gleichzeitig das Ausmaß ihrer nicht nur betrieblichen, sondern auch gesellschaftlichen Verantwortung deutlich zu machen.

Ich bin der Überzeugung, daß ein solches Denken und Verhalten lehr- und lernbar ist, und ich glaube, in den Ergebnissen unserer Arbeit im Hause Friedrichsbad, an der bisher über 16000 Menschen teilgenommen haben, einen Beweis dafür zu sehen. Deshalb wird es auch ein wesentliches Ziel unserer Arbeit sein, unsere Bildungs- und Erziehungsarbeit im Hause Friedrichsbad weiter zu vertiefen.

Meine Damen und Herren! Bei allen Bemühungen um eine moderne Sozialpolitik, deren Inhalt in erster Linie auf Gesellschaftsbildung und die Sicherung und Erhaltung dieser Gesellschaftsordnung gerichtet sein sollte, darf schließlich eines nicht vergessen werden: Der Mensch, der von jeher ein auf Gesellschaft gerichtetes Wesen ist, bedarf auch der Gesellschaft. Er bedarf vor allem dieser Gesellschaft, weil er darauf angewiesen ist, von ihr auch eine Verhaltensunterstützung zu bekommen. Und so ist es das Kennzeichen aller Gesellschaftsordnungen bis in die Frühgeschichte der Menschheit zurück, daß die in ihr lebenden Menschen tatsächlich auch eine von den jeweiligen Erfordernissen dieser Gesellschaft her bestimmte Verhaltensunterstützung erhielten. Voraussetzung dafür ist das Vorhandensein entsprechender Institutionen, die über den Nur-Zweckcharakter einer Organisation hinaus der Wahrung des allgemeinen und höheren Interesses dienen. Unsere heutige Gesellschaft ist an solchen Institutionen arm geworden, und die noch vorhandenen Institutionen sind in ihrer Wirkung auf den Einzelmenschen wesentlich eingeschränkt. Ich möchte aber behaupten, daß in unserer Zeit die Betriebs- oder besser gesagt die Arbeitswelt im Begriff ist, Institution auch im höheren Sinne für den modernen Menschen zu werden. Damit geht von dieser Arbeitswelt aber auch eine Verhaltensunterstützung für den in ihr tätigen Menschen aus. Der Betrieb ist damit über den zweckrationalen Raum des Wirtschaftens hinausgewachsen und nicht mehr nur Voraussetzung oder Mittel zur Kultur unserer Zeit, sondern integrierender Bestandteil dieser Kultur selbst geworden. Diese Tatsache haben wir als Unternehmer, die wir Betriebe zu führen haben, zu bedenken und uns des Umfanges unserer uns damit zufallenden Verantwortung bewußt zu sein. Ich spreche das weder als einen Anspruch noch im überheblichen Sinne aus, sondern möchte dies einfach als ein Faktum bezeichnen, das uns das Ausmaß unserer Verpflichtungen deutlich macht.

Die Wirtschaft im Dienst des Menschen

In dieser Situation wird schließlich noch eines deutlich, nämlich die Unteilbarkeit und die Interdependenz der unternehmerischen Aufgabenbereiche. Diese Tatsache ist im Grunde genommen unvereinbar mit dem Ressort- und Kompetenzdenken im überbetrieblichen, organisatorischen Bereich. Darum lassen Sie mich hier zum Schluß noch einmal in aller Deutlichkeit und Eindringlichkeit sagen, daß es keine Wirtschaftspolitik gibt, die nicht zugleich auch Sozialpolitik ist und keine Sozialpolitik, die nicht zugleich auch Wirtschaftspolitik ist, und daß wir hierauf auch in organisatorischer Hinsicht Rücksicht zu nehmen haben.

Und damit, meine Damen und Herren, bin ich wieder an den Ausgangspunkt meiner Ausführungen zurückgekehrt.

Lassen Sie mich schließen mit dem Wunsche, daß wir unsere besten Kräfte in der einen Aufgabe zusammenführen, die Wirtschaft in den Dienst des Menschen und unserer Gesellschaft zu stellen.

KONZERNTAGUNG AM 21. MÄRZ 1962

Am 21. März waren in Dortmund zu einer Konzerntagung die Mitglieder der Direktionen, Vorstände und Geschäftsführungen unserer Werke und Gesellschaften sowie die Leitung unserer Geschäftsstellen mit dem Vorstand der Hoesch AG und den engeren Mitarbeitern der Hauptverwaltung zusammengekommen. Während

▼ Am 21. März waren in Dortmund zu einer Konzerntagung die Mitglieder der Direktionen, Vorstände und Geschäftsführungen unserer Werke und Gesellschaften sowie die Leiter unserer Geschäftsstellen mit dem Vorstand der Hoesch AG zusammengekommen. Auf unserem Bild sehen wir vom Vorstand der Hoesch AG (von links nach rechts): Bergassessor a. D. Paul Schulte-Borberg, Bergassessor a. D. Hellmut Hansen, Dr.-Ing. Willy Ochel, Gerhard Elkmann, Dr. Erich-Wilhelm Schulte, Dr. Harald Koch

am Vormittag wirtschaftliche und technische Fragen vorgetragen und erörtert wurden, sprach am Nachmittag Professor Höhn, Leiter der Akademie für Führungskräfte der Wirtschaft in Bad Harzburg, zum Thema: „Menschenführung im Industrieunternehmen von heute“. Zu diesem Vortrag waren leitende Mitarbeiter aus allen Werken und Gesellschaften sowie die Mitglieder des Gemeinschaftsausschusses aller Betriebsräte ebenfalls eingeladen.

Zur wirtschaftlichen Lage

Am Vormittag gab zunächst Dr. Willy Ochel einen Bericht zur wirtschaftlichen Lage des Gesamtunternehmens. Er schilderte die Situation auf dem Stahlmarkt und stellte dabei fest, daß wir der nächsten Zukunft zwar nicht ohne Sorge, aber mit Zuversicht entgegensehen können.

Während in den Jahren 1959 und 1960 die Erzeugung beträchtlich anstieg, hielt diese Entwicklung vor allem in der zweiten Hälfte des Jahres 1961 nicht mehr an. Der Auftragsrückgang zu Ende des Geschäftsjahres 1960/61 sei ausgelöst durch den Abbau der Lagerbestände beim Stahlhandel und bei den Stahlverbrauchern. Größere Sorge als dieser Auftragsrückgang bereite der deutschen Stahlindustrie aber der starke Preisverfall, der zu erheblichen Erlöseinbußen geführt habe. Dr. Ochel wies in diesem Zusammenhang auf die steuerlichen Verzerrungen auf dem Gemeinsamen Markt hin, die den französischen Stahl einseitig begünstigen und daher den Wettbewerb grob verfälschen. Hier müsse, so sagte Dr. Ochel, die Bundesregierung recht bald eine für die deutsche Eisen- und Stahlindustrie befriedigende Lösung finden; auf die sogenannte Harmonisierung der Steuersysteme und auf die großen Steuerreformen im EWG-Raum könne nun nicht mehr gewartet werden, wenn die deutsche Stahlindustrie nicht weiteren unübersehbaren Schaden nehmen solle.

Energiepolitik gefordert

Zur Lage auf dem Steinkohlenmarkt äußerte sich Dr. Ochel besorgt. Er wies darauf hin, daß durch die Verschiebungen im Energieverbrauch zugunsten des Heizöls der Kohleabsatz sich im Jahre 1961 weiter verschlechtert habe. Der Umsatz im Hoesch-Bergbau sei von DM 431,6 Millionen um 2,3 v. H. auf DM 421,7 Millionen zurückgegangen. Dr. Ochel forderte von der Bundesregierung eine aktive Energiepolitik, die dem Bergbau eine der veränderten Situation entsprechende Stellung in der deutschen Volkswirtschaft sichert.

Dr. Erich Wilhelm Schulte berichtete dann über den Jahresabschluß zum 30. September 1961. Er gab einen Überblick über die konsolidierte Bilanz und über die konsolidierte Gewinn- und Verlustrechnung und erläuterte die wesentlichen Veränderungen gegenüber dem Vorjahr. Wir berichten hierüber ausführlich im ersten Teil dieses Heftes. Abschließend ging Dr. Schulte auf die Entwicklung in den ersten Monaten des laufenden Geschäftsjahres ein.



Von PLATAL zu TEKTAL

Dr. Ochel stellte dann Dr. Jungbluth, Geschäftsführer der Donges Stahlbau GmbH, Darmstadt, vor, mit dem das neue Dachsystem „TEKTAL“ und der Hoesch-Bungalow entwickelt wurden und wies darauf hin, daß neue Absatzmärkte für den Stahl erschlossen werden müssen. Dieses Ziel sei in den letzten Jahren schon mit „PLATAL“ verfolgt worden, das sich inzwischen für viele Verwendungszwecke gut bewährt habe. „PLATAL“ sei auch der Ausgangsstoff für das von Hoesch gemeinsam mit Dr. Jungbluth entwickelte selbsttragende Dach „TEKTAL“, das in diesen Tagen auf dem Markt eingeführt und auf der Hannover-Messe der breiten Öffentlichkeit vorgestellt werden soll.

Bauen mit Fertigteilen

Dr. Jungbluth hielt dann einen umfassenden Vortrag über das Thema „Bauen mit Fertigteilen“. Er berichtete zunächst über die vielseitigen Verwendungsmöglichkeiten von „PLATAL“. Die heutige Architektur, so sagte Dr. Jungbluth, sei ohne den Stahlskelettbau und ohne die Verwendung von Fertigbauteilen nicht mehr denkbar. Hier fände auch „PLATAL“ eine wachsende Verwendung. Mit „TEKTAL“, dessen großformatige Bauelemente aus „PLATAL“ bestehen, sei ein grundsätzlich neuer Weg beschritten worden. „TEKTAL“ sei mehr als nur eine aus kunststoffbeschichtetem Blech „PLATAL“ hergestellte profilierte Dachtafel. Es sei ein Dachsystem mit zweckmäßig aufeinander abgestimmten Formstücken, bei dem

nicht mehr zwischen der „Dachhaut“ und der tragenden Dachunterkonstruktion unterschieden wird: „TEKTAL“ ist beides zugleich. Es handele sich, so betonte Dr. Jungbluth, um ein vollständiges Dach mit einer Fülle von Verwendungsmöglichkeiten, um das erste absolut wasserdichte Flachdach. Durch die Steifigkeit in zwei Richtungen werde eine besonders große Tragfähigkeit erzielt. Dr. Jungbluth behandelte dann an Hand von Lichtbildern weitere Verwendungsmöglichkeiten von Bandstahl und Profilstahl im Bauwesen und sprach anschließend über den neuen Stahl-Bungalow – eine Gemeinschaftsentwicklung von Hoesch und der Firma Donges –, der als Test-Haus auf der diesjährigen Hannover-Messe zum erstenmal der Öffentlichkeit gezeigt wird. Die Bauelemente des Bungalows, der selbstverständlich ein TEKTAL-Dach hat, sind aus „PLATAL“.

Die Markt- und Absatzlage

Über die Markt- und Absatzlage sprach Gerhard Elkmann, der besonders auf den Umsatzrückgang – er beträgt bei der Westfalenhütte und den Walzwerken Hohenlimburg seit Oktober vorigen Jahres etwa 20 v. H. – und auf die verstärkten Walzstahleinfuhren einging. Der Import an Walzstahlfertigerzeugnissen in die Bundesrepublik habe im Jahr 1961 2,6 Millionen Tonnen betragen. Der französische Stahl, so berichtete Gerhard Elkmann, sei durch die zweimalige Abwertung des französischen Franc sowie durch die Aufwertung der deutschen Mark und durch die unterschiedliche Besteuerung beim grenzüberschreitenden Verkehr begünstigt, so daß die Preise für den französischen Stahl die Listenpreise der Ruhrhütten teilweise bis 15 v. H. unterschritten. Dies habe zu erheblichen Preisrückgängen für verschiedene Stahlerzeugnisse geführt. Für die Weiterverarbeitung konnte Gerhard Elkmann feststellen, daß die Absatz- und Beschäftigungslage im vergangenen Jahr gut gewesen sei. Vor allem die Automobilindustrie, die ihre Erzeugung auch im alten Jahr noch steigern konnte – 87 v. H. der Kraftfahrzeugproduktion liegen bei den großen Vier: Mercedes, Volkswagen, Opel und Ford –, sei ein wesentlicher Abnehmer für die Westfalenhütte, Walzwerke Hohenlimburg

und einige unserer weiterverarbeitenden Werke gewesen.

Im Anschluß an die Ausführungen von Gerhard Elkmann berichteten Wilhelm Stamme, Westfalenhütte, Emil Wiegemann, Walzwerke Hohenlimburg, Martin Paatz, Rohrwerke, Martin Reimann, Trierer Walzwerk AG, und Clemens Külpmann, Hoesch Eisenhandel mbH über die Markt- und Absatzlage ihrer Werke und Gesellschaften.

Menschenführung von heute

Im Mittelpunkt der Nachmittagstagung stand ein Vortrag von Professor Dr. Höhn, Leiter der von der Deutschen Volkswirtschaftlichen Gesellschaft getragenen Akademie für Führungskräfte der Wirtschaft in Bad Harzburg, über das Thema „Menschenführung im Industrieunternehmen von heute“. Wir werden aus diesem Vortrag in unserem nächsten Heft berichten. Einführend betonte Dr. Koch, daß er es dankbar begrüße und es besonders wichtig sei, wenn auch auf der Konzerntagung neben den technischen und kaufmännischen Fragen, die für uns alle lebenswichtig sind, die besondere Aufmerksamkeit auch den Problemen der Menschenführung gehöre. Von guten menschlichen Verhältnissen in unseren Betrieben hänge in hohem Maße auch der Wirkungsgrad aller Betriebe ab. Er sagte wörtlich: „Im vergangenen Jahr konnten wir in Harzburg ein Jubiläum feiern. Fünf Jahre waren seit dem Tage vergangen, an dem die Deutsche Volkswirtschaftliche Gesellschaft aus Hamburg in Bad Harzburg die Akademie für Führungskräfte in der Wirtschaft gegründet hatte. An diesem fünften Jahrestage konnte uns die Akademie eine sehr stolze Bilanz vorlegen: an den Tagungen und an den Kursen der Akademie für Führungskräfte hatten bereits Tausende von Mitarbeitern aus Hunderten bekannter Firmen und Gesellschaften teilgenommen. Im Jahre 1961 sind an der Akademie in Harzburg über 6000 Hörer und Schüler in den Kursen, in den Lehrgängen und zu Einzelveranstaltungen gewesen. Elf hauptamtliche Dozenten und 35 Honorarprofessoren lehren an dieser Akademie, und alles das ist, was uns wesentlich erscheint, aufgebaut worden ohne jede staatliche Hilfe auf Grund privater Initiative, wie sie die Deutsche Volkswirtschaftliche Gesellschaft entwickelt hat ...

Wir sind froh darüber und eigentlich auch recht stolz darauf, daß wir von Anbeginn an an dieser Akademie fleißig mitgearbeitet haben, und dies stets mit der besonderen Zustimmung unseres Aufsichtsrates, dem wir immer wieder über die Möglichkeiten der Akademie und über unsere Beteiligung berichtet haben, und darüber hinaus in enger Zusammenarbeit mit den Vorständen und den Geschäftsführungen und den Direktoren unserer Gesellschaften und mit den Betriebsräten und vor allem auch mit dem Gemeinschaftsausschuß unserer Betriebsräte ...

Über 1000 waren in Harzburg

So können auch wir eine gute Bilanz vorlegen: Bis zum 15. März 1962 haben von Hoesch 1086 Belegschaftsmitglieder, Meister, Steiger, technische und kaufmännische Angestellte an den Lehrgängen und an den Kursen, an den Sonderveranstaltungen und an den Tagungen der Akademie teilgenommen; das ist eine beachtliche Zahl, denn sie sagt uns, daß 15 v. H. unserer Angestellten, das heißt jeder siebte Angestellte, schon einmal in Harzburg gewesen ist. An den Meisterlehrgängen nahmen 368 Meister teil. Das sind 54 v. H. unserer Meister. Von

▼ Während des Vortrages von Wilhelm Stamme, Direktionsmitglied der Westfalenhütte, entstand diese Aufnahme. Im Vordergrund vom Direktorium der Westfalenhütte Dr. Manfred Wohlgemuth, Walter Hölkeskamp, Dr.-Ing. Albrecht Harr. Hinter ihnen links Martin Paatz von den Rohrwerken und Hans Wolff von der Schmiedag. Zwischen Dr. Wohlgemuth und Walter Hölkeskamp Hans Pletzer von der Schmiedag, Willy Schubert von den Rohrwerken und Gerhard Labisch von der Hammerwerk Ruegenberg GmbH. Zwischen Walter Hölkeskamp und Dr. Harr Franz Mayer von der Dörken AG, rechts Dr. Höhle von den Walzwerken Hohenlimburg





den Steigern haben 139 teilgenommen, das sind etwa 23 v.H. unserer Steiger. An den Lehrgängen für technische und kaufmännische Angestellte haben 251 Angestellte teilgenommen und an den Speziallehrgängen etwa 450."

Dr. Koch berichtete sodann über das Gutachten, das ein unabhängiger Wirtschaftsprüfer für die Hoesch Werke erstellt hatte, der unsere Belegschaftsmitglieder, die in Harzburg gewesen waren, nach ihren Eindrücken und nach ihren Erfahrungen mit der Akademie befragt hatte; dieses Gutachten habe zu besonders erfreulichen Ergebnissen geführt und Feststellungen getroffen, über die das Werk und die befragten Belegschaftsmitglieder selbst froh sein könnten (vergleiche WERK UND WIR 10/11 1959). Dr. Koch zitierte sodann Professor Höhn aus dessen Festrede zur 5-Jahres-Feier in Harzburg:

„Die Dozenten der Akademie tragen fair und objektiv das vor, was sie aus bester wissenschaftlicher Erkenntnis als ihre Überzeugung betrachten. Sie diskutieren mit den Teilnehmern darüber, vermeiden es aber unter allen Umständen, ihnen ihre Meinung aufzudrängen. Was hier im Rahmen der Akademie geschieht, sind Anregungen zum Selbstdenken und zum Nachdenken. Entscheiden müssen die Herren selbst. Damit, glaube ich, leistet die Akademie zugleich einen Beitrag für die Verwirklichung einer demokratischen Gesellschaft.“

Ausbildung und Bildung

Danach fuhr Dr. Koch fort: „Wir hatten kürzlich die Freude, auf der Landestagung der Arbeitgeberverbände in Düsseldorf Herrn Professor Schelsky, den Leiter der Sozialforschungsstelle Dortmund der Universität Münster, über ‚Die Zukunft des Menschen in der industriellen Arbeitswelt‘ zu hören. Er sprach vor etwa tau-

send Unternehmern von der völlig veränderten und sich tagtäglich noch und in der Zukunft immer mehr verändernden Stellung des Arbeiters, des Angestellten und des Unternehmers in dieser modernen Arbeitswelt. Und er sprach davon, daß diese Stellung ständiger Wandlung unterworfen sei; er sprach davon, daß sich sowohl für den Arbeiter wie für den Angestellten und auch den Unternehmer, nun sagen wir auch für das Management im guten Sinne des Wortes, die Arbeit von Jahr zu Jahr verwissenschaftliche und spezialisierere. Und daß darum auch der Mensch ein völlig anderes Verhältnis zu seiner Arbeit bekomme, als er es jemals gehabt habe. Und er sprach selbstverständlich auch davon, daß aus diesem Grunde auch ganz neue Anforderungen an völlig neue Ausbildungsmethoden zu stellen seien. Wir alle sind uns klar darüber, je hochwertiger und komplizierter die technischen Einrichtungen und Maschinen unserer Werke werden und auch in einer Zeit der Strukturveränderungen werden müssen, um so höhere Anforderungen stellen sie an das Verantwortungsbewußtsein, an das Wissen und an das Können, ich möchte sogar sagen an den Charakter, an den Geist und an das Gemüt aller Mitarbeiter, und zwar nicht nur, wie uns Schelsky sagte, der Arbeiter und Angestellten, sondern auch der Unternehmer und der Manager.

Jede Begabung fördern!

Wir wissen, daß in unserer heutigen industriellen Gesellschaft die Berufsqualitäten, also berufliches Können und berufliche Leistung, sicherlich die entscheidenden Produktionsmittel werden, wenn sie es nicht schon sind. Und wir wissen, daß heute Kapital und Rohstoffe häufig leichter zu ersetzen sind als dieses Produktionsmittel: Berufsqualifikation. Und

▲ Während der Diskussion sehen wir im Vordergrund links Walter Hölkeskamp und Dr.-Ing. Albrecht Harr vom Direktorium der Westfalenhütte. An der Tischreihe dahinter (von links nach rechts): Dr. Walter Mehls, Dr. Heinz Höhle und Emil Wiegelmann von den Walzwerken Hohenlimburg, Nils Fran ksen von der Hoesch AG, Dr.-Ing. Otto Jungbluth (stehend), Dr.-Ing. Albert Ganzenmüller von der Hoesch AG, Martin Reimann, Ernst Bartmann und Werner Sieckmann von der Trierer Walzwerk AG, Klaus Probandt von Hoesch Export und J. Harry Pohlens von Hoesch Italiana. Am Tisch rechts vorn Dr. Erich Vogel, Dr. Wilhelm Moers, Dr. Walther A. Güldner von der Hauptverwaltung der Hoesch AG

darum ist es unsere eigene, wohlverstandene Aufgabe und Pflicht, allen Menschen möglichst viele Möglichkeiten der Weiterbildung und Fortbildung in jeder erdenklichen Form zu geben. Ich glaube, wir würden unsere Wirtschaft sehenden Auges ruinieren, wenn wir den Zugang zu den Berufsstellen und zu den Berufsleistungen nicht weit öffneten und jeder Begabung die Möglichkeit geben, ihren rechten Rang zu finden. Damit erklärt sich die Wichtigkeit dieser Ausbildung, wie wir sie betreiben. Aber das ist zunächst nur ein Grund, warum wir gehalten sein sollten, möglichst viel für den Nachwuchs, möglichst viel für die Fortbildung und Weiterbildung unserer Mitarbeiter zu tun. Ich brauche nur noch andeutungsweise hinzuweisen auf die intensive Nachwuchsbildung vor allen Dingen in den Vereinigten Staaten und in der Sowjetunion, und auf die unbeschreiblich große, die quantitative und qualitative Lücke in der Führungsschicht unserer Wirtschaft, die sich aus dem letzten Weltkriege und allem, was damit zusammenhängt, ergibt. Alles das verlangt gebieterisch nach vertiefter und vielseitiger Ausbildung aller unserer Führungskräfte."

Dr. Koch bezog sich sodann eingehender auf

die Ausführungen, die Bergassessor Hansen auf der Jahrestagung der Landesvereinigung der Arbeitgeberverbände zur Frage der Menschenbildung in den Betrieben gemacht hatte. Wir bringen diese Ausführungen an anderer Stelle dieser Ausgabe und möchten nur diesen einen Satz Hansens, den Dr. Koch wiedergab, wiederholen: „Ich möchte behaupten, daß in unserer Zeit die Betriebs- oder besser gesagt die Arbeitswelt im Begriff ist, Institution auch in höherem Sinne für den modernen Menschen zu werden. Der Betrieb ist damit über den zweckrationalen Raum des Wirtschaftens hinausgewachsen und nicht mehr nur Voraussetzung oder Mittel zur Kultur unserer Zeit, sondern ein integrierender Bestandteil dieser Kultur selbst geworden. Es darf keine Wirtschaftspolitik geben, die nicht zugleich Sozialpolitik ist, und keine Sozialpolitik, die nicht zugleich auch Wirtschaftspolitik ist.“

Der Betrieb als Vorschule für die staatliche Ordnung

Nachdem Dr. Koch auch im Sinne dieser Worte auf die Notwendigkeit der Fortbildung und Weiterbildung hingewiesen hatte:

„In der Sozialordnung, wie sie uns vorschwebt und die von der Gesamtheit aller Tätigen ja auch bejaht werden soll, gehören unabdingbar die Aufstiegsmöglichkeiten für jeden dazu und um ihrerwillen die Chance einer systematischen Weiterbildung. Wir können in unserer Wirtschaft keine Menschen gebrauchen, die Bildungsressentiments besitzen, weil sie nicht die gleichen Bildungsmöglichkeiten hatten. Erst wenn es diese gleichen Möglichkeiten gibt und wenn wir sie öffnen und anbieten, dann wird auch unser System glaubwürdig werden. Wir sollten nie vergessen, daß unsere Betriebe eine lebensprägende Kraft haben. Der Betrieb ist geradezu eine Vorschule für unsere staatlichen Einrichtungen; er prägt den Staatsbürger, weil er für die meisten Menschen, die ihr ganzes Leben in diesen Betrieben verbringen,

der Modellfall unserer Gesellschaft ist. Daraus erwächst für uns alle eine ganz besondere Verantwortung. Der Staat ist für den einzelnen Menschen, auch für unsere Mitarbeiter weit weg. Aber der Betrieb steht in ihrer und unserer Lebenswirklichkeit. Das Leben in einem Betrieb, das sollten wir nie vergessen, formt die gesellschaftliche Geschichtsauffassung und formt die gesellschaftliche Ordnungsauffassung jedes Menschen. Je mehr qualifizierte Menschen wir in unseren Betrieben haben, um so mehr wird sich unser Volk als ein demokratisches Volk qualifizieren in der weltweiten Auseinandersetzung zwischen West und Ost. Die Entscheidung darüber, ob Deutschland kommunistisch wird oder nicht, fällt, das möchte ich mit allem Ernst sagen, zu einem ganz großen Teil in unseren Betrieben. Die Entscheidung darüber, ob die Menschen uns mehr glauben oder denen, die vom Osten kommen, fällt in unseren Betrieben. Es kommt nicht auf Streitgespräche und nicht auf Theorien und vielleicht auch noch nicht einmal so sehr auf den materiellen Wohlstand, es kommt auf die Glaubwürdigkeit der Ordnung in unseren Betrieben an, es kommt darauf an, daß wir in ihnen Freiheit und Gerechtigkeit und Nächstenliebe in demokratischen Formen verwirklichen. Erst wenn das Leben in unseren Betrieben lebenswürdig ist, demokratisch und glaubwürdig, werden wir auch eine glückliche Zukunft vor uns haben in unserer staatlichen Lebensordnung und unserer Demokratie. Und daran sollten wir bei allen unseren Entscheidungen an den Menschen denken!“

schloß Dr. Koch mit den Worten Professor Golo Manns, des Sohnes Thomas Manns, der auf einer Jahresmitgliederversammlung des Landesverbandes der baden-württembergischen Industrie im November 1961 gesagt hatte:

„Und so sind auch alle Erleichterungen des Lebens, welche die industrielle Gesellschaft produziert, für die Gesellschaft da, die ihrerseits sich aus einzelnen zusammensetzt, und sind nicht für diese Produkte da. Immer ist der Maßstab und das Ziel der freien, seine Pflichten erfüllende, seine Ruhe genießende, seine Fähigkeiten entwickelnde, glückliche Mensch, der Mensch, der, so heißt es in einem unbeholdenen, aber wahren Gedicht des deutschen Barock, so lebt, wie er, wenn er stirbt, wünschen wird, gelebt zu haben.“

▼ Im Mittelpunkt der Nachmittagstagung stand ein Vortrag von Professor Dr. Höhn, Leiter der Akademie für Führungskräfte der Wirtschaft in Bad Harzburg, über das Thema „Menschenführung im Industrieunternehmen von heute“. Unser Bild entstand während des Vortrages von Professor Dr. Höhn



Große Welt auf kleinstem Raum

Sammeln ist zweifellos ein menschlicher Urtrieb. Babys sammeln Knöpfe, Blätter oder bunte Steine. Kinder sammeln Käfer, Muscheln, Schmetterlinge, Bildserien oder Bierfilze. Erwachsene sammeln Kunstgegenstände, Geld, Ehren, Ruhm und Neider.

Fast jeder Junge unserer Generation sammelt Briefmarken. Er rafft nicht zusammen, er sammelt mit Bedacht, indem er sorgfältig und besonnen wählt. Nicht wenige Jungen der letzten Generation haben auch schon Briefmarken gesammelt und sind inzwischen Väter geworden und sammeln immer noch, sitzen am Feierabend stolz und glücklich über ihren Markenschätzen und träumen, indes sie prüfend durch die Lupe schauen, von fremden Ländern: dies sind die Ursammler, die eigentlichen Meister unseres Hobbys, die Herrenreiter unseres Steckpferdes, es sind die romantischen Zaungäste einer ewig lockenden Ferne ...

Freilich, ich muß es vorweg bekennen, es gibt in neuerer Zeit noch einen zweiten Typ von Sammlern. Das sind jene, die zwar wissen, daß der Briefmarkensammler, wenn je er das Sammeln einmal aufgibt, stets das in die Sammlung investierte Geld sicher zurückerhält – die sich damit aber nicht bescheiden wollen. Ihresgleichen kauft heute Briefmarken wie Wertpapiere, kauft statt Volksaktien die kleinen gummierten Liliputaktien der Briefmarke und spekuliert damit.

Es ist eine Tatsache, daß neuerdings Tausende solcher Sammlerspekulanten im Abonnement durch ihren Briefmarkenhändler sämtliche Neuerscheinungen der jungen afrikanischen Staaten beziehen (oft zehn oder zwanzig Exemplare je Wert!), weil sie sicher sind (und mutmaßlich auch sicher sein können), daß diese Anlage in fünf, zehn oder zwanzig Jahren ein kleines Vermögen garantiert. Natürlich haben diese guten Rechner kein Recht, ihr Treiben ein Hobby zu nennen!

Liliputaktie oder Hobby

Das Sammeln von Briefmarken, schon be-



Die Briefmarke

deutendes Steckenpferd unserer Vätergeneration, ist auch ohne jene Spekulanten zum idealen Hobby, sozusagen zum perfekten Hobby unserer Zeit geworden. Und es ist aus vielen guten Gründen auch zum beliebtesten Hobby zwischen Timbuktu und London, Balikpapan und New York, Mauritius und Dortmund aufgestiegen.

Diese guten Gründe sind wahrlich der Rede wert. Briefmarkensammeln ist ja – wenn das kühne Bild erlaubt ist – einem pädagogischen Virus zu vergleichen. Wer einmal von diesem Erreger „befallen“ ist, dem weckt er gute Eigenschaften, dem fördert er die guten Anlagen, und das alles auf eine ihm selber unbewußte Weise. Dieser „Virus“ wirkt Wunder an pädagogischer Selbstzucht: jeder junge Briefmarkensammler erzieht sich selber zu Ordnungssinn, zu Stille und Konzentration, zu Fähigkeit der Überschau und Disposition, zur Sorgfalt im Kleinen und zur großen Geduld. Allein aus der Summe dieser Qualitäten aber entsteht bereits – welcher echte Pädagoge wollte es leugnen! – jener entscheidende Ansatz zum Charakter, der Plattform und Sprungbrett der frühen Mannesjahre darstellen kann.

Bildung aus Bildern

Nicht zu vergessen der bildenden Wirkungen, die das Briefmarkensammeln hervorbringt: Der junge Sammler erwirbt sich hier „spielend“ ungewöhnliche Kenntnisse in Geographie und Kulturgeschichte, er schärft sich den Verstand für die gute künstlerische Form und lernt damit schlechte Form verachten, er erzieht seinen Geist zur kritischen Beobachtung geschichtlicher und sogar politischer Vorgänge, er gewahrt, indem er die große Welt auf dem kleinsten Raum studiert, die größeren Zusammenhänge, kurz und gut: er entflieht seinem Provinzdenken und wird weltläufig! ... Natürlich: dieser elementare Aufschwung zu einem weltläufigen Geist gelingt nicht jedem, der Briefmarken sammelt – doch jeder Sammler hat die Chance dazu!

Es lohnt sich, einmal die weltweite Bedeutung unseres Hobbys zu untersuchen. In der Bundesrepublik allein gibt es heute einige tausend Spezialgeschäfte, die weit über vier Millionen Briefmarkensammler mit Marken, Alben, Katalogen, Lupen, Pinzetten und Klebefalzen versorgen. Dazu gibt es viele Hunderte von philatelistischen Klubs, es gibt eine ansehnliche philatelistische Presse und einige Briefmarkenauctionatoren, die mehr Geldsammler als Briefmarkensammler sind.

Ein Test aus neuerer Zeit ergab übrigens, daß siebzig v. H. der Leser einer großen deutschen Jugendzeitschrift Briefmarken sammeln. In England ist es noch weit „schlimmer“. London gilt neben New York als Weltmetropole der Philatelie. In den USA war das Briefmarkensammeln schon vor dem letzten Weltkrieg das beliebteste Hobby, es rangierte sogar vor dem Photographieren. Heute sammeln mindestens fünfzehn Millionen US-Amerikaner Briefmarken, darunter merkwürdigerweise auch viele Frauen. Diese Frauen wurden von den amerikanischen Versandhäusern zur Philatelie verführt, die ihren Sendungen vielfach Briefmarken als kleine Werbegeschenke beifügten.

Sammler mit großem Namen

Den Rang unseres Hobbys bezeichnen auch die Namen einiger Sammler aus exklusiven Kreisen. Es ist immerhin amüsant, einige dieser Namen zu erfahren. So sind zum Beispiel die Träger der britischen Krone seit Generationen leidenschaftliche Briefmarkensammler; ihre weltberühmte Sammlung wird von einem Stab tüchtiger Fachbeamter verwaltet: was seine stolze Rechtfertigung unter anderem darin hat, daß England im Jahre 1840 die ersten Briefmarken der Welt herausgab. Ein anderer bedeutsamer Sammler von großem, wenn auch durch seine Schicksale leicht lädiertem Namen war der dicke König Faruk von Ägypten; als dessen kostbare Sammlung nach seinem Sturz von den Beamten Nassers vorschnell ver-

steigert wurde, erbrachte sie einen Erlös von 400000 Dollar – dies war, wie sich zur Freude der Steigerer erst hinterher herausstellte, nur ein Drittel des wirklichen Wertes!

Berühmt waren auch die Briefmarkensammlungen des Zaren Nikolaus II. und des mit kompletter Sammlung ins Exil gegangenen und dadurch finanziell unabhängig gebliebenen Königs Carol von Rumänien. Als bedeutendste Sammlung eines Privatmannes galt lange Zeit die des Grafen Philippe de la Renotière von Ferrary, dem ein großes Erbe gestattete, lebenslang nach Raritäten zu suchen; als seine Sammlung 1921 versteigert wurde, brachte sie einen Erlös von sechs Millionen Goldmark ein.

Arthur Hind, ein amerikanischer Multimillionär und Plüschfabrikant – der auf der Ferrary-Auktion für eine einzige kleine Marke, die „Britisch-Guyana, 1 c“, volle 32500 Dollar auf den Tisch legte –, hinterließ eine Sammlung, deren Versteigerung im Jahre 1933 über eine Million Dollar erbrachte. Zur gleichen Zeit bezahlte man für die berühmte Sammlung Greens 2,8 Millionen Dollar. Auch US-Präsident Franklin D. Roosevelt besaß eine wertvolle Sammlung, auch der große schwedische Forscher Sven Hedin, auch der weltberühmte Pianofabrikant Theodore Steinway, auch der Schweizer Zigarettenfabrikant Maurice Burrus ... apropos Burrus: dieser vom Glück verwöhnte Mann ersteigerte 1934 den Brief mit der blauen und roten Mauritius aus der Sammlung Hind für 100000 Mark. Heute würde dieser Brief nach der Meinung des Hamburger Briefmarkenauctionators Mohrmann „mindestens eine halbe Million bringen“.

Die ideale Freizeitbeschäftigung

Doch genug der phantastischen, der unsinnigen Werte und Zahlen – zurück auf die Erde des begeisterten Amateursammlers.

„Reiche“ Leute gibt es wenig, und bald sterben sie wohl alle aus, „arme“ Leute gibt es zu Millionen. Und ebenda muß man fragen: Wer weiß denn schon, wer glücklicher ist in seinem Leben, der reiche, finanziell unabhängige Sammler, der für den roten Sachsen-Dreier den Gegenwert eines Mercedes-Luxus-Kabrioletts bezahlen kann, oder der kleine bescheidene Sammler mit seinen Alben „Deutschland seit 1918“ oder „Europa-Marken“ oder „Mein kleiner Zoo“ (alle Tierserien), der, erschüttert wie Kolumbus vor San Salvador, auf die jahrelang gesuchte und endlich gefundene Schlußmarke seiner Lieblingsserie schaut!

Deshalb behaupte ich auch, daß dieses Hobby des Briefmarkensammelns trotz mancher Entartungserscheinung für den gewöhnlichen Mann unserer Tage eine ideale, weil ausgeprägt individuelle Freizeitbeschäftigung darstellt, eine mit heißer Lust und mit beharrlichem Eigensinn zu übende Privatleidenschaft, die in jedem Falle ein radikales Gegengift ist für die banalen Zeittotschlägereien des vor unseren Augen aufkommenden Massenzeitalters.

Erst 120 Jahre alt

Der WERK UND WIR-Leser, der noch nicht sammelt, aber es für sich oder eines seiner Kinder plant, wird sich noch für einige bedeutsame Fakten und Daten interessieren. Erst 1840, am 6. Mai, wurden in England die ersten Briefmarken überhaupt ausgegeben: es waren die schwarze 1-Penny- und die dunkelblaue 2-Pence-Marke mit dem hoheitsvollen Kopfe der noch jungen Königin Viktoria. Dann mußten erst die Marken Brasiliens, der Schweiz, der USA, der Petersburger Stadtpost, der kleinen Insel Mauritius, Belgiens und Frankreichs



folgen, ehe die erste deutsche Briefmarke ausgegeben wurde: es war die schwarze 1-Kreuzer-Marke des Königreiches Bayern von 1849. 1850 folgten dann die ersten Ausgaben von Hannover, Preußen, Sachsen und Schleswig-Holstein. Selbstverständlich zählen sämtliche Werte jener Frühepoche bis herauf zum Jahre 1871 zu den begehrtesten, den teuersten, den sogenannten klassischen Werten, nach denen einst jeder Briefmarkensammler jagte und fahndete; man nennt solche Raritäten unter Philatelisten heute „Prachtstücke“, „Kabinettstücke“, „Prunkstücke“, „Luxusstücke“ oder gar „Dekorationsstücke“, es gibt hier feine und feinste Klassifizierungen, und obendrein spricht die Lupe ihr Urteil.

Sammelten die Philatelisten der Frühzeit einst ganz selbstverständlich alle Marken der Welt, so müßte dieser Vorsatz heutigentags als Utopie gelten. Nur Multimillionäre könnten es sich vielleicht leisten und auch die müßten scheitern, weil sich viele kostbare Frühwerte in festen Händen befinden. Sammelte man also einst die klassischen Werte von 1840 bis 1871 oder „Deutsches Reich von 1849 bis 1918“, oder „Altdeutsche Staaten 1849 bis 1871“ (nur Bayern und Württemberg erhielten ihre Posthoheit bis 1918 aufrecht), so sammelt man heute, nachdem auf der ganzen Welt bisher an 180000 Briefmarkenserien erschienen sind, nur noch Teilgebiete oder Motive.

Es ist Neigungssache, welches Gebiet man sich erwählt; sogar der musisch gestimmte Sammler findet ein weites Feld. Denn da gibt es neben den Heimatstaaten noch die Vielzahl der Motive: man kann „Europamarken“ sammeln, alle „Sportwerte“, „Tierserien“, „Berlinmarken“, die schönen Sonderausgaben zu den „Olympiaden“ und so fort. Wen es in die weite Welt drängt, der sucht sich einen Traumstaat aus: Mexiko, Brasilien, Monaco, Persien, Alaska oder Guyana, das Land, wo der Pfeffer wächst.

Wie wird man Sammler?

Wichtig ist für den, der sich zum Sammeln entschließt, daß er sich zunächst einen Überblick verschafft. Ich empfehle, erst ein gutes Buch über unser Hobby zu lesen (etwa das für DM 5,50 käufliche „Wir sammeln Briefmarken“) und dann erst nach einem Album zu greifen, nach einem Katalog, nach Lupe, Pinzette und Klebefalzen.

Aber wie sammelt man nun? „Sammeln“, das ist schwer zu definieren. Sammeln heißt jedenfalls nicht: zusammen kaufen. Sammeln heißt, nach einem bestimmten Plan allen Chancen des Findens, Tauschens, des käuflichen Erwerbs und des unentwegten Suchens nachzugehen, immer, sozusagen Tag und Nacht. Mir selber, damit dies endlich gestanden sei, ist nie die Gnade widerfahren, Briefmarkensammler zu werden. Mir fehlt, was zum rechten Philatelisten gehört: ein wirklicher Ordnungssinn, die eigensinnig geduldige Sammelwut, die phänomenale Gelassenheit in der Geduld. Das Schicksal hat aber einen freundlichen Ausgleich geschaffen: mein dreizehnjähriger Sohn Max hat diese Gaben. Auch mein neunjähriger Micki neigt zum Philatelisten, aber bei ihm ist's nur ein allgemein-kindlicher Sammeltrieb, und sein heißes Temperament wird ihm wohl stets alle Ordnungen zerstören.

Was will ich sammeln?

Bei meinem Sohn Max nun sehe ich, und ich bestaune es wie Zauberei, wie man von einzelnen Stücken zu einer „Sammlung“ kommt. Max sammelt seit etwa vier Jahren. Er bekommt so gut wie kein Taschengeld. Zwei Jahre gehörte er einem „Klub“ an, von dem er auf meine Kosten regelmäßig Marken bezog: das gab er in einem plötzlichen und radikalen Entschluß auf, weil er so nur zu einem „Friedhof“, statt zu einer Sammlung käme. Wenn ich von Auslandsreisen zurückkomme, bringe ich manchmal Marken mit. Die Post bringt mir viele schöne Marken ins Haus. Aber alle diese Gelegenheiten würden – nach meiner Ansicht! – niemals ausgereicht haben zu jener beinahe vollständigen, jedenfalls über die Maßen ansehnlichen und schönen Sammlung, die Max nun besitzt. Ich kann es mir beim besten Willen nicht erklären, wie er dazu kam! Ich merke nur, daß Max, sozusagen in einer Unterstufe seines Be-

wußtseins, immer an Briefmarken denkt. Er kommt nicht in mein Zimmer, sieht keinen Postboten, keinen Mitschüler, keinen Nachbarn, ohne daß er an Briefmarken dächte. Er handelt, schachtet und tauscht mit einer Hingabe, von der ich armer Vater dachte, er würde sie besser ans Latein oder an die Mathematik wenden: doch Max hat mich überzeugt, daß sein „Hobby“ keine schlechtere Sache ist als Latein.

Max ist buchstäblich ein Opfer jenes philatelistischen „Virus“, von dem ich bereits sprach. Das Hobby hat sein ganzes Wesen erfaßt und aufgeschlossen: indem er zunächst kindlich und spielerisch wie Micki das Sammeln begann, bildete er sich mehr und mehr zum konzentrierten, nach strategischen Gesichtspunkten „arbeitenden“ Fachmann aus. Er lebte eines Tages „in Briefmarken“ (glücklicherweise ohne ein schlechter Schüler zu sein), und als ihn das Skilaufen, Lesen und eine ganz allgemeine, für sein Alter zuständige Faulheits- und Wurschtigkeitsperiode vom Sammeln abzubringen drohten, da brauchte er nur zufällig in seine Alben zu sehen und gewährte die großen Fortschritte und ward gleich wieder in Bann geschlagen.

Kürzlich saß ich mit ihm über seinem großen Album und blätterte wahllos darin herum, und plötzlich sah ich mich im Betrachten der deutschen Briefmarken seit 1918 mitten in eine ungeheure Tragikomödie verstrickt: denn mit jeder Marke, die ich durch die Lupe studierte, stieg in mir ein scharfes Bild jener Zeit auf, die ich zwar erlebt hatte, zu der ich aber erst jetzt, durch das Medium der Briefmarke, ein distanziertes und eben deshalb genaues und richtiges Verhältnis gewann ...



Germania und Posthörnchen

Da sah ich die wohlgenährte Walküregestalt der „Germania“ von 1920, vererbter Nachglanz des Kaiserreiches, noch mit Ritterrüstung und Blechbrüsten und Kaiserkrone inmitten ulkig ausschweifender Jugendstilranken: ein fader, fast peinlicher Nachgeschmack an „große Zeiten“, die mir die Lektüre Ludwig Thomas früh verdorben hatte ... War denn kein großer Krieg verloren damals?, dachte ich, blätterte um, und da war er, der betretene, in seiner Graphik so ärmlich-bescheidene Aufbruch der Revolution: peinlich naturalistische Szenen von der Arbeit der Bauern, Handwerker und Grubenarbeiter.

War das alles? Nein, es folgten, wohl aus Verlegenheit, große, riesengroße Zahlen und nichts weiter, in freies Rankenwerk gepreßt, dem kein altes Abendland Pate gestanden hatte ... Den Zahlen folgten ganz allerliebste Posthörnchen, aber wieder nur in welliges Gestrüpp gefaßt, das war 1922; das „Münchner Kindl“ auf den Marken der „Deutschen Gewerbeschau“ 1922 war von riesigen Eselsohren umlagert, eine toll stilisierte Schwalbe meldete 1923 die „Deutsche Flugpost“ an ... wo war nur der radikale Umbruch? Er kam noch im selben Jahr, denn nicht mehr drei oder fünf oder zehn Pfennig stand auf den Marken des Deutschen Reiches, sondern dreihundert Mark, fünfhundert Mark, viertausend Mark, hunderttausend Mark ... unter der stolzen, aber sauber gezeichneten Wartburg stand fünftausend Mark – ich blättere um, und Dreißig-Pfennig-Marken in großen Zahlen sind mit achtausend, Zweihundert-Mark-Werte mit zweihundertfünfzigtausend überdruckt ... nächste

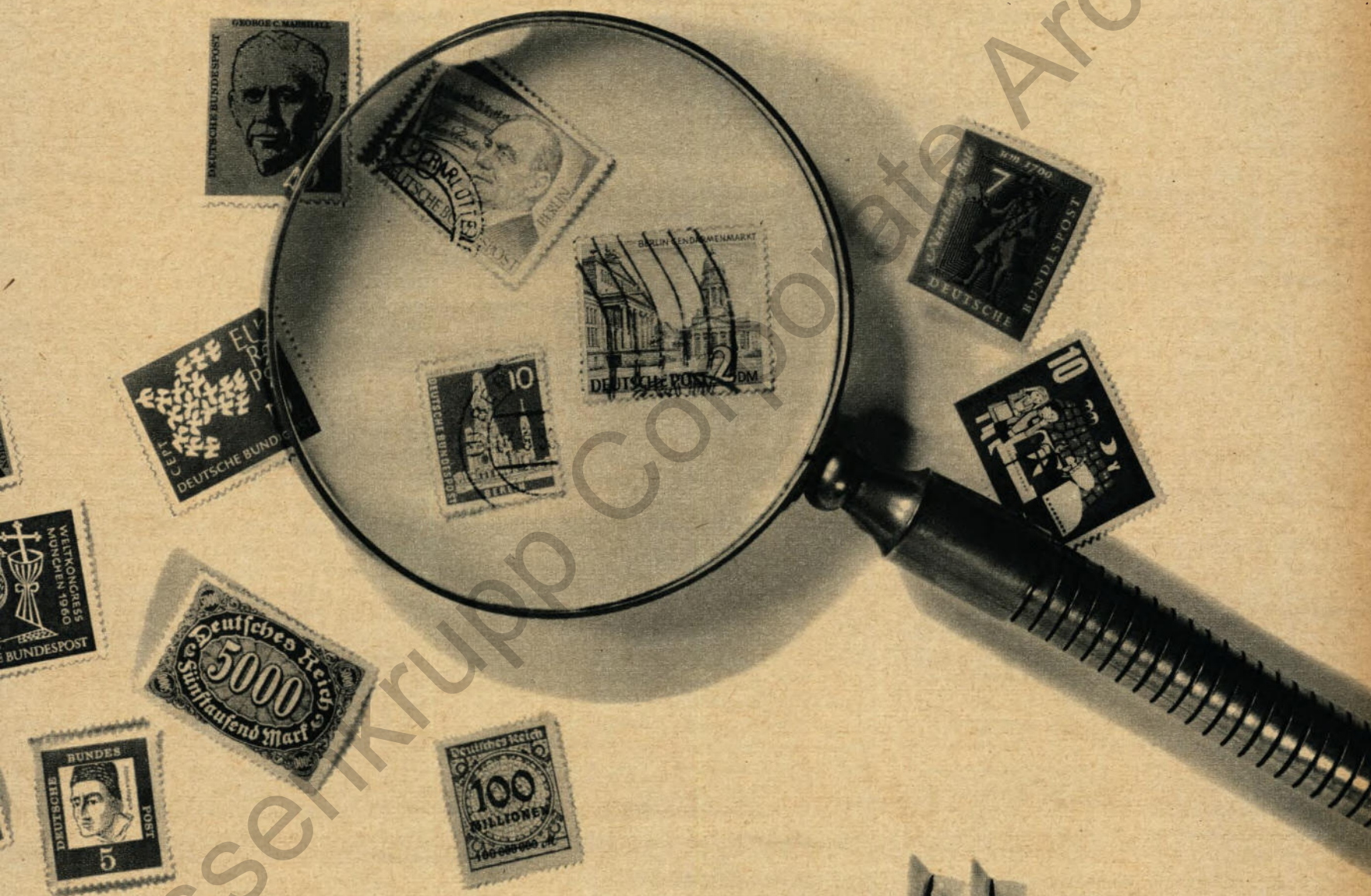
und hing alte reichsdeutsche Herrlichkeiten aus auf ihren Marken: Rheinstein, Kölner Dom, Marienburg, den Dom zu Speyer. Ein auffliegender Raubvogel vom Jahre 1926 schien nicht recht in die freien Lüfte zu kommen. Ganz unten stand 1927, und ein wohlbekannter Stiftenkopf mit Schnurrbart versprach zwar keine Heldensiege mehr, denn er hatte die Feldmarschalluniformausgezogen, immerhin machte die Leichenbittermiene des Herrn Reichspräsidenten einen guten Eindruck nach den Bocksprüngen der Revolutions- und Inflationszeit.

Wie war die Post doch schlau: im selben Jahre, 1927, schickte sie hinter dem Herrn von Hindenburg im weißen Zivilkragen eine Garde großer reichsdeutscher Leuchten einher, wohlfeile Zeugen für die ewiggute deutsche Sache: Herrn von Goethe, den jungen Schiller, Beethoven, Lessing, Johann Sebastian Bach, Dürer und, nicht zu glauben, sogar den guten

vor, das Heidelberger Schloß, Wartburg, Holstentor, Frankfurter Römer – prachtvoll unverbindliche Haltung in schwerer Zeit.

Die Post geht immer mit

Wie wird es denn nun weitergehen, denke ich, und blättere neugierig um. 1933: Ein Zeppelin-Luftschiff fährt zur Weltausstellung nach Chikago. Du große Güte, wie sie doch tüchtig sind, die Deutschen. Aber dann, noch auf derselben Seite, wird mir schwül: ein Heer von Nibelungen stürmt auf Briefmarkenformat über die deutsche Szene, Walküren, Siegfried, und dann begreife ich, es sind nur die Heere Richard Wagners, denn auch Tristan und Isolde, Tannhäuser, Hans Sachs und der Fliegende Holländer sprengen mit ihren heldischen Gesten das winzige Papierchen – ach, wie wunderbar versponnen sie doch lebten, die Deutschen von 1933.



Seite: da waren sie endlich, die „herrlichen Zeiten“, die bitteren, mit achthunderttausend Mark und zwei Millionen, fünfhundert Millionen, zehn Milliarden, fünfzig Milliarden (in Hellblau und Dunkelblau, wie geschmackvoll!). Mir schwindelte. Und es war eine Wohltat, daß auf der nächsten Seite des Albums bärtig und solide unser reichsdeutscher Postmeister Herr von Stephan im Bilde auftrat mit nichts als „10 Pf“ als Wert!

Reichsherrlichkeit im kleinen

Ein harmloser Vogel begann im Jahre 1924 als Briefmarkenadler zu regieren. Man dachte sich nichts. Und sachte wurde die Reichspost mutig

Friedrich den Großen ... 1928 muß es Meinungsverschiedenheiten gegeben haben im lieben Vaterland, denn neben den Herrn von Hindenburg trat Herr Friedrich Ebert, auch er im gebürsteten Kopf, auch er im weißen Zivilkragen, auch er Würde und ernste Zuversicht ausstrahlend.

War das die letzte Strophe vom verlorenen Krieg und großen Umbruch? ... 1930: Graf Zeppelins Luftschiff fährt um die Erdkugel, die „Iposta-Sonderausgabe“ erinnert dezent daran, daß Brandenburger Tor und Würzburger Veste und Nürnberger Burg immer noch stehen. 1931: Die festen Größen reichsdeutscher Bauherrlichkeit scheinen eingeschlagen zu haben, eine neue Serie stellt den Dresdner Zwinger



Oder doch nicht! Nächste Seite: Neben der schwarzen Ein-Pfennig-Marke mit der Hindenburg-Medaille steht klar und nicht zu übersehen „Wasserzeichen Hakenkreuze“. Aha, die Post weiß, was sich gehört, sie hat den Beginn des „Tausendjährigen Reiches“ nicht versäumt. Leider halten einige Kolonialdeutsche die große Entwicklung auf, ich blättere um, eine auffliegende Krähe vor, ein sonnenartig umrahmtes Hakenkreuz hinter der Erdkugel: wie vielsagend! Oder ist die Krähe ein Adler? Darunter wohlthuend beruhigend Otto Lilienthal und Graf Zeppelin.

Dann Hindenburg mit Trauerrand ... Diesmal zögere ich wirklich beim Umblättern und erlebe prompt einen Schock, einen Tiefschlag: das Hakenkreuz unter der Saar, das Hakenkreuz hinter der Nürnberger Burg und darunter wohlvertraute Recken der Arbeit, schlaue Gesichter: Arbeiter der Faust, Arbeiter des Geistes, Maurer, Grubenkumpel, Architekt, Bauer, Ingenieur, Bildhauer, Richter. Ich spüre das höhere Streben. Nächste Seite, 1935: Es war alles Lüge, das mit dem verlorenen Krieg von 1918, damals, unter der wohlgenährten Germania, denn nicht nur drückt jetzt Lorbeermama Deutschland Kind Saar an die Brust, auch richtiggehende Stahlhelme schützen eherne Profile, ein knabenhafter Trompeter ruft zum Welttreffen der HJ (Hitler-Jugend), und ich muß Max lange erklären, warum „Welttreffen“ bei einem supernationalen Verband!

Von der Kunst zum Kitsch

Unter allen diesen Fanfarenklängen warten wieder mildernd und beruhigend die Prachtköpfe von Bach, Händel und Schütz. Noch im selben Jahre, 1935, verfeinert sich die deutsche Briefmarke, indem sie sich einem grenzenlos kitschigen Naturalismus ergibt. Alles fürs Volk! Hakenkreuze über der Wartburg, eine Hakenkreuzfahne neben einem brutalen Schurken gesicht vor der Münchner Feldherrnhalle – und gleich wieder Daimler, Benz und Guericke. 1936 kommt die erste Serie „Olympische Spiele 1936“ heraus, das Album wird zum Stadion. Aber nichts von Hakenkreuzen! Noch eine Olympia-serie mit Fechtern, Läufern, Ruderern, Turnern und Reitern, und dann, repräsentativ und wie aus urolympischen Gefilden „Das braune Band von Deutschland“, die Privatangabemarke des großen NS-Parvenüs, der einmal Hausknecht im Münchner „Blauen Bock“ war ... Max hört nicht auf, dazwischen zu fragen, und ich habe Mühe, ihm das, was ihm Spaß und Ironie erscheint, als blutigen Ernst auszulegen!

1936: Wir sind schon mitten im bodenlosen Aufstieg zum Tausendjährigen Reich, es mangelt nicht mehr an Hakenkreuzen und Helden der Arbeit, der Familie, der Wissenschaft. Glatte NS-Prachtbauten, Viadukte, Autobahnen, ein Haus der Deutschen Kunst, Reichskanzlei, Führerbauten: wer wagt es noch, an der Größe zu zweifeln! – „Wer ein Volk retten will, kann nur heroisch denken“, steht auf einem Umschlag mit dem überaus zivilen Abbild des schlechtgeseitelten Führers Adolf Hitler. Max rügt die primitive Nichtigkeit jenes Spru-

ches. Aber ich beruhige ihn mit den Marken des Jahres 1937, einer Winterhilfswerkserie mit vielerlei Schifffahrt und deutscher Zukunft auf dem Wasser ... 1938: Auf den Briefmarken erscheinen neben den permanenten Hakenkreuzen Fackeln, Fahnen und ein Hitlerkopf, der bei aller heroischen Entschlossenheit eine bemerkenswerte Vergrämtheit ausspricht. – 1938: Die neue Winterhilfswerkserie macht in heroischer Landschaft und rührt mir und Max ans Herz, wir sind Naturfreunde und finden sogar den Kitsch schön.

Alles wird Propaganda

Auf der nächsten Seite gibt es einen Donner-schlag, denn die NS-Reichspost wagt doch wahrhaftig, nichts als ein Riesenhakenkreuz zu zeigen, durch eine komplette Serie. Darunter haben sich die NS-Siegesadler zu einer wenig versprechenden Steifheit stilisiert. Mir schwant nichts Gutes. Nächste Seite, 1939: Oben brausen Tretmobile und Rennwagen und richtiggehende VW-Sparer-Fahrzeuge über Autobahnen, darunter aber verhüllt sich der Führer in seinen Mantel, neben sich den Kirchturm von Braunau in – Österreich. Mächtige er da einen Ausflug ins Nachbarländchen? Wir warten ab und bewundern ihn eine Stufe tiefer als seherisch aufblickenden Staatsmann in der Hakenkreuzuniform. Das Bild sieht heute derart komisch aus, daß Max schon wieder Ironie und Wirklichkeit durcheinanderbringt.

Nächste Seite, immer noch 1939: Das braune Band von Deutschland des Herrn Weber, eine mir viel, Max wenig sagende „Danzig“-Marke, eine Marke mit dem Text „Danzig ist deutsch“, und dann, nicht zu glauben, eine großformatige NS-Werbeserie, an der „alles dran“ ist. Sie heißt „Kameradschaftsblock der Deutschen Reichspost“, und es wimmelt darauf von tüchtigen Marschierern, SA-Reihen, Fahnen, Berufssiegern und natürlich Hakenkreuzen ...

Ich hoffe im stillen, daß die NS-Reichspost den grausamen Weltkrieg versäumt, und ich behalte fürs erste recht. Noch im Jahre 1939 tritt eine, wenn auch gewaltig abgebrauchte Nationallandschafts- und Nationaldenkmalsserie auf, die tiefsten Frieden atmet. Glücklicher Chamberlain, denke ich, aufatmender Daladier! ... Eine Seite weiter lese ich „1940“ und sehe Messemarken, den Herrn von Behring, einen Führer in Uniform, der ein gratulierendes Mädchen streichelt, Rennreiter – noch eine Seite weiter, ich wage kaum noch umzublättern, ist immer noch tiefer Frieden, und das Winterhilfswerk zeigt sie unzerstört und unzerbommt, die Kostbarkeiten aus Danzig, Heidelberg, Trier, Bremen, Münster, Thorn, Prag und Posen.

Krieg auf der Marke

Prag und Posen? ... Ja, der Krieg war ja längst im Gange, der Führer war mit seinen Armeen längst siegreich in Polen eingezogen, und noch auf den Marken von 1941 atmet alles nur handelsübliche deutsche Größe, doch nie und nimmermehr kriegerischen Blutgeruch. Längst ist Frankreich „geschlagen“, und am selben Tage, muß ich Max erklären, an dem noch vollbeladene Ölzüge aus Baku über die deutsche Grenze fahren, stürmen riesige deutsche Heere über die russische Grenze und stoßen tief, tief hinein bis vor Moskau.

Hitler und Mussolini, wie aneinandergepreßt, zwei Figuren, die nur das starke Kinn und ein zusammengepreßter Mund beherrscht, Messemarken, Braunes Band immer noch, ein hinreißender Barockengel aus der „Modestadt Wien“ im „Deutschen Reich“, eine Marke „Wien, Stadt der Kultur“, „Wien, Tor zum Süd-

osten“, grausame Naivität mitten im „heroischen“ Kampf. 1941 führt eine graphisch nicht unangenehme Architekturserie bis tief hinunter in die Steiermark, nach Kärnten, ja bis zum Triglav.

Dann erst, man denke, kommt die große Hitler-Serie mit seinem ganzen Kopf – aber im weißen Kragen und mit Krawatte ... Eine Feldpostmarke erschüttert mich, denn 16588 war ja meine eigene Feldpostnummer, wie viele Briefe schrieb ich damals als „Feldpostbriefe“ nach Hause! Ein toter Held liegt auf der Bahre: Heldengedenktage 1942. Dann, in fürchterlicher Vereinfachung, Lorbeerkranz und Nibelungenschwert und Hakenkreuz, ungehemmt ineinander verwoben – eine große 6 daneben. Auch eine Seite weiter ist noch kein Tropfen von den Strömen von Blut zu spüren, die nun schon drei Jahre fließen.

Verspielte Posthistorie. Zum Tag der Briefmarke eine Biedermeierkutsche, ganz allerliebste, doch nicht mit Eichendorffschen Damen, sondern leer, mit schwarz glotzenden Fenstern. Unmittelbar daneben das Brandenburger Tor zwischen griechischen Lisenen, alles von drei Hakenkreuzen gekrönt, und dahinter die Strahlen der Sonne. Eine Marke: Tag der Verpflichtung der Jugend 1943 ... ich halte bei dieser Jahreszahl den Atem an und erzähle Max von der großen Wende im Osten, von den frierenden Riesenheeren, der Skisammlung, von der Katastrophe von Stalingrad.

Zwischen Feldpostbrief und Notopfer Berlin

Stumm blättern wir um: und nun hat's die Reichspost doch erfaßt, sie bringt den totalen Weltkrieg im Bilde, ganz ungeniert, und sozusagen hochkünstlerisch stellt sie eine heroische Kampfszene neben die andere, die Stukas stürzen sich brüllend auf die Erde, der Landser schmeißt Handgranaten, Kradfahrer schnellen vor, U-Boote schießen Geleitzüge zusammen, Fallschirmjäger hängen am Himmel, Panzer und Flakbatterien donnern ... und töten, töten, töten Menschen.

Ich kann es Max nicht erklären. Wir schauen stumm auf den Heldenkampf und blättern weiter, zu Hitler im Lorbeerkranz, zu HJ und Arbeitsdienst im „letzten Einsatz“, Roseggers Waldheimat klebt ahnungslos darunter, und natürlich das Braune Band von Deutschland, nicht zu glauben. 1944: Eine Serie Großdeutsches Reich mit „Und ihr habt doch gesiegt“ und vielen Krankenschwestern. Dann wieder eine Serie Kampfszenen, schön in den Farben, doch peinlich naturalistisch. Großdeutsches Reich immer noch. Dann noch einmal der Führer, der Große Preis von Wien und zum letztenmal, aber doch noch „Das Braune Band von Deutschland“, Deutsche Goldschmiedekunst, und endlich, endlich, mit dem Vermerk „Nicht mehr zur Ausgabe gelangt“ die immer in heroischer Entschlossenheit dreinblickenden Nachzügler der NS-Philatelie, ein SA- und ein SS-Mann ... dann ist der grausame Spuk vorbei.

In den Nachkriegsmarken der Besatzungszonen bis zur „Notopfer-Berlin“-Marke, bis zu den immer wieder aus der historischen Schublade heraufgehobenen Serie der Dichter und Musiker, der Denker und Erfinder, bis zu den neuen Posthörnchen-Serien, den „Helfern der Menschheit“, der Mona Lisa, der erschütternden Gefangenen-Gedenkmarke, blättern wir nur mehr mit abwesenden Sinnen: so hat uns die unfäßbare deutsche und europäische Tragödie, dargestellt in Briefmarken, mitgenommen. Der gute, tüchtige Heuss ist kein rechter Trost, auch die neue Graphik der bundesdeutschen Post nicht, wir klappen das Album zu.

50 JAHRE BEI UNS



Otto Buse

Nach der kaufmännischen Lehre trat Otto Buse am 1. April 1912 bei der damaligen Bergbau-Gesellschaft Neuessen ein. 1913 wurde ihm die Lohnabrechnung des Schachtes Heinrich übertragen. Im Jahr 1920 wechselte er zur Wohnungsverwaltung über. In dem im Jahr 1939 gegründeten „Gartenverein Hoesch“ wurde er 1. Vorsitzender. Seit 1951 leitet er die Wohnungsverwaltung unserer Altenessener Schachtanlagen. Otto Buse gehört seit 1946 dem Betriebsrat an. Zehn Jahre war er auch Aufsichtsratsmitglied unserer Wohnungsbau-Gesellschaft Heim und Scholle. Er ist Mitbegründer des Werkschlagvereins der Verwaltung, der seit 53 Jahren besteht. Hier und im Kreisverband der Essener Gartenbauvereine warten auch nach seiner Pensionierung noch viele Aufgaben auf ihn.



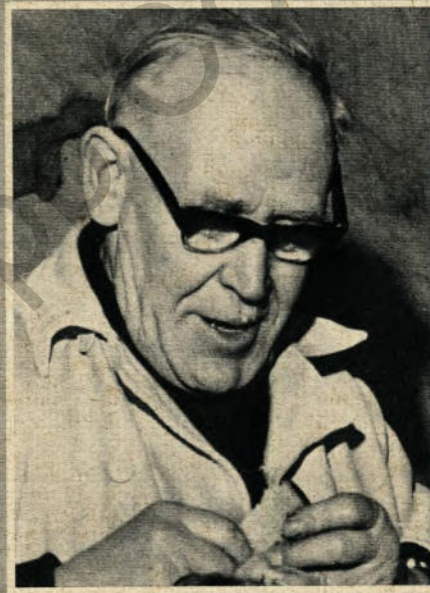
Wilhelm Haensch

Am 1. April war Wilhelm Haensch 50 Jahre auf der Schachtanlage Kaiserstuhl beschäftigt. Er begann seine Tätigkeit am Leseband und wurde 1914 Abnehmer am Schacht. Von 1915 an arbeitete er als Verwiegler, bis er 1916 eingezogen wurde. Im April 1918 kehrte er schwer verwundet zurück. Nach einem Jahr im Lazarett konnte er endlich im Januar 1920 als Kohlenanschreiber auf Kaiserstuhl die Arbeit wieder aufnehmen. Wilhelm Haensch war danach einige Jahre als Verwiegler beim Landabsatz und später in der Filterausgabe tätig. Heute ist er in der Waschkaue beschäftigt. Wilhelm Haensch freut sich auf seine Pensionierung, denn dann wird er für seinen schönen Garten hinter dem Eigenheim mehr Zeit haben.



Hugo Hoell

Hugo Hoell feierte am 6. April sein 50jähriges Arbeitsjubiläum bei der Westfalenhütte. Er war noch nicht 14 Jahre alt, als er im Werk Barop als Laufjunge anfing. Wenige Jahre danach arbeitete er bereits als Scherenmann, bis er 1917 eingezogen wurde. 1919 kehrte er an den alten Arbeitsplatz zurück. Bis 1954 blieb er bei dieser Arbeit im BaroperWalzwerk, danach wurde er an die Richtmaschine und schließlich an den Normalisierofen versetzt. Als das Walzwerk 1956 stillgelegt wurde, kam Hugo Hoell zum Werkschutz der Westfalenhütte. Seine Steckenpferde sind seit je Handball und Leichtathletik gewesen. Erholung sucht er am liebsten in seinem Kleingarten, in dem es hoch hergeht, wenn ihn seine fünf Enkelkinder besuchen.



Wilhelm Klode

Wilhelm Klode hat seine Lehre am 16. April 1912 auf der Schachtanlage Radbod begonnen. In diesem Jahr gehört er seit einem halben Jahrhundert zu Hoesch. Nachdem er drei Jahre gelernt hatte, kam er als Schweißer in die Schlosserei, in der er bis 1955 tätig war. Seitdem versieht er Wärter- und Aufsichtsdienst am Luftschacht und überwacht die beiden Grubenlüfter. Seit 1940 wohnt er neben Schacht 4 in einem Haus abseits von Bockum-Hövel. Sein Steckenpferd ist ein Stall voller Schafe. Außerdem gehören fünf Katzen und eine Menge Hühner zu seinem Zoo. Ein Leben ohne Tiere kann er sich gar nicht mehr vorstellen. Wenn Wilhelm Klode am 16. April sein 50jähriges Arbeitsjubiläum begeht, hat er gerade am Tag zuvor seinen 65. Geburtstag gefeiert.



Paul Marks

Paul Marks stand am 8. April 50 Jahre in den Diensten des Hoesch-Bergbaus. Er begann und beendete auf Schacht Emscher die Elektrolehre. Bis zu seiner Einberufung zur Marine im Jahr 1917 arbeitete er als Geselle. Als er 1919 zurückkehrte, wurde er Elektriker auf Schacht Fritz. Zwei Jahre später war er Elektrovorarbeiter auf Schacht Emscher. Dort blieb er bis 1941, danach arbeitete er als Maschinenmeister auf Schacht Emil. Auf dieser Schachtanlage stieg er 1950 zum Maschinensteiger auf. Ende dieses Jahres wird Paul Marks 65 Jahre alt. Wenn er pensioniert ist, will er sich seinem Garten endlich so stark widmen, wie er es schon lange tun wollte.



Franz Schilling

Franz Schilling beging ebenfalls am 1. April sein 50jähriges Arbeitsjubiläum bei Hoesch. Er begann 1912 als Lehrling in der Stahlformerei. Später arbeitete er als Anhänger und Heizer in der Lokwerkstatt, bis er 1916 zur Marine eingezogen wurde. 1918 kehrte er an den alten Arbeitsplatz zurück. Als Normalspur-Lokführer ist er der Eisenbahn bis heute treu geblieben – auch in den schweren Kriegs- und Nachkriegszeiten. 1943 wurde Franz Schilling stellvertretender Schichtführer im Eisenbahnbetrieb, 1948 Schichtmeister und 1950 Tagesmeister. Seine Aufgabe war neben der Arbeitseinteilung der Einsatz der Lokomotiven für die einzelnen Betriebe. Franz Schilling hat früher jahrelang einen Kleingarten in der Stockheide besessen; die Erinnerung daran ist immer noch wach, und deshalb will er nach seiner Pensionierung wieder Gärtner werden.



Josef Siebold

Zusammen waren sie länger als 200 Jahre bei Hoesch beschäftigt – Josef Siebold und sein Vater, der 50 Jahre Bergmann auf unseren Altenessener Schachtanlagen war, und zwei seiner Brüder, die bereits ihr 40jähriges Dienstjubiläum feierten. Am 1. April beging nun Josef Siebold seine 50jährige Zugehörigkeit zu Hoesch. Er hat 1912 seine Lehrzeit als Dreher auf Schacht Heinrich begonnen, auf dem er bis 1935 arbeitete. Damals war die neue Reparaturwerkstatt auf Schacht Fritz fertig eingerichtet, und er wechselte zu ihr über. Josef Siebold gehört nun schon 44 Jahre zum Fußballverein Rot-Weiß Essen. Neben dem Fußball dient seiner Erholung ein Garten, in dem er sich nach seiner Pensionierung noch mehr als heute beschäftigen will.



Josef Singor

1912 begann Josef Singor die kaufmännische Lehre bei der Verwaltung der Schachtanlage Fürst Leopold-Baldur in Hervest-Dorsten. Er war damals der erste Stift der neugegründeten Zeche. 1916 wurde er eingezogen, 1919 kehrte er zur Lehrfirma zurück. Einige Jahre war er in der Revisions- und Steuerabteilung beschäftigt. Im Januar 1933 wechselte er zur Hoesch-Hauptverwaltung nach Dortmund. Bei einem Luftangriff verlor Josef Singor in Dortmund seine Wohnung. So siedelte er 1946 wieder nach Dorsten über. Seitdem arbeitet er wieder bei unserer Schachtanlage Fürst Leopold-Baldur als Hauptkassierer. Im nächsten Jahr wird er 65 Jahre alt, doch schon am 12. April dieses Jahres beging er das 50jährige Arbeitsjubiläum bei Hoesch.



Heinrich Staas

Am 15. April feierte Heinrich Staas sein 50jähriges Dienstjubiläum bei der Hoesch AG Westfalenhütte. Heinrich Staas begann seine Lehrzeit beim damaligen Eisen- und Stahlwerk Hoesch und beendete sie im April 1914 bei der Firma von der Becke, der jetzigen Becke-Prinz GmbH. Am 2. August 1916 wurde er, wie die Mehrzahl seiner Kollegen, eingezogen. Als er am 15. März 1920 nach Dortmund zurückkehrte, nahm er in der Betriebskrankenkasse der Westfalenhütte die Arbeit auf. Seitdem hat er 42 Dienstjahre in unserer Krankenkasse gearbeitet. Im Oktober wird Heinrich Staas 65 Jahre alt. Das Zeichen seines Steckenpferdes trägt er sichtbar im Knopfloch: die goldene Ehrennadel des Ballspielvereins Borussia, dem er seit 50 Jahren angehört.



Heinrich Weber

Heinrich Weber war noch nicht 14 Jahre alt, als er im Baroper Walzwerk als Laufjunge anfang. Mit 15 kam er ins Martinwerk und bediente dort schon bald einen Schwenkran. Später stieg er auf den Laufkran und schließlich auf den Gießkran um. Nach dem Ende des ersten Weltkrieges kehrte er ins Martinwerk zurück, kam neun Jahre später in die Adjustage, wurde 1929 Vorarbeiter und bald Vertreter des Meisters. Als das Baroper Walzwerk 1956 stillgelegt wurde, wechselte er zur Steckelstraße und dann zum Breitbandwalzwerk über, wo er heute Kommissionär in der Bundverladung ist. Am 1. April 1962 beging Heinrich Weber sein 50jähriges Arbeitsjubiläum. Sein Steckenpferd sind der Garten und die Kaninchen.



Fritz Wocker

Fritz Wocker wollte Schlosser werden. Als er 13 Jahre alt war, begann er die Lehre bei Poth und Tilmann, einer Eisenbahn- und Waggonbaufirma, die Hoesch später übernahm. Für die Eltern war es ein großes Opfer, ihren Zweitältesten – er hatte noch sieben Geschwister – einen Beruf lernen zu lassen. Im dritten Jahr mußte er deshalb die Lehre abbrechen und als Hilfsmaschinist zur Westfalenhütte überwechseln. Später wurde er Maschinist und arbeitete schließlich doch noch als Reparaturschlosser in der Kraftzentrale und ab 1930 im Erzbunker. Seit Oktober 1949 ist Fritz Wocker in der Abteilung Betriebswirtschaft als Kalkulator tätig. Dort wird er voraussichtlich noch ein Jahr bis zur Pensionierung bleiben.

50 Hoesch AG Bergbau

- 1. 4. 1962 Otto Buse, Bürovorsteher
Verwaltung
- 1. 4. 1962 Wilhelm Haensch, Verwiegler
Schachtanlage Kaiserstuhl
- 1. 4. 1962 Josef Siebold, Dreher
Schachtanlage Fritz
- 8. 4. 1962 Paul Marks, Maschinenmeister
Schachtanlage Emil
- 9. 4. 1962 Wilhelm Schulte, Obermeister
Schachtanlage Kaiserstuhl
- 12. 4. 1962 Josef Singor, kaufm. Angestellter
Schachtanlage Fürst Leopold-Baldur
- 16. 4. 1962 Wilhelm Klode, Schweißer
Schachtanlage Radbod
- 25. 4. 1962 Johann Reich, kaufm. Angestellter
Verwaltung

Hoesch AG Westfalenhütte

- 1. 4. 1962 Franz Schilling, Schichtmeister
- 1. 4. 1962 Heinrich Weber, Kommissionierer
- 1. 4. 1962 Fritz Wocker, Kalkulator
- 6. 4. 1962 Hugo Hoell, Werkschutzmann
- 15. 4. 1962 Heinrich Staas, Krankenkassenangest.

40 Hoesch AG Bergbau

- 1. 4. 1962 Johann Kalling, Hauer
Schachtanlage Fritz
- 3. 4. 1962 Josef Wozniak, Grubenlokfürher
Schachtanlage Emil
- 8. 4. 1962 Heinrich Koch, Obersteiger
Schachtanlage Kaiserstuhl
- 8. 4. 1962 Josef Lammers, Hauer
Schachtanlage Fritz
- 15. 4. 1962 Wilhelm Krummscheid, Lehrhauer
Schachtanlage Fritz
- 25. 4. 1962 Rudolf Kowalski, Hauer
Schachtanlage Emil
- 25. 4. 1962 Jakob Lewand, Hauer
Schachtanlage Fritz
- 27. 4. 1962 Emil Rekkittke, Schlosser
Schachtanlage Fritz

Hoesch AG Westfalenhütte

- 1. 4. 1962 Heinrich Jungmann, Rechnungsführer
- 1. 4. 1962 Emil Plack, Gruppenleiter
- 1. 4. 1962 Fritz Schade, Walzer
- 4. 4. 1962 Franz Weber, Konstrukteur
- 6. 4. 1962 Wilhelm Krause, Schichtmeister
- 9. 4. 1962 Georg Jacobi, 1. Maschinenrichter
- 11. 4. 1962 Erich Gahmann, Übergabegehilfe
- 11. 4. 1962 Josef Spanowski, Schichtmeister
- 12. 4. 1962 Heinrich Schäfer, Schleifer
- 13. 4. 1962 Gregor Zentgraf, Meister
- 15. 4. 1962 Richard Engel, Kolonnenführer
- 19. 4. 1962 Emil Sedlatschek, Meister
- 24. 4. 1962 Johann Gerritz, Vorarbeiter

- 24. 4. 1962 Karl Pruschinski, Schichtführer
- 24. 4. 1962 Johann Schreiner, Oberkontrolleur
- 24. 4. 1962 Richard Schwederski, Polierer
- 29. 4. 1962 Johann Bednarek, Polierer
- 29. 4. 1962 Friedrich Begemann, Oberwerkschutzm.

Hoesch AG Walzwerke Hohenlimburg

- 1. 4. 1962 Gustav Brinkmann, kaufm. Angestellter
- 1. 4. 1962 Fritz Heimann, kaufm. Angestellter
- 1. 4. 1962 Ludwig Koch, Prokurist
- 1. 4. 1962 Wilhelm Patz, kaufm. Angestellter
- 1. 4. 1962 Paul Wittmers, Meister
- 10. 4. 1962 Walter Wellmann, Meister
- 18. 4. 1962 Karl Rademacher, Kolonnenführer
- 19. 4. 1962 Bernhard Winter, Warmwalzer
- 28. 4. 1962 Andreas Künzig, Walzwerker
- 28. 4. 1962 Michael Schott, Walzwerker
- 28. 4. 1962 Adolf Wellmann, Verlager

Schmiedag AG

- 5. 4. 1962 Wilhelm Schulte, Werkzeugfräser
Werk Grüntal
- 25. 4. 1962 August Rüssel, Vorarbeiter
Werk Grüntal

Maschinenfabrik Deutschland AG

- 4. 4. 1962 Friedrich Ossenschmidt, Schreiner

Becke-Prinz GmbH

- 4. 4. 1962 Bernhard Steinhoff, Werkzeugmacher
Werk Dortmund

Schwinn AG

- 12. 4. 1962 Otto Theis, Vorarbeiter

Dortmunder Drahtseilwerke GmbH

- 18. 4. 1962 Harry Richter, Drahtseiler

Hoesch Export GmbH

- 1. 4. 1962 Paul Stieffermann, Bürovorsteher

25 Hoesch AG Bergbau

- 1. 4. 1962 Wilhelm Barth, Hauer
Schachtanlage Wilhelmine-Victoria
- 1. 4. 1962 Andreas Bimperl, Telefonist
Schachtanlage Fürst Leopold-Baldur
- 1. 4. 1962 Wilfried Conrads, Telefonist
Schachtanlage Fürst Leopold-Baldur
- 1. 4. 1962 Walter Dalibor, Fahrsteiger
Schachtanlage Kaiserstuhl
- 1. 4. 1962 Wilhelm Dippel, Lehrhauer
Schachtanlage Wilhelmine-Victoria
- 1. 4. 1962 Fritz Hartmann, Hauer
Schachtanlage Emil
- 1. 4. 1962 Herbert Heinzer, kaufm. Angestellter
Schachtanlage Radbod
- 1. 4. 1962 Friedrich Kleinsorge, Schweißer
Schachtanlage Fürst Leopold-Baldur
- 1. 4. 1962 Karl-Heinz Klusmann, Reviersteiger
Schachtanlage Fürst Leopold-Baldur
- 1. 4. 1962 Walter Kontze, Maschinenhauer
Schachtanlage Kaiserstuhl
- 1. 4. 1962 Erwin Langanke, kaufm. Angestellter
Schachtanlage Kaiserstuhl

- 1. 4. 1962 Wilhelm Leisch, Lokführer
Schachtanlage Fürst Leopold-Baldur
- 1. 4. 1962 Heinrich Meyer, Hauer
Schachtanlage Wilhelmine-Victoria
- 1. 4. 1962 Klaus Neumann, Maschinist
Schachtanlage Fürst Leopold-Baldur
- 1. 4. 1962 Adolf Nikolaus, Kraftfahrer
Schachtanlage Radbod
- 1. 4. 1962 Dr. Wolfram Ohme, Laboratoriumsleiter
Verwaltung
- 1. 4. 1962 Otto Prior, Steiger
Schachtanlage Emil
- 1. 4. 1962 Jakob Rahm, Hauer
Schachtanlage Fürst Leopold-Baldur
- 1. 4. 1962 Richard Schröder,
Leiter der Wohnungsverwaltung
Schachtanlage Kaiserstuhl
- 1. 4. 1962 Karl-Heinz Schröder, Hauer
Schachtanlage Fürst Leopold-Baldur
- 1. 4. 1962 Heinrich Schulte, Maschinenhauer
Schachtanlage Radbod
- 1. 4. 1962 Anton Ursitz, Schlosser
Schachtanlage Fürst Leopold-Baldur
- 1. 4. 1962 Wilhelm Würsig, Hauer
Schachtanlage Wilhelmine-Victoria
- 2. 4. 1962 Hermann Bechtel, Schießmeister
Schachtanlage Fürst Leopold-Baldur
- 2. 4. 1962 August Broer, Schmied
Schachtanlage Fritz
- 2. 4. 1962 Helmut Dost, Hauer
Schachtanlage Fritz
- 2. 4. 1962 Heinrich Venohr, Schachthauer
Schachtanlage Emil
- 2. 4. 1962 Karl Weyerhorst, Maschinist
Schachtanlage Emil
- 3. 4. 1962 Heinrich Aloe, Zimmerhauer
Schachtanlage Radbod
- 3. 4. 1962 Richard Fersch, Hauer
Schachtanlage Fürst Leopold-Baldur
- 3. 4. 1962 Paul Herget, Hauer
Schachtanlage Radbod
- 3. 4. 1962 Ernst Höppner, Elektriker
Schachtanlage Kaiserstuhl
- 3. 4. 1962 Theodor Piatkowski, Hauer
Schachtanlage Radbod
- 3. 4. 1962 Richard Schindhelm, Hauer
Schachtanlage Radbod
- 3. 4. 1962 Franz Włodarczak, Hauer
Schachtanlage Kaiserstuhl
- 4. 4. 1962 Walter Becker, Zimmerhauer
Schachtanlage Radbod
- 4. 4. 1962 Friedrich Grunwald, Hauer
Schachtanlage Radbod
- 5. 4. 1962 Johann Balz, 1. Maschinist
Schachtanlage Fritz
- 5. 4. 1962 Wilhelm Bölecke, Hauer
Schachtanlage Kaiserstuhl
- 5. 4. 1962 Erwin Myllucks, Elektro-Steiger
Schachtanlage Fritz
- 5. 4. 1962 Fritz Roß, Vorarbeiter
Kokerei Kaiserstuhl
- 5. 4. 1962 Otto Schulz, Maschinist
Schachtanlage Emil
- 5. 4. 1962 Wilhelm Ufer, Hauer
Schachtanlage Fritz
- 6. 4. 1962 Ewald Herzig, Hauer
Schachtanlage Fürst Leopold-Baldur

6. 4. 1962 Heinrich Miebach, Markenkontrolleur
Schachtanlage Kaiserstuhl

6. 4. 1962 Willi Piper, Fördermaschinist
Schachtanlage Kaiserstuhl

6. 4. 1962 Heinz Seltmann, Lehrhauer
Schachtanlage Emil

6. 4. 1962 Hermann Spieß, Hauer
Schachtanlage Fritz

7. 4. 1962 Bernhard Kerls, Hauer
Schachtanlage Fritz

7. 4. 1962 Erich Kuna, Werkstattschreiber
Schachtanlage Fürst Leopold-Baldur

7. 4. 1962 Hubert Meyer, Elektriker
Schachtanlage Emil

7. 4. 1962 Otto Motyka, Hauer
Schachtanlage Radbod

7. 4. 1962 Franz Pape, Heilgehilfe
Schachtanlage Fritz

7. 4. 1962 Waldemar Richter, Hauer
Schachtanlage Radbod

7. 4. 1962 Ernst Schulz, Verwieger
Schachtanlage Emil

7. 4. 1962 Heinrich Wolf, Fördermaschinist
Schachtanlage Fritz

8. 4. 1962 Richard Büttner, Hauer
Schachtanlage Fritz

8. 4. 1962 Wilhelm Helmer, kaufm. Angestellter
Schachtanlage Radbod

8. 4. 1962 Heinrich Lohrsträter, Hauer
Schachtanlage Radbod

8. 4. 1962 Wilhelm Möller, Fördermaschinist
Schachtanlage Radbod

8. 4. 1962 Jakob Riedel, Hauer
Schachtanlage Emil

8. 4. 1962 Wilhelm Tschich, Hauer
Schachtanlage Radbod

8. 4. 1962 Wilhelm Wiederhake, Hauer
Schachtanlage Radbod

8. 4. 1962 Franz Wiesnewski, Hauer
Schachtanlage Radbod

8. 4. 1962 Walter Zillig, Markenausgeber
Schachtanlage Emil

9. 4. 1962 Bernhard Heinlein, Hauer
Schachtanlage Radbod

9. 4. 1962 Franz Mallon, Lehrhauer
Schachtanlage Radbod

9. 4. 1962 Georg Nowack, Lehrhauer
Schachtanlage Radbod

12. 4. 1962 Herbert Rüping, Elektriker
Schachtanlage Kaiserstuhl

13. 4. 1962 Johann Braam, Schlosser
Schachtanlage Emil

13. 4. 1962 Johann Gendera, Zimmerhauer
Schachtanlage Fritz

13. 4. 1962 Josef Kraszewski, Schlosser
Schachtanlage Kaiserstuhl

14. 4. 1962 Johannes Dreckmann, Maschinist
Schachtanlage Fürst Leopold-Baldur

14. 4. 1962 Franz Peters, Elektriker
Schachtanlage Fritz

14. 4. 1962 Fritz Ruda, Maschinist
Schachtanlage Emil

14. 4. 1962 Albert Weber, Hauer
Schachtanlage Kaiserstuhl

15. 4. 1962 Wilhelm Helbert, Hauer
Schachtanlage Kaiserstuhl

15. 4. 1962 Herbert Pfrötschner, Aufsichtshauer
Schachtanlage Fritz

15. 4. 1962 Berthold Pothmann, kaufm. Angestellt.
Schachtanlage Carl

16. 4. 1962 Johann Busch, Meisterhauer
Schachtanlage Emil

16. 4. 1962 Gustav Kraft, Lehrhauer
Schachtanlage Emil

16. 4. 1962 Paul Radtke, Lehrhauer
Schachtanlage Emil

16. 4. 1962 Heinrich Salomon, Hauer
Schachtanlage Kaiserstuhl

16. 4. 1962 Paul Schäper, Sattler
Schachtanlage Emil

19. 4. 1962 Bernhard Jungnitsch, Meisterhauer
Schachtanlage Emil

19. 4. 1962 Ernst Tomaka, Hauer
Schachtanlage Radbod

20. 4. 1962 Heinrich Huppert, Hauer
Schachtanlage Radbod

20. 4. 1962 Adolf Jendrewski, Hilfszimmerhauer
Schachtanlage Fürst Leopold-Baldur

20. 4. 1962 Otto Paulsen, Hauer
Schachtanlage Emil

21. 4. 1962 Hubert Börger, Maschinist
Schachtanlage Fürst Leopold-Baldur

22. 4. 1962 Stanislaus Filipiak, Hauer
Schachtanlage Fürst Leopold-Baldur

23. 4. 1962 August Hemker, Hauer
Schachtanlage Radbod

26. 4. 1962 Hermann Bertmann, Lehrhauer
Schachtanlage Kaiserstuhl

28. 4. 1962 Karl Alberti, Hauer
Schachtanlage Radbod

28. 4. 1962 Karl Jäcke, Lehrhauer
Schachtanlage Radbod

28. 4. 1962 Fritz Licht, Hauer
Schachtanlage Radbod

29. 4. 1962 Erich Gall, Hauer
Schachtanlage Radbod

29. 4. 1962 Erich Kauffuss, Hauer
Schachtanlage Radbod

30. 4. 1962 Adolf Podoll, Lokführer
Schachtanlage Radbod

Hoesch AG Westfalenhütte

1. 4. 1962 Heinrich Abhoff, Kolonnenführer

1. 4. 1962 Willi Donner, Schichtmeister

1. 4. 1962 Walter Eggert, Techniker

1. 4. 1962 Alfred Kaffka, Maschinist

1. 4. 1962 Johann Klink, Elektroschlosser

1. 4. 1962 Heinz Koch, Elektromonteur

1. 4. 1962 Hans Lamberti, Chemotechniker

1. 4. 1962 Werner Lohrmann, Kalkulator

1. 4. 1962 Werner Middelmann, Schlosser

1. 4. 1962 Ernst Noll, Betriebstechniker

1. 4. 1962 Walter Pesara, Betriebstechniker

1. 4. 1962 Heinz Schenten, Schichtmeister

1. 4. 1962 Werner Schnabel, Elektromonteur

1. 4. 1962 Heinz Skodzik, Meister

1. 4. 1962 Heinrich Wälter, Fernmeldemonteur

1. 4. 1962 Alfred Wibbeke, Obermonteur

1. 4. 1962 Karl-Heinz Ziefuß, Fräser

2. 4. 1962 Albert Wieschemann, Schreiner

3. 4. 1962 Josef Richter, Maurer

5. 4. 1962 Herbert Schürmann, 2. Einsetzer

6. 4. 1962 Hugo Döder, Schreiner

8. 4. 1962 Willi Planer, Weichensteller

9. 4. 1962 Johann Brinkhoff, Oberrottenführer

10. 4. 1962 Paul Blume, Bauarbeiter

17. 4. 1962 Hugo Antebrink, Lagerarbeiter

21. 4. 1962 August Niemczyk, Wiegemeister

21. 4. 1962 Franz Pilzweiger, Maurer

30. 4. 1962 Bernhard Faber, Stahlformer

Hoesch AG Walzwerke Hohenlimburg

1. 4. 1962 Helmut Hahne, Betriebsangestellter

1. 4. 1962 Karl Koppmeier, Warmwalzer

1. 4. 1962 Robert Lotz, Walzwerker

1. 4. 1962 Hermann Risse, Betriebsangestellter

1. 4. 1962 Günter Schmidt, Schlosser

1. 4. 1962 Alfred Will, Schlosser

5. 4. 1962 Erich Hülsewede, Kraftfahrer

26. 4. 1962 Rudolf Reuter, Betriebsangestellter

26. 4. 1962 Bernhard Vesshoff, Schlosser

Hoesch AG Rohrwerke

1. 4. 1962 Anton Amedinck, Schlosser

6. 4. 1962 Karl-Heinz Schorlemer, Werkstoffprüfer

Schmiedag AG

1. 4. 1962 Franz Grune, Geschäftsführer
der Betriebskrankenkasse
Verwaltung

1. 4. 1962 Kurt Irmscher, Meister
Werk Werdohl

1. 4. 1962 Ernst Rautenberg,
Handlungsbevollmächtigter
Verwaltung

15. 4. 1962 Leo Möller, Maurerpolier
Werk Grüntal

19. 4. 1962 Peter Stenzhorn, Kontrolleur
Werk Grüntal

20. 4. 1962 Willi Becker, Magazingehilfe
Werk Werdohl

Maschinenfabrik Deutschland AG

1. 4. 1962 Werner Felsen, Former

1. 4. 1962 Heinrich Mühlenkord, Schreiner

1. 4. 1962 Karl Müller, Schreiner

1. 4. 1962 Erich Ruhrmann, Schlosser

1. 4. 1962 Heinrich Schäfer, Maschinenarbeiter

1. 4. 1962 Eduard Szymczak, Kernmacher

28. 4. 1962 Josef Gonda, Elektriker

Rheinischer Vulkan, Chamotte- und Dinaswerke mbH

1. 4. 1962 Wilhelm Acht, Tongräber

Dortmunder Drahtseilwerke GmbH

5. 4. 1962 Johann Menkowski, Drahtseiler

Hoesch Hammerwerk Rügenberg GmbH

1. 4. 1962 Walter Hachenberg, Dreher

Hoesch Eisenhandel mbH

1. 4. 1962 Rolf Hirsch, kaufm. Angestellter



Hoesch AG Bergbau Essen-Altenessen



Hoesch AG Westfalenhütte Dortmund



Hoesch AG Walzwerke Hohenlimburg



Hoesch AG Rohrwerke Hiltrup



Schmiedag Aktiengesellschaft Hagen i. Westf.



Maschinenfabrik Deutschland AG Dortmund



Trierer Walzwerk Aktiengesellschaft
Wuppertal-Langerfeld



Becke-Prinz GmbH Dortmund



Dörken Aktiengesellschaft Gevelsberg



Schwinn Aktiengesellschaft Homburg/Saar

Schwinn S.à.r.l. Hénin-Liétard (Pas-de-Calais)



Rheinischer Vulkan, Chamotte- und Dinaswerke mbH
Oberdollendorf a. Rhein



Dortmunder Drahtseilwerke GmbH Dortmund

Carl Flügge GmbH Hamburg



Hoesch Hammerwerk
Ruegenberg GmbH Olpe i. W.



Dortmunder Plastik GmbH Dortmund



Hoesch Bergbautechnik GmbH Dortmund



Werk Federstahl Kassel



Hoesch Eisenhandel mbH Dortmund

Claasen, Muth & Co. GmbH Bremen



Hoesch Reederei und Kohlenhandel GmbH Essen



Schiffswerft und Maschinenfabrik
Mainz-Gustavsburg GmbH



Hoesch Düngerhandel GmbH Dortmund



Hoesch Export GmbH Dortmund

Hoesch Export GmbH Oficina de Madrid

Hoesch Export GmbH Bureau Bruxelles



Hoesch Argentina S.A. Industrial y Comercial
Buenos Aires



Hoesch Limited London



Hoesch Italiana Mailand



American Hoesch Inc. New York



Hoesch France S.à.r.l. Paris

Industriewerte AG Dortmund

Gesamtbelegschaft 50000



- ① Karl-Heinz Bulasch
Hoesch AG Bergbau
- ② Robert Marschall
Hoesch AG Walzwerke Hohenlimburg
- ③ Manfred Rindfleisch
Hoesch AG Westfalenhütte
- ④ Norbert Isbanner
Hoesch AG Rohrwerke
- ⑤ Klaus Strecker
Hoesch Eisenhandel mbH



①



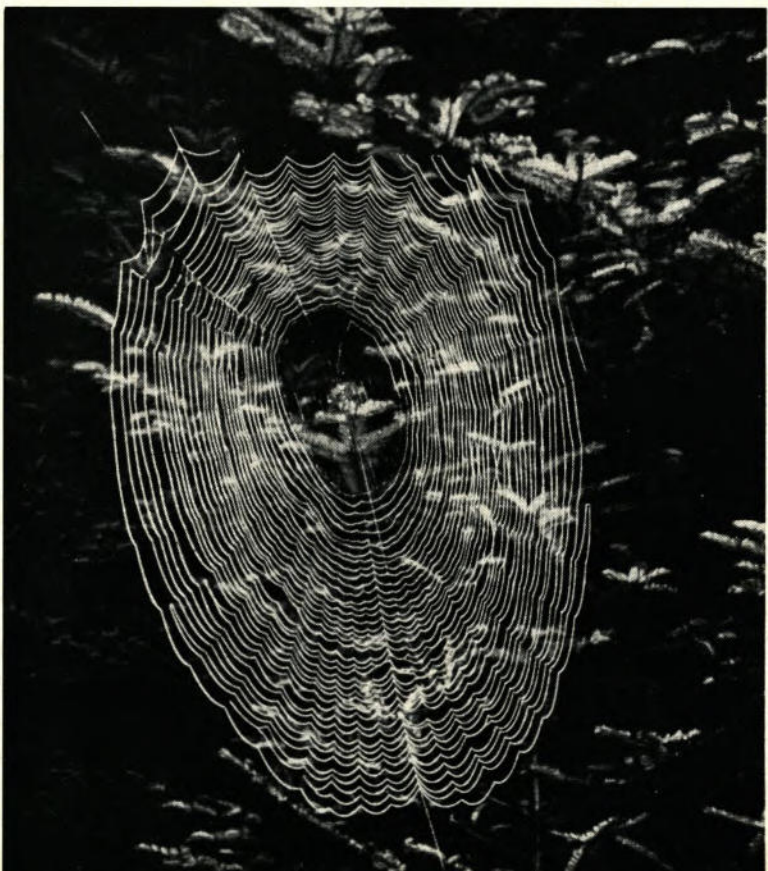
②



③



④



⑤

